Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 81. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Dinstag, den 18. Februar 1868.

Breslau, 17. Februar.

Die Berathung des Budgets ist nunmehr beendigt und der Etat im Abgeordnetenhause definitiv angenommen; es ist der Regierung gelungen, einige Positionen, die in der Vorberathung gestrichen worden waren, schließlich noch bewilligt zu erhalten. Aus der letzten Sitzung haben wir noch die interessante Neuigkeit zu registriren, daß die Conduitenlisten der Lehrer zwar aufgehoben sind, aber trotzdem noch fortbestehen; nur der Name ist geändert worden; sie heißen jetzt Visitationsfragen. Es ist ganz unglaublich, was für unermeßliche Fortschritte wir in der inneren Verwaltung machen; die Conduitenlisten hebt man auf und die Visitationsfragen führt man ein. Nach wie vor hat der Schuleninspector das Recht, zu fragen, in welchem Verhältniß der Lehrer zu seiner Frau steht, ob er zu seiner Erholung in einem öffentlichen Locale ein Glas Bier trinkt, wie seine politische Parteistellung ist u. s. w. Und das Abgeordnetenhaus!? Ei nun, das hat ja die tapfere Resolution gefaßt, daß die Conduitenlisten abgeschafft sind. Damit ist das Ministerium ganz einverstanden, denn die Conduitenlisten sind ja abgeschafft, wozu also die Resolution? Wir sollten meinen, hier gab es blos Einen Beschluß, und der lautet: Abschaffung der Visitationsfragen. Wer fragt denn den Geistlichen über das Verhältniß zu seiner Frau, und ob er Bier oder Wein trinkt? Oder giebt es solche Visitationsfragen allen Beamten gegenüber?

Im Herrenhause sprach sich der Justizminister über Art. 84 der Verfassung aus. Wir haben seiner Rede eine bestimmte Ansicht nicht entnehmen können, denn wir haben sie, offen gesagt, nicht verstanden. Wie es scheint, billigt er den Landtags-Gerichtshof; damit wäre denn Alles gesagt. Daß 40, sage vierzig Mitglieder des Herrenhauses sich für den betreffenden Paragraphen der Reichsverfassung, also für unbedingte Redefreiheit aussprechen, ist ein nicht zu unterschätzendes Zeichen der Zeit, und unter diesen vierzig befinden sich eines Theils die bedeutendsten Namen der Wissenschaft und anderen Theils Männer, die durch ihren Grundbesitz eine hervorragende Stellung einnehmen, wie der Herzog von Ujest, Fürst von Pleß, Herzog von Ratibor u. s. w.

Unsere am Sonnabend ausgesprochene Ansicht, daß dem Frhrn. v. Beust die preußischen Reclamationen gegen die hannover'sche Legion und die Hietzinger Umtriebe ganz gelegen kommen, wird durch unsern unten folgenden Wiener ⁎*⁎ Brief, auf den wir ausdrücklich verweisen, vollkommen bestätigt. Dieselbe Hofcamarilla, welche überhaupt gegen die Beust'schen Reformen agitirt, ist es auch, welche den Hannoveranern die Pässe verschafft hat. Die „Kreuzztg." schreibt heute in dieser Angelegenheit:

> Daß König Georg in Hietzing unter den Augen des Reichskanzlers eine Art Kriegsrüstung gegen Preußen vornehmen darf, indem er Kasernen zur Aufnahme neuer Ankömmlinge für die Austro-Hannoversche Legion einrichten läßt, ist doch ein so eclatanter Fall einer Verletzung der Rücksichten gegen eine befreundete Macht, daß wir darüber unser Erstaunen aussprechen müssen. Wir begreifen gar nicht, was denn der Herr Reichskanzler mit der Zulassung dieses agitatorischen Treibens gegen Preußen eigentlich beabsichtigt. Daß wir für eine innige Verständigung mit Oesterreich sind, weiß man in Wien sehr genau: wir haben es auch oft genug ausgesprochen; aber hier hört, wie man zu sagen pflegt, alle Gemüthlichkeit auf. Bluntschli sagt in seinem Buch: „Das moderne Völkerrecht" § 396: „Der Asylstaat ist verpflichtet, nicht zu gestatten, daß das Asyl dazu mißbraucht werde, um die Rechtsordnung und den Frieden der anderen Staaten zu gefährden, und völkerrechtlich verbunden, diejenigen Maßregeln zu treffen, welche nöthig sind, um solchen Mißbräuchen zu wehren."
>
> Daß die Werbungen für die Austro-Hannoversche Legion für Preußen sehr ungefährlich sind, wird vielleicht auch der Herr Reichskanzler zugeben; aber die Zulassung der dazu erforderlichen Agitationen in der Nähe der kaiserlichen Hofburg widerstreitet so ganz unserem Gefühl für die fürstliche Würde des alten Kaiserhauses, daß wir nur wünschten, man hätte zu diesem Zwecke wenigstens Spelunken der fernen Reichsgegenden aufgesucht.

Nach dem, was wir oben gesagt, ist dieser Artikel zwar an eine falsche Adresse gerichtet, aber das Wiener Ministerium wird nicht verfehlen, den richtigen Gebrauch davon zu machen.

Aus **Italien** berichtet man, daß die Rechte der Deputirtenkammer sich in zwei Fractionen geschieden habe, von denen die eine, von Ricasoli geführt, Menabrea um jeden Preis an der Spitze des Ministeriums erhalten will, während die andere bemüht ist, Lamarmora an's Ruder zu bringen. Natürlich erfreut sich die letztere der lebhaftesten Unterstützung von Seiten des französischen Botschafters, da sich Lamarmora noch eher zu Zugeständnissen bezüglich der Allianz mit Frankreich verstehen würde, als Menabrea, der es vorläufig noch immer mit der Politik des Zuwartens hält. Uebrigens ist man auch überzeugt, daß das neulich erwähnte Schreiben Matteucci's eben so gut wie das Lamarmora's an seine Wähler aus Pariser Eingebungen herstammt, nur daß man den Ursprung des ersteren im Palais Royal sucht, während das letztere aus den Tuilerien selbst stammen soll, und daher noch entschiedener als jenes, einer blinden Ergebenheit Italiens an Frankreich das Wort redet. Ueber die im Ministerium selbst herrschende Uneinigkeit erfährt man, daß Menabrea in Betreff des Modus für den Verkauf der geistlichen Güter keine Neuerung zulassen will, während Cambray-Digny findet, daß der allmälige Verkauf, so einträglich derselbe im Einzelnen auch ist, doch keine ausreichenden Finanzquellen eröffnet. Eben deshalb möchte der Finanzminister einen Verkauf en bloc mit einer Gesellschaft abschließen, die ihm dafür 150 Millionen sofort, und weitere 250 Millionen späterhin zahlte. — Aus **Rom** meldet man als eine ausgemachte Sache, daß die Curie den Stand ihrer Armee auf 25,000 Mann erhöht. Da die ganze Bevölkerung des heutigen Kirchenstaates sich kaum auf 700,000 Seelen belauft, so kommen auf je 1000 Einwohner 28 Söldner, und da sich die Einnahmen des päpstlichen Aerars auf 36, die Ausgaben auf 65 Millionen beliefen, und die gedachte Erhöhung des Armeestandes weitere 13 Millionen in Anspruch nimmt, wird sich in Zukunft das Deficit auf 42 Millionen stellen.

Die Gerüchte, welche in **Frankreich** hinsichtlich der Herstellung einer neuen Art von Minister-Verantwortlichkeit aufgetaucht waren, und denen zufolge Rouher als Chef eines neuen, wenn man will, parlamentarischen Ministeriums bezeichnet wurde, sind bald widerlegt worden (s. die tel. Dep. im heutigen Mittagbl.) Die ganze Fabel mag, wie man nicht mit Unrecht vermuthet, mit Ideen zusammengehangen haben, welche Herr v. Lavalette während der letzten Krisis in den Tuilerien entwickelt haben soll. Danach würden die Fachminister der Kammer für ihre einzelnen Akte Rede zu stehen haben; jeder aber würde nur für sein besonderes Departement verantwortlich sein, ohne daß eine Solidarität der Interessen und eine Gemeinsamkeit des Programms zwischen den verschiedenen Ministern bestände. Hierin liege der charakteristische Unterschied gegenüber dem „parlamentarischen Regiment", wie es in den constitutionellen Zeiten unter Louis Philipp gehandhabt wurde. Vorläufig trägt Herr Rouher so wesentlich dazu bei, in der Kammer auch die anderen Minister zu decken, daß an ein Experimentiren mit dieser neuen Idee nicht zu denken ist.

Im Uebrigen enthalten die Mittheilungen aus Paris, abgesehen von den Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers über den Entwurf des Preßgesetzes, welcher jetzt der Preßcommission, nachdem sie bereits ein Jahr an demselben gearbeitet, artikelweise zu nochmaliger Berathung zurückgegeben wird, nichts besonders Bemerkenswerthes und nur das unter „Paris" mitgetheilte Schreiben des Papstes an den Bischof Dupanloup fordert die Pariser Blätter zu Bemerkungen heraus, von denen auch wir schon Notiz nehmen müssen. Das „Siècle" namentlich findet, daß der Papst, der, wie man versichert, so voll Erkenntlichkeit für Napoleon III. sei, den Unterrichtsminister, der doch das Vertrauen des Kaisers besitze, gerade nicht sehr zart behandle. Uebrigens habe die Sache wenigstens eine gute Seite. Der heilige Vater habe zweifelsohne so gesprochen, wie er denke; diese Sprache sei ein treues Echo aus den dunklen Jahrhunderten des Mittelalters, und man wisse demnach, woran man sich zu halten habe. Die „Opinion nationale" findet die Einmischung des Papstes in die innere Verwaltung Frankreichs höchst befremdend; denn im Grunde berühre die Frage des höheren Unterrichts der Mädchen in keiner Weise kirchliche Angelegenheiten, sie gehöre ausschließlich den bürgerlichen Einrichtungen an. Es handle sich jetzt darum, ob es in Frankreich der Regierung oder Privatpersonen überhaupt gestattet sei, eine Schule oder einen Lehrkursus ohne die vorher eingeholte Erlaubniß des Papstes zu eröffnen. „Ehemals, bemerkt schließlich die „Opinion", gab es ein Concordat, welches die Beziehungeen zwischen der römischen Curie und Frankreich regelte und das Land vor Unruhen bewahrte, die unter dem Vorwande der Religion von auswärts her angefacht werden konnten. Es scheint, daß alles dieses jetzt anders geworden und vergessen ist."

In **England** ist das Parlament ohne besonderes Eröffnungsceremoniell wieder zusammengetreten, da die eben begonnene Session als eine Fortsetzung der kurzen vom November betrachtet wird, die ihr gewissermaßen als Vorspiel oder Einleitung diente. Im November war, wie man sich erinnern wird, die Geldbewilligung für die abyssinische Expedition der alleinige Zweck der Parlamentsberufung gewesen. Mit der Erledigung dieser Angelegenheit gelangte die kurze Herbstsession zu ihrem Abschlusse, die eigentliche legislative Arbeit beginnt erst jetzt. Selbst nach dem Urtheile der einander am schroffsten gegenüberstehenden Blätter, „Herald" und „Daily News", sieht man, wenn nicht ungewöhnliche Zwischenfälle eintreten, einer sehr ruhigen Session entgegen; nur meint letzteres Blatt, daß es für die liberale Partei nothwendig sein werde, ihre Principien im Parlamente klar festzustellen, damit das Land bei den nächsten Wahlen nicht über sie im Unklaren sei. Was die auswärtige Politik anlangt, so sieht sich die „Times" durch das Vorgehen des Marschall Niel, alle seit dem Jahre 1864 vom Militärdienste befreiten jungen Leute zum Dienst bei der mobilen Nationalgarde einzuberufen, zu einem nicht sehr tröstlichen Blick auf die allgemeine Lage Europa's veranlaßt.

Indem sie nämlich die verschiedenen Staaten durchgeht, zeigt sie, wie dieselben vom Militärdienst gequält werden, obwohl die Lippen ihrer Minister von Friedensversicherungen überströmen. In Frankreich mangele es dem Ackerbau bereits an Händen für seine Arbeit. Nicht minder hart falle es in Deutschland, die Last der neuen Militäreinrichtungen zu tragen. Preußen werde von herzzerreißendem Nothstande heimgesucht. Aus Süd- und Mitteldeutschland höre man nichts Besseres. Aus den Häfen Italiens sehe man Auswandererschiffe die kräftigste Bevölkerung hinwegführen. Ueberall schmachte Land und Volk unter hoher Steuerlast. Allenthalben sehe man die Frauen bei der Feldarbeit, während die Burschen in Uniform in den Cafés Domino spielen oder in den Estaminets mit dem Glimmstengel im Munde herumlungern. Das große Resultat aller Erfindungen sei, daß die Völker einander das Messer an die Kehle setzen. Dafür werden die Diplomaten bezahlt, thun die Staatsmänner groß und werde jedem Worte gelauscht, das von den Lippen der Herrscher komme. Rouher sage, Frankreich müsse 1¼ Million Soldaten haben, weil Italien 900,000 habe. Beust aber behaupte, alle Anstrengungen seien gemacht worden, die Kriegsgefahr zu beseitigen, alle Hoffnung sei vorhanden, den Frieden zu erhalten, aber das Militärbudget könne er nicht verringern.

Den Verhältnissen in Preußen widmet übrigens auch der „Standard" noch eine besondere Betrachtung. Derselbe beleuchtet nämlich den Umschwung, der sich nach seiner Ansicht durch das Zerwürfniß des Grafen Bismarck mit den Feudalen vollzogen haben soll und kommt zu dem Schlusse: „Die Liberalen dürften wahrscheinlich ein bischen zu sanguinisch sein, wenn sie sich eine baldige Modification des Ministeriums versprächen; es könne aber keinem Zweifel unterliegen, daß Graf Bismarck wirklich die Stelle eines constitutionellen Ministers einzunehmen entschlossen sei. So lange wie er Minister bleibe, würde das freilich wenig Unterschied machen; denn er werde in der neuen Position ebenso absolut sein, wie in der alten, aber die Umwandlung habe eine nicht hoch genug zu schätzende Bedeutung, weil sie seinen Nachfolgern ihre Stellung vorzeichne. Diese würde in der Folge nicht nur nominelle Minister, sondern auch in Wirklichkeit von der parlamentarischen Majorität, und wahrscheinlich nicht nur des Königreichs Preußen, sondern auch von der des norddeutschen Bundes abhängig sein."

Deutschland.

= **Berlin**, 16. Febr. [Die Schlußberathung des Budgets. — Der deutsche Handelstag. — Das Zollparlament. Abfertigung der „Kreuzzeitung".] So wäre denn auch die Schlußberathung des Budgets abgewickelt und sicher nicht zum Nachtheil der Regierung. Die Forderung für die Landgendarmerie, die Porzellan-Manufactur und was sonst die Regierung wünschen mochte, ist befriedigt worden, die Absetzungen vom Budget stehen jedenfalls in keinem Verhältniß zu den endlosen, wochenlangen Debatten. Was wäre denn überhaupt von der ganzen Session übrig, wenn man von der Budget-Debatte absehen will. Es bleibt nur der Wunsch, daß die Erörterung der allgemeinen Gesichtspunkte — für die Regierung, welche daraus die Wünsche des Landes kennen lernte, nicht verloren sein möchte!! — Die Berathung des Herrenhauses über den Lasker'schen Antrag auf Declaration des Art. 84 der Verfassung, resp. also Sicherung der Redefreiheit der Landtagsmitglieder führte nach sechsstündiger Dauer zur Verwerfung des Antrages Lasker und des Amendements der Freiconservativen. Von Erheiterung, wie man sie erwarten durfte, war wenig die Rede, es sei denn, daß man die Neuigkeit des Herrn v. Senfft-Pilsach auffaßte, wonach Lasker's Antrag ein Attentat „auf das dreitausendjährige Gesetz vom Sinai" sein sollte: „Du sollst nicht falsch Zeugniß ablegen wider Deinen Nächsten". Von Interesse wäre dann vielleicht noch die Aeußerung Kleist-Retzow's über die Selbstständigkeit der conservativen Partei, die nicht nur den Beruf hätte, immer Ja zu sagen, wenn die Regierung Etwas wünscht. — Sonst hat es weiter keinen Zweck. — Die Sub-Commission des Ausschusses des deutschen Handelstages setzte heute ihre Berathung über Herabsetzungen der Zolltarif-Positionen fort, vertagte indessen die Abstimmung über Aenderung der Eisenzölle, weil der Referent v. Sybel im Abgeordnetenhause beschäftigt war, auf Montag. Beschlossen wurde heute die Streichung der Zölle auf Zinn und Zinnarbeiten, Zink und Zinkwaaren, Blei und Bleiwaaren aus dem Tarife. Bei der Position Leinengarn einigte man sich auf Beibehaltung des Satzes von 2 Thlrn., jedoch mit der Maßgabe, daß diejenigen Garne, die im Schock weniger als 75 Pfund wiegen, auf 15 Sgr. gesetzt werden sollen, um so der Bedrängniß der schlesischen Weber zu Hilfe zu kommen. Ferner setzte man die Berathung des Zollgesetzes und der Zollordnung fort. Gestützt auf die Denkschrift des Vorsteher-Amtes der Kaufmannschaft zu Königsberg i. Pr. einigte man sich in der Aenderung der meisten Paragraphen im Sinne jener Denkschrift und fand Gelegenheit, die sonst laut gewordenen Wünsche des Handelsstandes auf Erleichterung und Vereinfachung der Bestimmungen fast vollständig zu berücksichtigen. Die Berathung über Ermäßigung der Zuckerzölle und Gleichstellung der Rübenzuckersteuer setzte die Commission aus und wird erst am Dienstag diesen wichtigsten Gegenstand der Tarif-Reform berathen. — Heute ist bereits die Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses hier angekommen und morgen wird das Plenum desselben seine Thätigkeit beginnen und bis zum 20. d. M. fortsetzen. Der Ausschuß wird zunächst die Arbeiten seiner Subcommission entgegennehmen und die Frage wegen Einberufung des Handelstages zum Austrag bringen. Ferner wird über den Antrag beschlossen werden, welcher sich auf Einführung einer gleichen Lehre für Bleche und Drähte aller Metalle bezieht und als Ergänzung zur Maß- und Gewichtsordnung dienen soll, welche zur Vorlage für das Zollparlament bestimmt ist. Es gilt als sicher, daß der Handelstag zunächst und vielleicht für immer nach Berlin berufen wird; in Bezug auf den nächsten Einberufungstermin neigen die meisten Ansichten dahin, daß es vortheilhafter sei, die Verhandlungen nach dem Schluß des Zollparlaments beginnen zu lassen. — Der Bundesrath des Zollvereins soll seine Berathungen morgen über acht Tage beginnen, doch könnte leicht noch eine kurze Verzögerung des Termins erfolgen. Der Beginn des Zollparlaments hängt nach wie vor von dem Stande des Vertrages mit Oesterreich ab. Es soll eine Zeitlang die Absicht gewesen sein, Zollparlament und Reichstag so zusammenarbeiten zu lassen, daß an einem Tage das Zollparlament, am anderen der Reichstag Sitzung hielte, doch ist man davon jetzt zurückgekommen. — Die „Kreuzzeitung" — mögen mir Redaction und Leser der Breslauer Zeitung verzeihen, daß ich sie mit diesem unbedeutenden Gegenstande noch einmal belästige — beschäftigt sich diesmal wohl nicht **par ordre du Muffti** und deshalb im „Zuschauer" mit mir und benutzt diese Gelegenheit, um ihren Lesern vorzuschwindeln, sie habe nicht die Abreise des Ministerpräsidenten nach Hessen, sondern nur die Absicht dieser Reise gemeldet. Nun ist aber in der Nummer 34 des ehrenwerthen Blattes vom 9. Februar zu lesen:

> „Der Ministerpräsident reist, wie wir hören, heute Abend ab. Die Aerzte haben eine Erholung verlangt und er wird (nicht er will) zunächst nach Hessen gehen."

Falsche Nachrichten dreist verleugnen, unbequeme Correspondenten dreist verleumden und auf sie die Titel werfen, die dem Blatte selber gebühren, das ist die Taktik der verächtlichsten Buschklepperei, welcher man in der Journalistik begegnen kann und welche die „Kreuzzeitung" charakterisirt. Und solche Blätter müssen die Mufftis der officiösen Presse aufsuchen, um Alles zu verdächtigen, was nicht in ihren Kram paßt. Wie armselig ist es um die Mufftis und wie jammervoll um ihre Laufburschen bestellt!!

+ **Berlin**, 16. Febr. [Schließung und Eröffnung der parlamentarischen Körperschaften. — Graf Bismarck und der Zollbundesrath. — Wahlgesetz und Interpellation. Die conservative Fronde und die Gouvernementalen in der „Berliner Revue". — Preußen, Rom und die Römlinge.] Bis heute scheint seitens des Ministeriums in Uebereinstimmung mit dem Präsidium des Abgeordnetenhauses der 29. Februar als Schließungstag bestimmt worden zu sein. Das Zollparlament würde dann am 17. März eröffnet werden. Wenn nicht ungewöhnliche Ereignisse eintreten, so dürften diese beiden Datums als bestimmend anzunehmen sein. — Die Abreise des Grafen Bismarck ist mehr als je ungewiß geworden. Neben mannigfachen Gründen, welche für die Anwesenheit des Premier sprechen, sind es auch die Detailarbeiten des am 24. Februar zusammentretenden Zollbundesrathes, welchen sich gutem Vernehmen nach Graf Bismarck nicht gänzlich entziehen will. Als plausibler Grund wird geltend gemacht, daß die Instructionen der Vertreter süddeutscher Staaten im Zollbundesrathe, namentlich jene des bairischen Repräsentanten, bezüglich der Zollermäßigungen auf Weine, nicht mit den Wünschen übereinstimmen werden, die man hier für die Zollpolitik des Bundes hegt. — Die Vorlage über Aenderung des Wahlgesetzes hätte allerdings nach der Thronrede der gegenwärtige Landtag erhalten sollen; indessen haben die Ueberhäufung parlamentarischer Arbeiten und auch anderweitige Gründe den Minister des Innern abgehalten, das Gesetz einzubringen. Man beabsichtigte seitens der liberalen Parteien in dieser Beziehung eine Interpellation zu stellen, doch ist noch kein Beschluß darüber gefaßt, weil die Frage erhoben wird, welchen Nutzen überhaupt die Reform des Wahlgesetzes den Liberalen gewähren soll und welches Interesse dieselben haben, den Grafen Eulenburg auf den correcten Weg zu drängen, sobald er nicht selbst die Initiative dazu ergreift. — Es ist wohlbegründet, daß die conservative Fronde sich wieder nach den Fleischtöpfen der Wilhelmsstraße sehnt und der Abg. v. Brauchitsch hätte wohl kaum nöthig, in dem „Moniteur" seines Wahlbezirkes die beruhigende Erklärung abzugeben, daß es ihm nicht in den Sinn gekommen, „den Grafen Bismarck aus dem Sattel heben zu wollen". Aber die stricten Gouvernementalen im conservativen Lager, an deren Spitze bekanntlich der intellectuelle Leiter der „Zeidler'schen Correspondenz" und der „Berliner Revue" steht, sind nicht gewillt, den Deserteuren Pardon zu geben. Wie Ihnen bereits angezeigt worden, kommt die „Berliner Revue" auf diese Angelegenheit zu sprechen und läßt sich folgendermaßen aus: „Es tritt die Nothwendigkeit an die Conservativen heran, sich zu einer Partei zu constituiren, die den Intentionen des Grafen Bismarck, die nur conservative sein können, unbedingt nachlebt und auf die sich unser Staatsmann in allen Fällen stützen kann. Die publizistischen Kräfte, über welche die conservative Partei bisher zu verfügen gehabt, sind in ihrem Dienste ergraut und abgestumpft und nicht mehr im Stande dem Gedankenfluge eines

solchen Mannes zu folgen. Sie können nichts Besseres thun, als schnell von dem Schauplatz ihrer Thätigkeit freiwillig abzutreten, statt sich vielleicht von jüngeren Kräften verdrängen zu lassen." — In hiesigen katholischen Kreisen hat man mit nicht geringer Befriedigung die von dem Vertreter Preußens, Baron Arnim, an den Papst abgegebene Erklärung aufgenommen, daß König Wilhelm gern bereit sei, einen Beweis seiner versöhnlichen Gesinnung zu geben, indem er sich mit der Errichtung einer Nunciatur in Berlin einverstanden erkläre. Wenn indessen dieselben Kreise an dieses gute Einvernehmen Preußens mit dem päpstlichen Stuhle weitere Hoffnungen knüpfen und von der Errichtung eines erzbischöflichen Stuhles in Berlin oder gar von dem Abschlusse eines Concordats nach österreichischem Muster sprechen, so muß diesen Speculationen entschieden entgegengetreten werden. Wohl mag es im Interesse der norddeutschen Bundes-Regierung liegen, der Bevölkerung Süddeutschlands durch ein gutes Einvernehmen mit Rom ein Zeugniß der confessionellen Toleranz zu geben; aber über diese Grenzen zu schreiten dürfte nicht in der Absicht der Regierung liegen.

= [Das Nothstands-Gesetz.] Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Verstärkung der Geldmittel zur Abhilfe des in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen herrschenden Nothstandes, den der Finanzminister gestern dem Abgeordnetenhause vorgelegt hat, lautet:

§ 1. Zur Beschaffung von Saatfrüchten für die nächste Feldbestellung in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen können in Fällen des nachgewiesenen Bedürfnisses verzinsliche Darlehne aus der Staatskasse gewährt werden. § 2. In Fällen eines besonders dringenden Bedürfnisses können auch anderweite, zur Abhilfe des in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen herrschenden Nothstandes erforderliche Ausgaben aus der Staatskasse geleistet werden. § 3. Der Finanzminister wird ermächtigt, zur Deckung der in den §§ 1 und 2 dieses Gesetzes bezeichneten Ausgaben verzinsliche Schatz-Anweisungen, längstens auf ein Jahr lautend, im Betrage von Drei Millionen Thalern auszugeben. § 4. Die Ausfertignng der Schatzanweisungen ist durch die Hauptverwaltung der Staatsschulden zu bewirken. Ob und in welchem Betrage neue Schatzanweisungen an Stelle der eingelösten ausgegeben werden dürfen, bleibt der Bestimmung durch das Staatshaushalts-Gesetz für das Jahr 1869 vorbehalten. § 5. Die zur Verzinsung und Einlösung der Schatzanweisungen erforderlichen Beträge sind aus den bereitesten Staatseinkünften an die Staatsschulden-Tilgungskasse abzuführen. § 6. Die Zinsen auf Schatz-Anweisungen verjähren binnen 4 Jahren, die verschriebenen Capitalsbeträge binnen dreißig Jahren nach Eintritt des in jeder Schatz-Anweisung auszudrückenden Fälligkeitstermins. § 7. Die Ausführung dieses Gesetzes, über welche dem Landtage bei der nächsten regelmäßigen Zusammenkunft desselben Rechenschaft zu geben ist, wird den Ministern der Finanzen und des Innern übertragen.

[Die Auswandererschiffe.] Der Handelsminister hat unmittelbar nach dem Eintreffen der Nachricht über die große Sterblichkeit auf dem Auswanderer-Schiffe „Lord Brougham" Erkundigungen in der Richtung veranlaßt, ob dabei dem, auch in Preußen concessionirten Expedienten des Schiffes, Sloman in Hamburg, ein Verstoß gegen bestehende Vorschriften oder ein sonstiges Verschulden zur Last falle. Nach dem Bekanntwerden der noch zahlreicheren Todesfälle auf dem ebenfalls von Sloman expedirten Schiffe „Leibnitz" ist das Geeignete wegen Ausdehnung der Ermittelungen auch auf diesen Fall angeordnet worden. Von dem Ergebnisse derselben wird es abhängen, ob Sloman in Preußen concessionirt bleiben kann oder nicht.

Königsberg, 15. Febr. [Preßproceß.] Die „Königsb. Neue Ztg." brachte in den beiden hintereinander erschienenen Nummern 266 und 267 vom vorigen Jahre Inserate über eine Grabrede, welche ein Geistlicher (der Name desselben war nicht genannt worden) an dem Grabe des zur Ruhe bestatteten ehemaligen Lehrers der Laak'schen Schule, Schinck, gehalten hatte, welche in einer Kritik über das Verhalten des betreffenden Geistlichen culminirten, die der Staatsanwaltschaft Veranlassung zum Einschreiten gegeben hat, indem sie behauptet, es sei durch dieselbe der betreffende Religionsdiener in seinem Amte beleidigt worden. Die deshalb gegen den Verfasser der Inserate, Herrn Granmäkler Lehmann, aus dem § 102 des St.-G.-B., so wie den Redacteur Herrn Stein aus dem § 37 des Preßgesetzes erhobene Anklage war am Donnerstag Gegenstand einer Verhandlung vor der Criminal-Deputation des hiesigen königl. Stadtgerichts. Herr Lehmann bewies durch einen Zeugen, den Lehrer Herrn Frischbier, daß der Geistliche die von ihm in seinen Inseraten wiedergegebenen Sätze wirklich in seiner Grabrede gesprochen hat, und behauptete daraus die Berechtigung zu einer Kritik, wie er sie geübt, zumal er ein Freund des verstorbenen Schinck war. Herr Staatsanwalt v. Boenninghausen erkannte wohl an, daß durch die Rede des Geistlichen das Gefühl der Zuhörer ein bitteres gewesen sein mag, indem dieselben dadurch nicht erhoben, sondern aufgereizt werden konnten, führte aber aus, daß zu einer Kritik, wie sie der Angeklagte über den Geistlichen übte, er kein Recht gehabt hätte, zumal er ein gesetzlicher Vertreter des Verstorbenen nicht ist und keine Gerechtsame für den Todten wahrzunehmen berechtigt war. Daraus, so wie aus dem Umstande, daß die Kritik durch die Presse und in zwei hintereinander erschienenen Zeitungsnummern geübt worden ist, gehe die Absicht des Angeklagten hervor, dem Geistlichen etwas abgeben zu wollen. Der Strafantrag lautete auf 25 Thlr. Geldstrafe wegen Amtsbeleidigung eines Religionsdieners gegen Herrn Lehmann, auf 10 Thlr. gegen Herrn Stein. Der Gerichtshof, bestehend aus den Stadtgerichtsräthen Fischer (Vorsitzender), Irmler und Hilbert, erkannte auf 30 Thlr. gegen Herrn Lehmann, auf 10 Thlr. gegen Herrn Stein. (K. H. Z.)

Hannover, 14. Febr. [Das Theater. — Die Hietzingfahrt.] Die „Ztg. f. Nordd." schreibt: „Wie wir auf das Bestimmteste mittheilen können, ist jetzt der Entscheid gefällt, daß die hiesige Bühne dauernd königliches Hoftheater bleibt; ein Entscheid, welcher für unsere Stadt von hoher Bedeutung ist und die allgemeinste Befriedigung erregen wird." — An der Hietzingfahrt nehmen aus Osnabrück u. A. 20 Personen Theil. Die „D. Volksztg." hatte besonders hervorgehoben, daß sich unter diesen Zwanzig auch 5 Trompeter von dem frühern Kronprinz-Dragoner-Regiment befinden, die seit der Annectirung ihre Entlassung genommen hätten. Das Faktum ist richtig, die „V. Z." hat indessen mitzutheilen vergessen, daß diese Trompeter, wie das „Osnabr. Sonntagsbl." berichtet, für ihre Mitreise bezahlt werden. Die Hietzingfahrer scheinen sich zum großen Theil nach Leipzig zu wenden, von wo schon die Ankunft größerer Partien gemeldet wird. So schreibt die „D. A. Z." vom 14ten: „Es ist vorläufig, jedoch noch nicht definitiv, bestimmt, daß Sonntag Früh 7 Uhr von hier aus ein Extrazug mit den sich zur Beglückwünschung nach Hietzing begebenden Hannoveranern nach Wien expedirt wird. Die Zahl der theilnehmenden Personen wird etwa 500 betragen."

Bodenbach, 15. Febr. [Hannoveraner] haben zahlreich Bodenbach passirt, ein Separatzug der Staatsbahn ist für 800 Personen bestellt. Die Hannoveraner bringen als Geschenk eine Silber-Reiterstatue.

† **Frankfurt a/M.** [Wahl.] In der gestern stattgehabten Plenar-Sitzung hat der Schulrath das seit vorigem Jahre erledigte Directorat an der hiesigen Real- und Bürgerschule „Philanthropie", Herrn Dr. Ludwig Oelsner, einem geborenen Schlesier, verliehen. Durch diese Wahl werden die Verdienste des seit 10 Jahren an dieser Anstalt segensreich wirkenden Gelehrten anerkannt und wird dieselbe überall freudigst begrüßt.

W. **München**, 15. Febr. [Das Wahlresultat.] Ich will nicht behaupten, daß alle, von hier durch den Telegraphen verbreitete Nachrichten über das Wahlresultat absichtlich entstellt waren, aber entstellt waren sie alle. Anfangs war man wohl durch die, ja auch in Preußen bewährte Eigenthümlichkeit der directen Wahlen getäuscht, daß die freisinnigen Resultate, weil in den größten Städten errungen, zuerst gemeldet werden, und die Nachrichten vom platten Lande nachhinken. Nun hat Altbaiern eine außerordentlich überwiegende ländliche Bevölkerung, so daß die Täuschung noch stärker war, als in Preußen. Wenn aber vorgestern der Telegraph verbreitete, es seien sechs ultramontane Wahlsiege bekannt, während es doch 26 waren, so liegt da wohl kein Irrthum, sondern ein bischen Fälschung zu Grunde. Thatsache ist: die national-liberale Partei Baierns hat aufgehört zu existiren. Ihr Führer Marq. Barth hat, trotz seiner, Ihnen vor einigen Wochen gemeldeten Abschwörung seines Programms und seiner Zugeständnisse an den Particularismus, eine eclatante Niederlage in seinem alten Wahlkreise erlitten. (Meine gegentheilige Meldung war irrthümlich). Der Parteiname ist preisgegeben, die Zeitungen sprechen nur noch von einer „liberalen Partei", in welche sie nicht nur Demokraten von der Stellung Johann Jacoby's, sondern Alles einbeziehen, was nicht gerade fanatisch-ultramontan ist. Und dennoch rechnen sie für diese Partei nur 19 Mandate von 48! In Wirklichkeit kann heute in Baiern kein einziger Mann mehr wagen, für den Eintritt Baierns in den norddeutschen Bund zu stimmen, und auch für die Competenzerweiterung des Zollparlaments werden höchstens 8 baierische Stimmen zu gewinnen sein. Auch in Würtemberg wird man, trotz der Wahlenthaltung der Demokratie, Wunder erleben, und selbst über die badischen Wahlen giebt man sich in Norddeutschland einer argen Täuschung hin. Daß Roggenbach als Gegner des Eintrittes in den Nordbund auftritt, dürfte ein Fingerzeig für die Stimmung in Süddeutschland sein. — Ihre Leser werden mir zugestehen, daß ich sie, fast alleinstehend unter allen süddeutschen Correspondenten, nicht in falschen Wahn gewiegt habe, so unangenehm ihnen — und mir — auch oft die Wahrheit sein mochte. Heute wird Niemand mehr bestreiten wollen, daß, den unglaublichen Fall einer entschieden, ganz energisch liberalen inneren preußischen Politik ausgenommen, die Einigung des außerösterreichischen Deutschlands nur durch einen zweiten siegreichen Krieg möglich ist. — Die Kosten dieses Krieges und das vergossene Blut wollen Sie auf Rechnung derselben Richtung stellen, die 1849 durch Ablehnung der deutschen Kaiserkrone den Krieg von 1866 herbeigeführt hat. — Meiner Feder fehlt es an Schwung, Ihnen einen Begriff von dem Wahlacte in Altbaiern zu geben. Denken Sie sich ganze Bauernschaften mit Vorreitern, blauweißen Fahnen, Musikbanden, die Alten und Kranken mit sich tragend, zum Wahllokale ziehend und dort Mann für Mann gegen „das Preußischwerden" stimmend, und Sie haben eine schwache Vorstellung von dem Auflodern des Preußenhasses. Einstimmige Wahlen in ganzen Districten bei äußerst lebhafter Betheiligung (bis 95 pCt.) sind keine Seltenheit. Kolb hat von 8200 Stimmen volle 8000, Meixner (baierisch-ultramontan) von 13,500 volle 13,300 Stimmen. Sepp, Ow, Lucas und andere sind fast einstimmig gewählt. In Oberbaiern 7 baierische Wahlsiege, 1 Nachwahl; in Niederbaiern sämmtliche Gewählte particularistisch-baierisch (darunter der Jesuit Bucher, der nicht, wie ich schrieb, eine engere Wahl mit einem andern zu bestehen hat). Die Oberpfalz ausschließlich ultramontane Siege. Selbst der früher preußenfreundlichste Theil ganz Deutschlands, die Rheinpfalz, hat 2 Demokraten, 1 Baiern, 2 engere Wahlen und nur 1 Fortschrittsmann, der aber nur ganz wenig zu den Nationalen neigt. Nur Mittelfranken gehört der nationalen Partei, und dort zeigt die, kaum 25 Procent erreichende Wahlbetheiligung, daß, wenn sich die Demokratie nicht mehr von den Wahlen fern hält, die nationale Partei gewesen ist.

Oesterreich.

*** **Wien**, 16. Febr. [Nochmals die Welfen-Agitation. — Das Militärbudget. — Das Präliminare für Cisleithanien.] Die Angelegenheit des Hietzinger Hofes hat eine für alle Betheiligten unerwartete, und mit Ausnahme des Königs Georg, auch vortheilhafte Wendung genommen. Die öffentliche Meinung, wenngleich hier zu Lande in solchen Dingen nicht besonders reizbar, ist denn doch empfindlich für das pater peccavi, das Baron Beust in Berlin hat sagen müssen — eine um so schmerzlichere Demüthigung für einen Staat, der sich die Rehabilitirung der Klapka'schen Deserteure hat octroyiren lassen müssen und den Baron Werther noch heute in Wien duldet, trotz der famosen Junidepesche über die ungarische Krönung. Der Zorn des Publikums aber entladet sich nicht, wie man in gewissen Regionen gehofft haben mochte, gegen Preußen, sondern gegen den Hietzinger Hof und gegen unsere eigene Camarilla. Das Publikum fühlt ganz richtig, daß dieselben Einflüsse, die der Umgebung des Exkönigs ihre Intriguen erleichtern und dadurch unsere Stellung zum Auslande compromittiren, auch zu Hause die Bevölkerung unter dem Drucke des Concordates erhalten wollen und dem parlamentarischen Ministerium alle möglichen ultramontanen und feudalen Knüppel zwischen die Füße werfen. Die Regierung wiederum hat nicht übel Lust, den vom Hietzinger Hofe eingefädelten Spectakel zu einem tüchtigen Hiebe nach jenen Kreisen zu benutzen, wo alle ihre inneren und äußeren Verlegenheiten hauptsächlich wurzeln. Was ist das für eine Ministerverantwortlichkeit — fragen die Blätter — wo derartige Durchsteckereien, die uns internationale Verwickelungen auf den Hals laden und zu armseligen Entschuldigungen zwingen, hinter dem Rücken der Regierung vorgehen können? und weiter: da aus der Note der „Abpst." selber hervorgeht, daß die Geschichte schon mehrere Wochen alt ist, warum sind die Schuldtragenden noch nicht zur Verantwortung gezogen? Als solche nennt man den hiesigen Polizeidirector v. Strobach und den Hofrath im Polizeiministerium v. Protmann: denn daß Graf Platen wirklich blos mit „untergeordneten" Polizeiorganen verhandelt hat, glaubt eben Niemand. Wo es sich um hunderte von Pässen handelt, deren völkerrechtliche Consequenzen sich voraussehen ließen, da ist es denn doch wenig wahrscheinlich, daß kleine Beamte, etwa gegen eine Gratification, das Wagniß unternommen, zu dem auch wohl ihre Competenz kaum ausgereicht hätte — da haben hohe Bureaukraten eingegriffen, die sich durch legitimistische Einflüsse gedeckt wähnten. Die Wogen der Aufregung gegen die Hietzinger Demonstrationen gehen daher auch so hoch, es in den Zeitungen dem Gemeinderathe sehr zu verargen, daß er zu der Feier der silbernen Hochzeit des Königs Georg ein städtisches Lokal hergegeben. Unter diesem Eindrucke sprechen die ministeriellen Blätter offen die Drohung aus: wenn die Hannoveraner die ihnen gebotene Gastfreundschaft mit einer Durchkreuzung der einzig vernünftigen Friedenspolitik Oesterreichs lohnen, so müsse da eben Abhilfe getroffen werden. Nur in der Personalfrage soll unser Ministerium sich hartnäckig zeigen, indem es die Absetzung der Schuld tragenden Beamten verweigert — angeblich weil durch Graf Bismarck der Baron Werther nicht abberufen! Hoffentlich werden die unabhängigen Blätter begreifen, wie — wenn (ich sage wenn!) Baron Beust versäumt hat, dem preußischen Gesandten zur rechten Zeit seine Pässe zuzustellen — eine Genugthuung hierfür doch unmöglich darin liegen kann, daß das Ministerium Giskra Beamte beibehält, die mit der Camarilla complottiren. — Eine zwar längst vorhergesehene, darum aber nicht weniger unangenehme Ueberraschung ist die Forderung eines außerordentlichen Credites von 32 Mill. für Heer und Flotte. Damit steigt der Gesammtetat für die bewaffnete Macht denn glücklich wieder auf 112 Mill. und ist leider jede Möglichkeit für die Delegationen abgeschnitten, das Heeresbudget auch nur für dieses eine Jahr, unter Verwahrung für die Zukunft und um des lieben Friedens willen, als ein „provisorisches"

Theater.

Sonntag, 16. Februar. Wilhelm Tell.

Das muß man Herrn Lobe lassen: in der Eigenschaft als Regisseur sucht er seinesgleichen. Davon lieferte die Vorstellung des Schiller'schen „Tell" einen neuen und glänzenden Beweis. Es giebt kein zweites Stück mit einem so zahlreichen Personal, wie dieses Schauspiel, dessen Zettel nicht weniger als siebenundvierzig redende Personen aufzählt. Und in diesem vielfach verschlungenen und complicirten Ensemble wirkten der Erste wie der Letzte in unserer Vorstellung mit gleicher Sicherheit und Pünktlichkeit, und überall, selbst in dem bunten Gewühl der Volksscenen herrschte ein Geist strengster Ordnung und vollendeter Harmonie. Mit gleicher Sorgfalt und Umsicht waren auch sämmtliche Aeußerlichkeiten der Scenerie behandelt, deren Arrangements durchweg mit bestem Geschmack getroffen waren. Ein derartiges Ensemble macht manches Gebrechen in den Einzeldarstellungen vergessen, die übrigens in den Hauptrollen viel Gelungenes boten. Herr Simon bewährte als „Tell" seine bereits wiederholt gerühmten Eigenschaften, Herr Weilenbeck behauptete seine alte Meisterschaft als „Geßler", Herr Lesser gab als „Parricida" ein ergreifendes Bild der Verzweiflung, die Herren Dessoir (Attinghausen), Rösicke (Melchthal), Fröhlich (Stauffacher), Bischoff (Rudenz), Schaper (Walter Fürst), Ney (Pfarrer), Martinius (Fischer), wirkten sämmtlich befriedigend, die Frauenrollen waren durch Fräul. Werner (Bertha), Fräul. Widmann (Hedwig) und Frau Heinke (Gertrud) vorzüglich vertreten, der kleine Karl Heinke war ein ganz prächtiger Schweizerbub, ein würdiger Sprößling des wackeren Tell, und die von Herrn Dr. Damrosch componirten Gesänge wurden von Fräul. Hirsch und den Herren Gura, Kruis und Jäger mit guter Wirkung ausgeführt.

Die Vorstellung wurde von dem gefüllten Hause mit allgemeinem und wohl verdientem Beifall aufgenommen, was wir mit um so größerer Befriedigung verzeichnen, als wir in der letzten Zeit häufig zu tadelnden Bemerkungen gezwungen waren. Mochten und mögen dieselben auch fernerhin den Director oder die Mitglieder betreffen, in jedem Falle leitet uns vor Allem die Absicht, dem künstlerischen Gedeihen des Instituts nach besten Kräften uns nützlich zu zeigen, und im Uebrigen haben wir eine zu gute Meinung von dem Director sowohl, als von den Mitgliedern des Kunstinstituts, als daß wir annehmen sollten, die Empfindlichkeit gehe bei ihnen über das Interesse ihrer Kunst. Als oberste Regel in dieser Beziehung gilt uns ein- für allemal der Ausspruch eines Kunstrichters, vor dem wir uns wohl Alle, Schauspieler wie Recensenten, in Demuth beugen: ein Ausspruch Lessing's nämlich im ersten Theile der Hamburgischen Dramaturgie, der folgendermaßen lautet:

„Ich weiß einem Künstler, er sei von meinem oder dem andern Geschlechte, nur eine einzige Schmeichelei zu machen, und diese besteht darin, daß ich annehme, er sei von aller eitlen Empfindlichkeit entfernt, die Kunst gehe bei ihm über Alles; er höre gern frei und laut über sich urtheilen, und wolle sich lieber auch dann und wann falsch, als seltener beurtheilt wissen. Wer diese Schmeichelei nicht versteht, bei dem erkenne ich mich bald irre, und er ist es nicht werth, daß wir ihn studiren. Der wahre Virtuose glaubt es nicht einmal, daß wir seine Vollkommenheiten einsehen und empfinden, wenn wir auch noch so viel Geschrei davon machen, ehe er nicht merkt, daß wir auch Augen und Gefühl für seine Schwächen haben. Er spottet bei sich über jede uneingeschränkte Bewunderung, und nur das Lob desjenigen kitzelt ihn, von dem er weiß, daß er auch das Herz hat, ihn zu tadeln." M. Kurnik.

[Ein menschliches Scheusal.] Die seiner Zeit von uns erwähnte Schauerthat in Groß-Campen, die dem Namen Timm Thode in der Criminalgeschichte zu einer entsetzlichen Berühmtheit verholfen hat, ist am 31. v. M. in Itzehoe zum gerichtlichen Abschluß gekommen. Folgendes Nähere wird aus der Verhandlung mitgetheilt: Timm Thode, der im Jahre 1866 an Einem Tage seinen Vater, seine Mutter, seine vier Brüder, seine Schwester und ein Dienstmädchen erschlagen und dann, um das Verbrechen zu verhüllen, das elterliche Haus angezündet hatte, ist erst 23 Jahre alt und macht den Eindruck eines Bauern, wie man sie in den holsteinschen Marschen häufiger antrifft. Er sieht sehr wohl aus. Der untere Theil des Gesichtes springt etwas hervor, die Lippen sind wulstig aufgeworfen, die Augen spotten in ihrem glitzernden Leuchten, wenn er sich einmal dem Zuschauerraum zugewendet, der classischen äußeren Unbefangenheit, welche er an den Tag legt. Den Hergang des Verbrechens erzählt Timm Thode selbst, ohne dabei die geringste Erregtheit zu verrathen, folgendermaßen: Er habe mit seinen Brüdern Johann, Martin und Cornils auf unfreundlichem Fuße gestanden; auch das Verhältniß mit seinem Vater sei nicht günstig gewesen. Mit den Uebrigen, meinte er, wäre es „gegangen". Im Frühjahr 1866 faßte er den Entschluß, seine Familie zu tödten, um dem fortwährenden Streit ein Ende zu machen; dann den Hof, welcher ihm nach dem Tode seiner Angehörigen zufallen würde, zu verkaufen, und somit in alleinigen Besitz eines bedeutenden Vermögens zu gelangen. Am 6. August hatte er schon eine fünf Fuß lange Handspeiche bereit gelegt, um die Brüder zu erschlagen: „Een bi een woll ick se in de Schüün locken, un se denn en na enander dodtslagen!" sagt er. Diese Absicht wurde nicht ausgeführt, da es ihm nicht gelingt, den Plan in gedachter Weise zu vollbringen. Am Dinstag, den 7. August, fuhren die Eltern mit dem Nachbarn Schwarzkopf aus dem Hause, um einen Besuch bei Bekannten abzustatten. Timm Thode weiß es zu veranlassen, seinen mit der Arbeit beschäftigten Brüdern Martin, Cornils und Reimer einzeln nachzugehen, und erschlägt dann hinterrücks mit der fünf Fuß langen, am untern Ende dicken „Handspake" die Brüder nacheinander. Martin fällt zuerst unter des Bruders mörderischer Hand, dann Reimer und Cornils. Den Johann schlägt er über den Kopf. Dieser taumelt hin und her und ruft den Bruder an. Der Mörder schwingt aufs Neue die Handspeiche und schlägt ihn todt. Nun muß der Vater beseitigt werden. — Timm weiß ihn durch die Aussage: die Ochsen seien ausgebrochen, zu veranlassen, vor die Hausthür zu treten, und „links" vor der Hofstelle erschlägt er ihn. In einer Karre bringt er den Leichnam des Vaters nach Hause und vertilgt die etwaigen Blutspuren durch Ausgrabung der Erde, welche er mit auf die Karre wirft. Zwei wachsame Hunde sind auf dem Hofe des Johann Thode. Diese könnten dem Mörder gefährlich werden; deshalb muß er dieselben beseitigen. Die Hunde sind ihm zugethan. Er lockt sie an sich heran, schlingt einen Strick um den Hals des ersten und hängt diesen auf. Darauf ruft er den anderen Hund. Das Thier folgt dem Rufe. Mit seinem Rasirmesser sucht er demselben den Hals abzuschneiden. Es gelingt ihm nicht ganz, und heulend enteilt der Hund den Händen des Mörders. — Nun erfolgt die Erzählung des entsetzlichen Kampfes in der kleinen Stube zwischen Schwester und Bruder. Von einem Schlage der Axt betäubt, liegt die Mutter auf dem Boden. Die Schwester springt aus dem Bette, um die Mutter zu retten. Mit einem Messer sticht er auf die Schwester los und schlägt sie dann mit der Axt. Die Mutter „günste" noch; er erschlägt auch diese. Endlich eilt er in die Mädchenkammer, fühlt im Finstern nach dem Kopfende des Bettes, schlägt mit der Axt zweimal zu, und der letzte Mord ist geschehen. Lautlos stirbt das Mädchen. „Da har ick se All dodt!" sind seine eigenen Worte. — Dann steckte er die Scheune in Brand, um die That zu verdecken, und placirt die Leichname derartig, daß dieselben beim Ausbruch der Feuersbrunst zerstört werden mußten. Hierauf legt er sich so lange abwartend auf das Bett, bis das Feuer den gewünschten Umfang angenommen hatte." Die Erzählung der Schauerthat aus des Mörders eigenem Munde macht auf die Zuhörer den entsetzlichsten Eindruck. Der Vertheidiger weiß Nichts zu sagen, als sein innerstes Bedauern über die That auszusprechen. Der Gerichtshof beschloß darauf, ohne Hinzuziehung der Geschworenen, das Urtheil zu fällen. Nach demselben wird Timm Thode wegen des Verbrechens wiederholter Brandstiftung und achtfachen Mordes zum Tode verurtheilt. Der Angeklagte hört mit unerschütterlicher Ruhe sein Urtheil an, und auf die letzte Frage des Präsidenten, ob er noch irgend etwas zu bemerken habe, antwortet er in seinem Plattdeutsch kalt und gleichgiltig: „Ne — nix."

zu genehmigen. Darüber ist die diesseitige Delegation jetzt ebenso sehr im Reinen wie die ungarische; denn bei Votirung dieses Armee-Aufwandes hätten die Erblande auf 192 Mill. Einnahmen 267 Mill. Ausgaben . . . also eine Hälfte der Monarchie allein ein Jahresdeficit von 72 Mill. Fl.! Das übersteigt denn doch alle Begriffe!

□ **Mähr. Ostrau**, 15. Febr. [Die Arbeiter-Revolte] in Nr. 74 der Bresl. Ztg. bedarf in ihren Motiven einer Berichtigung und ist der Thatbestand folgender: In Folge des gesteigerten Verkehrs waren die betr. Gruben genöthigt, ihre Arbeiterzahl zu vermehren und hatten hierbei auch circa 100 Mann Czechen aufgenommen. Wie allen Anderen, so war auch diesen gesagt worden, „daß sie im Accorde arbeiten würden und pro Schicht 1 Gulden bis 1 Gulden 20 Kr. verdienen könnten." Nun gehört aber bekanntermaßen der Fleiß eben nicht zu den charakteristischen Eigenschaften des Czechen, er ist im Gegentheil unter die seltenen Ausnahmen zu verzeichnen und — wahrscheinlich aus Treue gegen den Nationalcharakter — blieben denn auch die in Rede stehenden Libussianer in ihren Leistungen bedeutend gegen die hiesigen Arbeiter zurück. Sie förderten kaum halb so viel als Letztere. Als nun aber der Geldtag kam und dieser nach dem Sprüchworte „wie die Arbeit, so der Lohn" ausfiel, so versuchten sie sich mit Gewalt zu verschaffen, was sie sehr leicht durch Fleiß hätten erreichen können. Natürlich wurde ihnen bei diesem Vorhaben sehr bald die Courage abgeteuft und der größte Theil derselben ist bereits auf der Reise in die Heimath begriffen.

B **Von der polnischen Grenze**, 16. Febr. [Eine Denkschrift Wielopolski's zur Reorganisation Polens. — Die Warschauer Universität.] Die Nachricht erhält sich, daß Rußland beabsichtige, in der politischen Behandlung Polens eine Aenderung zu Gunsten desselben eintreten zu lassen, welche durch den Marquis Wielopolski vermittelt werden soll. Seit gestern heißt es nämlich unter unserem Adel, Marquis Sigmund Wielopolski — der bekanntlich vor etwa acht Tagen nach Petersburg berufen worden — habe bezüglich der Stellung Polens zu Rußland eine Denkschrift ausgearbeitet und dem Kaiser zur Einsicht unterbreitet. Daraufhin sei die Berufung Wielopolski's nach der russischen Hauptstadt erfolgt, wo die Verhandlungen über die Vorschläge des Marquis bereits im Zuge sein sollen. Ueber den Inhalt der Denkschrift meldet man bereits aus Warschau eine Reihe Einzelheiten, die — falls sie sich bestätigen, von nicht zu unterschätzender politischer Wichtigkeit wären. Wielopolski — heißt es nämlich — wolle das Königreich Polen durch einen feierlichen in Warschau zu unterzeichnenden Nationalvertrag für immer als einen Bestandtheil der russischen Krone anerkannt wissen, die aber ihrerseits sich wieder verpflichtet, Polen seine nationale und administrative Selbstständigkeit zu gewähren, die durch den Zusammentritt einer polnisch-russischen Commission festgestellt werden soll. Die gesetzlichen Bestimmungen der letzteren müßten die in Galizien eingeführten nationalen Einrichtungen an Liberalität übertreffen, damit es im Laufe der Zeit dem unter russischem Schutze stehenden Polen möglich werde, auf Galizien eine Attractionskraft zu üben und der Vereinigung dieser Provinz mit Polen den Weg zu bahnen. Einen ähnlichen Einfluß auf Posen zu üben, sei um so leichter, weil dort die nationalen Verhältnisse der Polen durch die preußische Regierung vielmehr geschädigt worden, als dies je im Königreiche von Seiten Rußlands geschehen. Es ist möglich, daß diese Angaben über die Denkschrift Wielopolski's hier und da nicht ganz genau sind, aber im Ganzen stimmen sie doch mit dem Programme der Wielopolski'schen Partei überein, die kurz vor dem jüngsten polnischen Aufstande die Regeneration Polens im slavisch-russischen Sinne angestrebt. — Bezüglich der durch die Journale wiederholt angekündigten Slavisirung der Warschauer Universität erfahren wir heute, daß die polnische Unterrichtssprache nicht alterirt werden soll, und nur für die verschiedenen slavischen Literaturfächer, Lehrkanzeln mit abwechselnd polnischem und russischem Unterrichte in Aussicht stehen.

Italien.

Florenz, 13. Febr. [Clericale Stimmen gegen den Schulzwang.] Sehr beachtenswerth sind die Aeußerungen, mit welchen die clericalen Blätter, gelegentlich der Ankündigung eines Gesetzes über den obligatorischen Schulbesuch, sich über Preußen aussprechen, von wo diese, ihrer Ansicht nach, formidable Maßregel ihren Ursprung genommen habe. So bemerkt unter Anderm die Turiner „Unita Cattolica" darüber:

„Die Revolutionäre nehmen uns die Freiheit des Unterrichts, wollen uns aber zum Lernen zwingen. Es ist dies nicht blos ein Widerspruch, sondern die offenkundigste Tyrannei; denn dieser obligatorische Unterricht ist schließlich nichts als ein Zwang zur Anhörung und Verbreitung ihrer Irrlehren, eine Nöthigung, unsere Kinder auf die vergifteten Wiesen ihres Unglaubens zu senden.... Der Schulzwang ist ein Kind des Protestantismus. In Deutschland zur Welt gekommen, wurde es von Luther gepflegt, und von Friedrich dem Großen durch sein berüchtigtes Reglement von 1763 in Preußen eingeführt..... Was wir werden, wenn dieser Plan aus der Reihe des Gedankens heraustritt, um thatsächliche Form anzunehmen? Wir schaudern bei dem bloßen Gedanken. Wenn hierin der Fortschritt liegt, so halten wir den Rückschritt für ein Glück; besteht hierin die Bildung, so geben wir der Barbarei den Vorzug; liegt hierin die Wahrheit, so ziehen wir den Irrthum vor; wenn die Wissenschaft unserer Gelehrten hierauf beruht, so beglückwünschen wir die Unwissenheit des Volkes."

[Excesse.] In Padua haben neue Excesse stattgefunden. Der Rector der Universität hatte den Vorschlag gemacht, im Universitätsgebäude eine Feier für die bei Mentana gefallenen Garibaldianer zu veranstalten. Das Ministerium veranlaßte ihn jedoch zu einer Zurücknahme dieses Vorschlags, weil sie die Gegen-Demonstration nach dem Verbot der ersten nicht geschehen lassen dürfte. Die Studenten wollten darauf die Feier erzwingen und versammelten sich in großen Haufen vor der Universität. Dann wollten sie sich im Zuge nach dem Kirchhofe begeben. Eine Abtheilung Nationalgarde machte Miene, sie aufzuhalten, zog sich aber zurück, als die Studenten auf sie eindrangen; die Studenten stellten sich wieder vor der Universität auf und es wurden sehr heftige Reden gegen die Regierung und den Rector gehalten. — In Chivignano, Provinz Treviso, kam es zu noch schlimmeren Auftritten. Der dortige Pfarrer wollte eine Demonstration für den ultramontanen Bischof veranstalten und verlangte, daß der Syndikus eine Rede zum Troste des Papstes halte. Als dieser sich weigerte, dies zu thun, hetzte der Pfarrer den Pöbel gegen den Syndikus und eine wüthende Rotte stürzte sich gegen das Municipalgebäude, in das Jener sich geflüchtet hatte. Da sie das Thor geschlossen fand, so legte sie Feuer an und bald schlug die Flamme empor und das Municipal-Archiv stand in vollem Brande. Glücklicherweise traf eine Militärabtheilung noch rechtzeitig genug ein, um den Syndikus zu retten.

[Orsini.] Als ein die Stimmung ziemlich bezeichnendes Curiosum verdient erwähnt zu werden, daß die Porträts des 1858 zu Paris hingerichteten Felice Orsini von Bologna in der jünsten Zeit wieder in den Ausstellfenstern der Kunstmagazine erscheinen.

Rom, 10. Febr. [Rapport des General Kanzler.] Vom General Kanzler (der Kaiser Napoleon hat ihn zum Chefoffizier der Ehrenlegion gemacht) ist vor Kurzem der officielle Rapport über die Garibaldische Invasion dem Papste übergeben worden. Dies Aktenstück, schreibt man der „N.-Z.", ist als geschichtliches Dokument von Werth, und man darf ihm nachrühmen, daß es in vollkommen gegenständlicher und ruhiger Weise abgefaßt worden ist.

Es ergiebt sich daraus, daß die päpstliche Armee, welche am Ende 1865 8000 Mann auf dem Papier zählte, am 1. October 1867 die nominelle Stärke von 12,981 Mann hatte; doch erklärt der Kriegsminister, daß nach allen Abgängen die waffenfähige und active Mannschaft nur die Zahl von 8000 erreichte. Die Geschichte der Invasion wird in diesem Berichte mit dem 28. September begonnen, wo die Garibaldianer zuerst Grotte di S. Stefano in der Provinz Viterbo überfielen. Nach der ohne Zweifel richtigen Auffassung Kanzler's war das anfängliche Ziel einer Invasion Rom selbst, und die Invasion der Bandenchefs Acerbi in Viterbo und Nicotera in Frosinone sollten nur als Diversionen dienen. Die Zahl der am 22. October in Rom versammelten Garibaldianer, durch welche jener (mißglückte) Aufstand zu Wege gebracht werden sollte, wird auf nur 500 angegeben, vertheilt in Rotten von etwa je 50 Mann. Das offizielle Actenstück giebt natürlich über die Action der römischen Polizei und den am 22. erkauften Verrath keinen Aufschluß. Kanzler schließt seinen Bericht mit der Aufzählung der Ursachen, welche den Sieg der päpstlichen Sache möglich gemacht haben; diese seien: zu allererst das Beispiel der Festigkeit und Gemüthsruhe Sr. Heiligkeit selbst, die Treue der Bevölkerung, die Thätigkeit aller Behörden; die Tapferkeit der Truppen, unter denen keine Desertion stattfand, die Ankunft der französischen Armee im Augenblick der höchsten Gefahr (was freilich die Hauptsache war) und endlich die zahllosen Mißgriffe des Feindes.

Frankreich.

* **Paris**, 13. Febr. [Der Papst an Dupanloup.] Der „Monde" bringt die folgende Uebersetzung eines Briefes des Papstes an den Bischof von Orleans, Monseigneur Dupanloup, welcher bekanntlich in einer heftigen Fehde mit dem Unterrichts-Minister Duruy wegen des höheren Unterrichts für Mädchen begriffen ist. Das Actenstück legt die Gesichtspunkte, von denen aus man in Rom das Unterrichtswesen betrachtet, so unumwunden dar, daß es die besondere Aufmerksamkeit der Vertheidiger der confessionellen Schulen verdient. Das Schreiben lautet:

Ehrwürdiger Bruder! Gruß und apostolischen Segen! Es ist ein Plan, welchen schamlos freche Schriftsteller seit lange zu Tage gefördert haben, die Jugend zu verführen um dadurch besser dahin zu gelangen, endlich, wie sie es wünschen, die Religion und alle Autorität zu vernichten. Auch wird dieser Plan mit der ausdauerndsten Anstrengung ausgeführt, sei es durch die Verderbung der Erziehung, sei es durch die trügerische Aenderung der Geschichte, sei es durch die Anreizung der schlechten Leidenschaften oder durch alle Kunstgriffe einer Gottlosigkeit ohne Scham. Weil nun aber diese Mittel eher auf die Männer als auf die Weiber wirken und weil deshalb die Absicht bis jetzt noch nicht so schnell erreicht wurde, als man wünschte, so will man jetzt nun auch die Weiber selbst angreifen, sie ihrer angeborenen Schamhaftigkeit berauben, sie in die Oeffentlichkeit einführen, sie vom häuslichen Leben und dessen Pflichten abwendig machen, sie mit einer falschen und eiteln Wissenschaft aufblasen, so daß die, welche wohl und religiös erzogen, einem reinen und glänzenden Lichte in ihrem Hause gleichen, der Ruhm ihres Mannes, die Erbauung ihrer Familie, ein Band des Friedens, ein Anziehungsmittel zur Frömmigkeit sein würde, im Gegentheile, geschwollen von Stolz und Anmaßung, die Sorgen und Pflichten, welche der Frau zukommen, verachten und in ihrer Häuslichkeit ein Keim der Zwietracht werden, ihre Kinder verderben und für Alle ein Stein des Anstoßes werden wird. Und, ein tief zu beklagender Umstand, diejenigen, welchen die Fürsorge für die öffentlichen Angelegenheiten anvertraut ist, achten nicht einer so großen Gefahr, die nicht weniger drohend für die Gesellschaft, wie für die Religion ist und begünstigen die Absichten der Gottlosigkeit durch neue und unerhörte Versuche und legen somit in der allergrößten Unvorsichtigkeit die letzte Hand an die schon begonnene Vernichtung der gesellschaftlichen Ordnung. Aber je mehr die es ungeheuere Unternehmen das christliche Volk mit schwerem Uebel bedroht, um so mehr schätzen Wir Dich würdig des Lobes, Dich, der Du, obschon mit anderen Kämpfen beschäftigt, ein immer wachsamer und treuer Hüter, einmal und noch einmal die Stimme muthvoll erhoben hast, um die Fallstricke, die in solchem Unternehmen vorbereitet und verborgen sind, zu enthüllen und zu beseitigen. Dies hat Dir die Beglückwünschung aller Deiner ehrwürdigen Brüder im Episcopate erworben, welche, ebenfalls wachsam, sich sofort an das Werk begeben haben, mit Dir einen so gefährlichen Angriff zurückzuweisen. Und darum haben Wir das Zutrauen, daß der Eifer und die vereinigten Anstrengungen der Bischöfe und der Geistlichkeit, nicht minder auch der eigene Charakter einer so wenig verständigen Maßregel die Familienväter und Mütter abwenden werden von dieser Erziehungsweise, welche man für die jungen Mädchen erdacht hat. . . . Empfange indessen, ehrwürdiger Bruder, als Pfand alles Guten und als Beweis Unserer sehr lebhaften Zuneigung den apostolischen Segen, welchen Wir Dir und Deiner ganzen Diöcese aus Grund Unseres Herzens ertheilen.

Gegeben zu St. Peter zu Rom, am 21. December 1867 Unseres Pontificats XXII. Pius IX., Papst.

[In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] gab Artikel 13 des Preßgesetzes, welcher die Unterdrückung der Suspension von Zeitungen betrifft, zu einer längeren Discussion Anlaß. Seit 1852 konnte der Minister des Innern die Zeitungen suspendiren, zur Unterdrückung gehörte aber ein kaiserliches Decret. Diese Maßregeln kamen im Grunde genommen nur wenig in Anwendung, weil eine zu directe Verantwortlichkeit vorlag und man sich besann, ehe man ein Unternehmen, welches Hunderte von Personen nährte, vernichtete. Die Gerichte werden sich jetzt hinter das Gesetz verschanzen und weit weniger Umstände machen, so daß die Suspension der Zeitungen als Ersatz für die aufgehobene „autorisation préalable" auftreten wird. Der Artikel lautet:

„Eine Verurtheilung für ein im Wege der Presse begangenes Verbrechen zieht die Unterdrückung des Blattes, dessen Gerant verurtheilt worden ist, von Rechtswegen nach sich. Für den Rückfall in den zwei Jahren nach der ersten Verurtheilung wegen eines Preßvergehens, welches Vergehen sich nicht auf Privatpersonen bezog, können die Gerichte die Suspension des Blattes für einen Zeitraum von mindestens 14 Tagen und höchstens zwei Monaten aussprechen. Auf eine Suspension von zwei bis sechs Monaten kann für den Fall einer dritten Verurtheilung in derselben Frist erkannt werden; desgleichen schon in einer ersten Verurtheilung, wenn dieselbe wegen Aufreizung zu einem Attentat gegen das Staatsoberhaupt, gegen die bestehende Regierung oder zum Bürgerkrieg erfolgte. Während der ganzen Dauer der Suspension bleibt die Caution im Staatsschatz hinterlegt und kann keine andere Bestimmung erhalten."

Es liegen verschiedene Amendements vor; das weitgehendste ist das von Havin und Guéroult, das den ganzen Artikel mit Ausnahme des ersten Absatzes (Unterdrückung in Folge einer Verurtheilung wegen Verbrechens) zu streichen verlangt. Guéroult sprach für das Amendement, während Latour Dumoulin, der frühere Director des Preßbureau, noch weiter ging und die Streichung des ganzen Artikels befürwortete. Der Debatte ist Folgendes zu entnehmen:

Latour-Dumoulin will nicht blos die Suspension, sondern auch die Unterdrückung der Zeitungen abstellen, und bezeichnet es als besonders ungeheuerlich, daß man beide nur als beiläufige Strafen neben den sonst ausgesprochenen behandeln will. Unter dem System von 1852 seien diese Maßregeln als Hauptstrafen betrachtet worden. Man habe jenes System stark angegriffen, aber in Wirklichkeit sei es nicht so streng gewesen als das neue Preßgesetz. Man sei zu den Maßregeln, welche der Artikel 13 festsetze, nur nach einer Reihe von Verwarnungen geschritten, welche letzteren eigentlich keine Strafe gewesen seien. Die Suspension hätte der Minister auszusprechen gehabt, die Unterdrückung aber habe nur durch ein Decret des Kaisers verfügt werden können, und dann seien diese Maßregeln die einzige Strafe gewesen, die man ertheilt habe. Wie wenig streng man von 1852 bis 1853 aufgetreten sei, gehe daraus hervor, daß man in diesem Jahre, das doch einer furchtbaren politischen Erschütterung gefolgt sei, nur sieben Zeitungen (und darunter seien die officiösen Blätter „Pays" und „Constitutionnel" gewesen) verwarnt und nur den „Corsaire" unterdrückt habe. Für Paris habe die Unterdrückung und Suspension noch nicht die Folgen, wie für die Provinz. In Paris finde man immer Geld zur Gründung eines neuen Blattes und die Maßregeln seien also sogar nutzlos und dienten nur dazu, Erbitterung zu erregen. Mit ihnen würde man höchstens dazu gelangen, einige Provinzial-Blätter todt zu machen, wo man wenig tolerant sei und wo gewisse Präfecten eine Stellung hätten, welche die Kammer, wenn sie dieselbe vollständig kenne, nicht dulden würde. (Lärm.) Minister Pinard: Die Präfecten beobachten in der Provinz das Gesetz, wie es der Minister in Paris beobachtet. Latour-Dumoulin: Ich weiß, daß der Minister des Innern weder in Paris, noch in der Provinz das Gesetz verletzen läßt, aber zwischen der Anwendung des Gesetzes und einer väterlichen Verwaltung besteht ein großer Unterschied. Redner thut noch dar, daß selbst das russische Preßgesetz nicht so schlimm sei als das, mit dem man Frankreich beglücken wolle, und fügt hinzu, daß es in den schlimmsten Zeiten der Restauration besser um die Presse bestellt gewesen sei. Schließlich citirt dann Latour-Dumoulin noch die Worte Napoleons I. zu Benjamin Constant zu Gunsten der Freiheit und des constitutionellen Systems und fügt hinzu: „Ich glaube nicht — und dies ist mein letztes Wort — daß die Intelligenz und die Aufrichtigkeit Napoleons I. von den Ministern Napoleons III. angezweifelt werden." Mathieu spricht für den Artikel, nachdem er mit bissigen Worten auf die frühere Stellung Latour-Dumoulins als eines der Großwürdenträger

---

A. A. C. **London**, 7. Febr. [Ein Pferdefleisch-Bankett.] Gestern fand im Longham-Hotel zu London das lange angekündigte Pferdefleisch-Bankett statt, an welchem über 100 Herren, zum Theil den höheren Ständen angehörend, Theil nahmen. Die größte Sorgfalt war seitens der Unternehmer dieses Banketts angewendet worden, das Pferdefleisch, welches bisher ganz ungerechter Weise unter dem Bann der Vorurtheile gelitten, nach allen Regeln der französischen und englischen Kochkunst zubereiten zu lassen. Das menu, welches das französische Motto: „Les préjugés sont des maladies de l'esprit humain" (die Vorurtheile sind die Krankheiten des menschlichen Geistes) an seiner Spitze trug, versprach die raffinirtesten kulinarischen Genüsse und lautete folgendermaßen:

„Potages. — Le consommé de cheval à l'ABC. A la purée de destriers. Amontillado. — „Poissons. — Le saumon à la sauce Arabe. Les filets de soles à l'huile hippophagique. Vin du Rhin. — „Hors-d'oeuvres. — Les terrines de foie maigre chevalines. Le saucissons de cheval aux pistaches Syriaques. Xeres. — „Relevés. — Le filet de Pégase rôti aux pommes de terre à la crême. Le dinde aux châtaignes. L'Aloyau de cheval farci à la Centaur aux choix de Bruxelles. La culotte de cheval braisée aux chevaux-de frise. Champagne sec. — „Entrées. — Le petits pâtés à la moëlle Bucéphale. Kromeskys à la Gladiateur. Les poulets garnis à l'hippogriffe. Les langues de cheval à la Troyenne. Château Perayne. — Second Service. — „Rots. — Les canards sauvages. Les pluviers. Volnay. Les mayonnaises de homard à l'huile Rosinante. Les petits pois à la Française. Les choux fleurs au parmesan. — „Entremets. — La gelée de pieds de cheval au marasquin. Le zéphyrs santés à l'huile chevaleresque. Le gâteau vétérinaire à la Ducroix. Les feuillantines aux pommes de Hesperides. St. Peray. — „Glaces. — De crême aux truffes. Sorbets contre-préjugés. Liqueurs. — „Dessert. — Vins fins de Bordeaux. Madère. Café. — „Buffet. — Pferdekopf, Baron of horse."

Nachdem alle die verschiedenen Gerichte mit scheinbar gutem Appetite von den Tafelgästen consumirt worden waren, ertönte ein Trompetentusch. Unter den Klängen des „Roast Beef of Old-England" trat ein in Gold und Scharlach gekleideter Herold in den Saal, dem vier Köche im Küchencostüm folgten, die auf ihren Schultern auf einer mächtigen Schüssel einen dampfenden „Baron of horse" trugen. Dieser Monsterbraten, der ein Gewicht von 280 Pfund besaß, wurde nun vorgeschnitten und den Gästen servirt. Epikuräer behaupteten, seine Schmackhaftigkeit gleiche der vom Rehbock, Andere waren dagegen der Ansicht, der Geschmack sei dem von Rindfleisch am ähnlichsten. Das Fleisch von drei Pferden, deren Photographien während der Tafel an die Gäste verabreicht wurden, war zu diesem Diner verwendet worden, und zwar das eines 4-, 20- und 22jährigen. Zwei davon waren früher Wagenpferde gewesen und das eine besaß in seiner Blüthezeit einen Werth von 700 Guineen. Der „Baron" war von dem 4jährigen Pferde zubereitet worden. Der Vorsitzende des Comite's für „Ausbreitung des Pferdefleischgenusses" hielt eine Rede, deren Text „das Pferd und Pferdefleisch zu $2\frac{1}{2}$ d. das Pfund" bildete. Ob das Pferdefleisch-Bankett beitragen wird, den Genuß des Pferdefleisches einzuführen und zu befördern, bleibt noch dahingestellt, denn die ärmere Bevölkerung, für welche es ein neues und billiges Lebensmittel abgeben soll, dürfte wohl nicht immer im Stande sein, sich den Genuß desselben so zu verfeinern, wie dies in dem stattgehabten Epikuräermahl der Fall war.

Berlin. [Eine halbe Stunde schrecklicher Angst] hat ein zehnjähriges Kind in der vergangenen Woche ausgestanden. Dasselbe ist die Tochter eines Butterhändlers in der Oranienstraße, der in früher Morgenstunde mit seiner Frau seine Wohnung zu verlassen pflegt, um die Märkte zu beziehen. Das Kind bleibt dann allein in der Wohnung zurück, welche der Sicherheit wegen in der Regel von den Eltern verschlossen wird. Dies war auch an einem Tage der vorigen Woche geschehen: der Butterhändler mit seiner Frau waren gegen 5 Uhr des Morgens aufgebrochen, und hatten ihr Töchterchen im Bette liegend zurückgelassen. Gegen 8 Uhr Morgens, als es im Hause lebendig geworden war, bemerkt Einer der Hausbewohner, der an des Butterhändlers Wohnung vorübergeht, daß dieselbe gewaltsam erbrochen ist; verwundert hierüber, tritt er ein und findet drinnen ein Bild vollständiger Verwüstung. Kasten und Kisten waren aufgerissen und alles nur einigermaßen Transportable von den Einbrechern, die hier einen Besuch abgestattet hatten, fortgeschleppt worden. Niemand war in der Wohnung zu erblicken als das Kind, welches, noch alle Zeichen der Angst und des Entsetzens an sich tragend, im Bette lag. Dasselbe erzählte, welche schreckliche Augenblicke es verlebt hatte und die ganze Sachlage läßt keinen Zweifel an der Wahrheit der Mittheilung des Kindes aufkommen. Kurze Zeit, nachdem die Eltern die Wohnung verlassen, wurde die Kleine durch ein Geräusch an der Thür erweckt; bald darauf wird letztere gesprengt und herein treten zwei dem Kinde unbekannte Kerle. Diese machen sich sofort daran, Kisten und Kasten zu erbrechen und was sie finden, zusammenzuraffen. Als sie in die zweite Stube treten, erblicken sie das bis zum Tode erschreckte, im Bette liegende Kind, und der eine der Strolche äußerte zu dem anderen: „Du, die könnte uns verrathen; wär's nicht besser, wenn wir sie kalt machen?" Der andere erwidert: „Meinst Du?" ohne sich jedoch bei dem Aufräumen des Zimmers stören zu lassen. Während beide bei der Diebesarbeit beschäftigt sind, sprechen sie mit entsetzlicher Ruhe darüber, ob es besser sei, die im Bette liegende Kleine zu tödten, bis endlich die Ansicht des Einen siegt, daß der Mord nicht nöthig sei. Man kann sich denken, welche fürchterliche Pein das arme Kind ausstand, welches eine solche Berathung mit anhören und das Plündern der elterlichen Wohnung mit ansehen mußte. Nach vollbrachtem Diebstahl entfernten sich beide Kerle und es ist bis jetzt nicht gelungen, ihrer habhaft zu werden. (Trib.)

Königsberg, 14. Februar. [Ueber den Brand-Director Schoenbeck] und seine in der Nacht zum Mittwoch erfolgte Vergiftung, sowie der seiner Frau und fünf Kinder, erfährt die „K. H. Ztg." folgendes Nähere: Schoenbeck ist schon seit längerer Zeit mit dem Plane, sich den Tod geben zu wollen, umgegangen, er hat sogar zu einem hier wohnenden Verwandten einstmals geäußert: wenn sich seine derangirten Verhältnisse nicht änderten, dann werde er zu Cyancalium seine Zuflucht nehmen. Dieser Verwandte ist denn auch am Dinstag Abends spät in der Schoenbeck'schen Familie gewesen, weil es ihm nach solcher Aeußerung verdächtig war, daß die Frau Sch. ihn noch am Abende mit auffälligen Aufträgen für ihre Mutter versehen hatte. Der Mann fand in der Familie nichts Außergewöhnliches; Frau und Mann waren beim Briefeschreiben beschäftigt, die beiden ältesten Töchter von 15 und 13 Jahren ebenfalls, aber Niemand verrieth etwas, was auf ein so grausiges Vornehmen, wie es alsbald ausgeführt wurde, schließen ließ. Aus den vorgefundenen Briefen geht unzweifelhaft hervor, daß diese 4 Personen nach vorheriger Verabredung freiwillig in den Tod gegangen sind, dagegen sind die andern 3 Kinder, ohne daß sie es wußten, durch Gift aus der Welt geschafft worden; es geht aber auch aus einem Briefe des Schoenbeck hervor, daß auch das jüngste Kind, 5 Monate alt, sterben sollte. Daß dieses am Leben geblieben, ist jedenfalls der grenzenlosen Aufregung zu danken, in der Schoenbeck sich befunden; er vergaß es in derselben, dem Kinde den tödtlichen Stoff beizubringen. Nach den Aufzeichnungen auf einem Stückchen Papier zu schließen, ist Schoenbeck der zuletzt Lebende gewesen, dieselben enden mit der Stunde $3\frac{1}{2}$ Uhr Nachts. Die Schrift verräth das Sinken der Kräfte. Der Schreiber bittet in zitternder Schrift um Schonung der Leichen. „Ich sterbe nicht einen Tod", so heißt es an einer Stelle, „Gott möge mir gnädig sein." Entsetzlich ist die Schilderung Schoenbeck's von dem Absterben der Seinigen, er sagt in einem Briefe: „die Kinder schliefen sanft und ruhig ein, nur der kleine Albert (ein Knabe von 7 Jahren) kämpfte lange und grausig mit dem Tode." Sämmtliche Personen lagen wohl ausgekleidet in ihren Betten, Schoenbeck mit der Frau in einem Zimmer. In diesem fand man auch die Ueberreste des schnell wirkenden Cyancaliums vor; neben den auf einem Tische umherliegenden Geräthschaften lag ein Zettel, durch den Schoenbeck vor denselben warnt, da sie giftig seien. Auch zwei scharf geladene Pistolen mit gezogenen Hähnen lagen da. Den Giftstoff hatte Schoenbeck auf einen Giftschein, angeblich zu technischen Zwecken, aus der Patze'schen Apotheke entnommen, nachdem er am 10. d. M. es vergeblich versucht hatte, solchen in größerer Quantität aus einer hiesigen Droguenhandlung verabfolgt zu erhalten.

[Ein Vademecum für den Bischof von Mainz.] Herrn Wilhelm Emmanuel Freiherrn v. Ketteler. Antwort auf seine Schrift: „Die öffentliche Beschimpfung der katholischen Kirche auf der Bühne." Von Arthur Müller. Mainz, Kunze's Nachfolger. $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Die Aufführung des Lustspiels „Gute Nacht, Hänschen" auf der Mainzer Bühne veranlaßte den Herrn Bischof von Mainz zur Abfassung einer Broschüre, worin er nachzuweisen sucht, daß das Stück ein religiöses Tendenzstück, eine Beschimpfung der katholischen Kirche in Deutschland in ihrem Verhältniß zur Reformation und nebenbei eine Beschimpfung katholischer Institutionen und katholischer Denkweise sei. Der Verfasser des Lustspiels, Herr Arthur Müller, verwahrt sich nun in obengenannter Schrift mit aller Entschiedenheit gegen die harten Beschuldigungen des Herrn Bischofs und entkräftet in klarer und überzeugender Weise die gegen ihn erhobenen schweren Anklagen. Ein Schriftchen von weittragender Bedeutung!

der discretionären Preßbeherrschung hingewiesen hatte. Er findet die Suspension einer Zeitung ebenso gerechtfertigt, wie die Gefängnißstrafe eines Journalisten, sie sei gleichsam die Gefängnißstrafe für das Blatt selbst. — Latour-Dumoulin vertheidigt seine frühere Preßverwaltung; über Unterdrückung und Suspensionen habe nie ein einzelner Beamter, sondern stets nur der Ministerrath entschieden. In einem kurzen Dialoge streiten sich hierauf die Herren Latour-Dumoulin und Mathieu um die Palme des Liberalismus für ihre politische Vergangenheit, bis ihnen der Präsident den Faden abschneidet.

Picard bekämpft hierauf die Unterdrückung, wie die Suspension. Er läßt sich auf die famosen Amendements ein, welche Mathieu seiner Zeit zu dem Preßgesetz eingebracht hatte, um zu beweisen, welch ein verdächtiger Vertheidiger der Freiheit dieser Herr ist. (Mathieu hatte nämlich ein System ausgearbeitet, demzufolge jeder in der französischen Presse erscheinende „polemische" Artikel 24 Stunden vor der Veröffentlichung den zuständigen Administrativ-Behörden zugestellt werden sollte, damit, wenn nöthig, gleichzeitig mit dem Angriff die amtliche Erwiderung erscheinen könne.)

Nachdem noch der Minister des Innern den Artikel vertheidigt hatte, wurde derselbe in namentlicher Abstimmung mit 203 gegen 33 Stimmen unverändert angenommen.

[Vom Hofe.] Mit der Gesundheit des Kaisers geht es wieder besser; er machte gestern Nachmittag, da das Wetter äußerst milde war, eine Ausfahrt. — Der bevorstehende öffentliche Verkauf der Kunstsammlung des Prinzen Napoleon giebt zu vielen Glossen Anlaß. Geldverlegenheit kann der Grund nicht sein, denn der Prinz ist als ein guter Wirth bekannt.

[Herr Haußmann] läßt jetzt in Folge der Kammer-Debatten das Terrain für den neuen Boulevard, welcher den Kirchhof Montmartre durchschneiden sollte, nochmals studiren.

* **Paris,** 14. Febr. [In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] errang die Opposition insofern einen Sieg, als sie es durchsetzte, daß der Artikel 14, welcher die provisorische Ausführung des Urtheils erster Instanz beantragte, ohne den Ausspruch der übrigen Gerichte abzuwarten, an die Commission verwiesen wurde. Indeß ist dieser Sieg im Grunde nicht von hoher Bedeutung. Wenn sie es auch durchsetzte, daß das Rechtsprincip gewahrt wurde, d. h. daß man nach der stattgehabten Discussion erwarten kann, daß die Commission den Artikel so formuliren wird, daß ein Urtheil erst, nachdem es alle Instanzen durchgangen, rechtskräftig wird, so erreichte die Regierung doch insofern ihren Zweck, als die Zeit, die bisher die Zeitungen zur Einreichung ihrer Berufungen hatten, fast auf nichts reducirt wird. Wie Ségris vorschlägt, doch schien es Herrn Rouher nicht ganz zu conveniren, wird man zur Einreichung eines Appellationsgesuches drei Tage Zeit gewähren, und wenn bis dahin dasselbe nicht erfolgt ist, die provisorische Ausführung des Urtheils eintreten lassen. Mit einem Cassationsgesuche soll es ebenso gehalten werden. Den Verurtheilten würde jedoch nicht das Recht benommen, nach der provisorischen Ausführung Berufung, wie es das gewöhnliche Gesetz bestimmt, einzulegen.

Aus der Debatte selbst haben wir hervorzuheben, daß sich Baroche zu einem sehr offenen Geständniß herbeiließ. Zwischen uns und unsern Gegnern, sagte er nämlich, giebt es einen Unterschied, der sich bei jedem Schritte herausstellt. Sie befassen sich nur mit den Interessen des Journalismus. Wir befassen uns mit der Presse in dem Maße, wie es uns gerecht erscheint; aber wir haben andere Schützlinge, die Gesellschaft, den Staat. (Sehr gut! Sehr gut!) Daher sagen wir zu Ihnen offen und freimüthig: Bei den Preßvergehen giebt es ausnahmsweise Umstände, und deshalb verlangen wir ausnahmsweise Maßregeln zu deren Beseitigung. Sehen Sie also zu, ob Ihr Gewissen Ihnen gestattet, uns diese Maßregeln zuzugestehen. (Sehr gut! Sehr gut!) Baroche war im Verlaufe seiner Rede aber noch viel offener und gestand geradezu ein, daß die Regierung des Artikels bedürftig sei, weil sie, wenn ihr ein Journal in aufgeregten Zeiten oder während der Wahlagitation nicht gefalle, sie dieses, wenn man den gewöhnlichen Rechtsweg gehen wolle, nicht schnell genug unterdrücken könne. Er citirte als Beispiel den „Corsaire" dessen Unterdrückung am 27. Nov. v. J. ausgesprochen wurde. Das Urtheil sei aber erst am 10. Januar endgültig geworden, worauf das Journal als „Satan" erschienen sei und auch wohl noch einige Zeit forterscheinen werde, obgleich es die Gerichte auch bereits unterdrückt hatten. Die Regierung, meint er, könne in ernsten Fällen solches nicht zugeben. Ich setze voraus, wir befinden uns in einem Augenblicke allgemeinen Fiebers, in einem Augenblicke der Wahlaufregung (stürmische Unterbrechung Seitens der Linken), ich sage, allgemeines Fieber, aber auch Wahlagitation, und ich halte diesen Ausdruck aufrecht. Ein für die Wahlen eigens gegründetes Blatt kann wegen Dingen, die gewiß schuldvoll sind, bestraft worden sein, denn ich lasse nicht zu, daß die Gerichte Dinge verurtheilen, welche nicht schlecht sind. (Heftige Unterbrechungen.) Ich bin in der Achtung vor den Gerichtsbehörden erzogen worden; für mich ist diese eine Art von Religion, welche ich nie abschwören werde, so lange ich meine gesunde Vernunft habe. (Neuer Sturm.) Gut, dieses Journal wird zur Vermehrung der Agitation beigetragen haben. Es wird verurtheilt. Was wird aber ohne die provisorische Ausführung des Urtheils geschehen? Es wird sein Werk noch einige Zeit fortsetzen, und wenn die Verurtheilung endlich ausgeführt wird, so wird es zu spät sein. Wie aus der Rede des Ministers hervorgeht, ist der Artikel also hauptsächlich im Interesse der Regierungs-Candidaten fabricirt worden. In Paris wird derselbe auf die Wahlen ohne Bedeutung bleiben, da dort die Verwaltungs- und Gerichtsbehörden nicht so willkürlich auftreten können, als in der Provinz, für die er auch hauptsächlich berechnet ist, und wo man nicht verfehlen wird, jedes Journal, das unbequem wird und die Wähler zu sehr aufklärt, sofort zu beseitigeu.

Der Artikel 15 gab zu einer langen, etwas confusen Discussion Anlaß. Es ist außer dem ersten Artikel, welcher die „autorisation préalable" abschafft, fast der einzige des Gesetzes, welcher liberal genannt werden kann. Er schafft nämlich die Concessionen für die Buchdrucker und Buchhändler ab. Die Commission hat deshalb auch Anstand genommen, dessen Annahme zu empfehlen, und, wie Nogent St. Laurent, der Berichterstatter, bei Beginn der Discussion erklärt, beantragt dieselbe, daß die Regierung eine Untersuchung über die Lage und Interessen der jetzigen Buchdruckerei-Besitzer anstelle und die Frage später löse. Die Freiheit des Buchhandels und der Buchdruckerei ist dadurch selbstverständlich vollständig in Frage gestellt. Die Commission hatte ein Amendement gestellt, dem zufolge bis zur Lösung der Frage die Journale das Recht erhalten sollen, aber nur für ihren eigenen Gebrauch, Druckereien zu errichten. Ein Theil der Mitglieder (und der Staatsminister Rouher scheint sie zu unterstützen, obgleich er sich dahin aussprach, daß die Drucker keineswegs ein Monopol hätten und er die Freiheit dieses Gewerbes für nützlich hält) wollte, daß man den Artikel einfach verwerfe und sich auf das Versprechen der Regierung verlasse, daß sie den Journalen das Recht zur Gründung von Druckereien ertheilen werde. Eine ziemlich stürmische Discussion erhob sich darüber.

Der Staatsminister Rouher erklärte, daß die Regierung sich dem Antrage der Commission anschlösse und eine Untersuchung verlange, um diese Angelegenheit dann später durch ein neues Gesetz definitiv zu reguliren. Nach einigen Worten Plichon's zu Gunsten des Amendements der Commissin wurde dasselbe angenommen. Der Art. 15 wird deshalb an die Commission zurückverwiesen werden; zu gleicher Zeit ist aber auch die Freiheit des Buchhandels und der Buchdruckerei auf unbestimmte Zeit vertagt. Zu dem Art. 15 waren noch andere Amendements gestellt. Das erste, von Pamard ausgehend und die einfache Unterdrückung des Artikels verlangend, wurde zurückgewiesen. Die Amendements der Opposition, welche beantragten, daß man die dreifache Verantwortlichkeit des Druckers, des Geranten und des Schriftstellers aufgeben solle, gab zu einer heftigen Discussion Anlaß. Die Amendements wurden aber alle verworfen.

[Zum Kerveguen'schen Handel.] Bei der gerichtlichen Eröffnung der Papiere des verstorbenen Rattazzi'schen Agenten, Charles de la Varenne, welche im Beisein des Kerveguen'schen Ehrengerichts stattfand, wurde nichts die Herren Havin und Guéroult irgendwie Compromittirendes gefunden, dagegen sollen zwei ehemalige Regierungs-Journalisten ziemlich stark bloßgestellt worden sein, sowie selbst eine Anzahl von Deputirten nebst anderen gesellschaftlich hochstehenden Leuten, welche als Ordens-Supplicanten in langen Reihen aufgeführt stehen. Nächsten Sonntag wird nun das Ehrengericht zum letzten Male zusammentreten und ohne weitere Debatte auf Antrag der resp. Vertheidiger Havins und Guéroults beide Herren für unschuldig, Kerveguen aber für der Verleumdung überführt erklären. Ollivier aber, der Vertheidiger Guéroults, wird die Sache noch vor Ende der Preßgesetz-Debatte von der Tribüne aus in der Kammer zur Sprache bringen und sich dabei darauf stützen, daß, weil man Kerveguen angehört habe, man auch ihm, dem Vertheidiger eines Collegen, das Wort in dieser Sache geben müsse. Es hat sich übrigens herausgestellt, daß Hr. Kerveguen in seiner Angst und um nur Einblick in die La Varenne'schen Papiere zu erhalten, der Mutter des Verstorbenen ihre eventuellen Erbrechte abgekauft und der Proceß, welchen dieselbe gegen die beiden Kinder ihres Sohnes angestrengt hat — beide aus einer Ehe entsprossen, die sie anficht, weil sie erst in extremis geschlossen worden —, jetzt von jenem Deputirten weitergeführt wird, um die Waisen einer Erbschaft von 3000 Franken Rente zu berauben.

[Die hiesigen Polen] wollen den 20. Februar, den hundertjährigen Jahrestag der Conföderation von Bar, in demonstrativer Weise festlich begehen.

[Das Hotel der Invaliden] wird wohl nächstens vollständig seine alte Bestimmung verlieren. Die Regierung, welche, wie auch die rücksichtslose Zerstörung des alten Paris beweist, darauf hinarbeitet, jede Erinnerung an die Vergangenheit zu vernichten, bietet nämlich Alles auf, damit das von Ludwig XIV. gegründete Palais für die alten Krieger — umreißen kann sie es am Ende nicht — eine andere Bestimmung erhalte.

Belgien.

Brüssel, 11. Febr. [Der Gesundheitszustand der Kaiserin Charlotte] hat sich, wie der „Triester Zeitung" gemeldet wird, in der jüngsten Zeit bedeutend besser gestaltet. Der tiefen Erschütterung, welche die Mittheilung von dem Tode des Kaisers auf die Fürstin machte, ist eine günstige Rückwirkung erfolgt. Anfangs waltete die Absicht vor, die Kaiserin blos von dem Tode ihres Gemahls zu unterrichten, und die Art, wie der Kaiser Maximilian seiner Mission das Leben opfern mußte, zu verschweigen, aber der König der Belgier bestand darauf, daß der Kaiserin Alles mitgetheilt werde und auch die Aerzte scheinen sich der Hoffnung hingeneigt zu haben, daß die tiefe Erschütterung später vielleicht sänftigend und klärend auf das Gemüth der Kaiserin einwirken werde. Diese Erwartung hat sich bisher als richtig erwiesen. Eine hochgestellte Dame, die der mexicanischen Kaiserfamilie nahe stand, hat an die Kaiserin ein Beileidsschreiben gerichtet, und dieser Tage von derselben ein längeres eigenhändiges Antwortschreiben erhalten, in welchem sie ihren Dank für die bewiesene Theilnahme in eben so klaren als innigen Worten ausspricht.

[In der Kammer] sprach heute der Antwerpener Deputirte Hr. Jacobs von der Rechten mit großem Erfolge gegen das Militärproject. Hr. Jacobs beantragt eine möglichst große Herabsetzung der Dienstzeit. Dagegen vernehmen wir, daß der Kriegsminister nicht hierauf eingehen will und eine Portefeuillefrage aus der Annahme einer Dienstzeit von 29 Monaten statt 22, wie sie die Centralsection beantragt, machen wird. In der Presse befürwortet der „Etoile belge" sehr lebhaft die Einführung der einjährigen Dienstzeit, welche auch jedenfalls für eine Armee genügt, deren Aufgabe nur die Vertheidigung des eigenen Landes und nie irgend ein Angriffkrieg sein kann. Hr. Jacobs erbat sich auch heute nebenbei von der Regierung Aufklärung wegen des Chazal'schen Schreibens, das der Graf Emil v. Kreatry in seinem Buche: „Der Kaiser Maximilian" citirt, und in welchem der ehemalige belgische Kriegsminister dem kaiserlichen Marschall und Pascha Mexico's neue Zufuhren belgischer Freiwilligen zur Verfügung stellt, sofern er es wünscht. Von der Ministerbank ist bis jetzt noch keine Antwort erfolgt. Die Herren leugneten bis jetzt jede Betheiligung Belgiens an der mexicanischen Expedition ab. Jetzt ist es aber mit dem Leugnen am Ende. Schwarz auf Weiß liegt der Beweis des Gegentheils vor.

[Eine parlamentarische Bewegung,] auf Auflösung des Repräsentantenhauses gerichtet, hat in Lüttich große Dimensionen angenommen. Die von der Regierung beabsichtigte Vermehrung der Miliz findet übrigens nirgend im Lande Anklang. In der Kammer wurde Couvreur's Aeußerung, die Löschanstalten kämen uns theurer zu stehen, als die Feuersbrunst selbst kosten würde, lebhaft applaudirt. Uebrigens stehen wieder neue persönliche Zwistigkeiten zwischen der „Independance belge" und dem officiösen „Echo du Parlement" in Aussicht. Herr Couvreur, Redacteur der „Independance belge" und Brüsseler Deputirte der äußersten Linken, antwortete laut und vernehmlich verflossenen Sonnabend, als Herr Hymans, der Hauptredacteur des officiösen Blattes, seine Rede widerlegt und scharf angegriffen, auf die Frage des Hrn. Rogier, ob er dupliciren würde: „Nein, der Minister muß mir antworten und nicht sein Lakai."

[Arbeiter-Emeute.] Seit Sonnabend bringt uns jeder Tag beunruhigende Nachrichten von einer Arbeiter-Emeute, die trotz aller Anstrengungen, sie zu unterdrücken, im Wachsen bleibt. Die Kohlenarbeiter in der Umgegend von Charleroi haben die Scenen, die vor einigen Jahren sich in jenem industriösen District zutrugen, erneuert. Wie damals, finden die Tumulte hauptsächlich in den Kohlenwerken von Montigny statt. In Marcinelle und Gilly mußten Massenverhaftungen vorgenommen werden, da die Arbeiter nicht blos Strike machen, sondern auch Werk-Maschinen und Gebäude angreifen und beschädigen. Gegen 200 Arbeiter sollen sich bewaffnet haben, um die Gendarmerie zurückzutreiben.

Großbritannien.

* **London,** 14. Februar. [In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] waren die Pairs zahlreich erschienen und die Bänke sowohl der ministeriellen und der Oppositionspartei, wie die der Bischöfe gut besetzt. Die Verhandlungen waren kurz und fast nur formeller Natur. Der Lordkanzler legte eine Bill über „Gelobungs-Eide (promissory vaths) vor, welche zum ersten Mal gelesen wurde und der Marquis von Clanricarde kündigte die Einbringung einer solchen über die agrarischen Verhältnisse Irlands an.

[Im Unterhause] war die Regierung gestern durch den Schatzkanzler Disraeli, den Minister des Auswärtigen, Lord Stanley, den Minister des Innern, Gathorne Hardy, den Staatssecretär für Indien, Sir S. Northcote und Mr. Walpole von der Armeeverwaltung vertreten. Auf den Oppositionsbänken hatten die hervorragendsten Führer Mr. Gladstone, Mr. Bright Mr. Lowe u. s. w. ihre alten Sitze wieder eingenommen. Auf die Anfragen von Mr. Baxter und Sir W. Barron versprach der Schatzkanzler Disraeli die Vorlage der schottischen Reformbill zum nächsten Montag und die der irischen in der kürzesten Frist. — Später erbat sich wie schon in Kurzem gemeldet, der Schatzkanzler Disraeli vom Hause die Ermächtigung zur Einbringung einer Bill, welche die Abänderung der auf die Wahlpetitionen bezüglichen Gesetze und eine wirksamere Verhinderung der Bestechung bei den Parlamentswahlen bezweckt. Das einzige Neue an dieser Bill ist der Vorschlag zur Einsetzung eines neuen, aus drei Richtern bestehenden Tribunals mit 2000 Pfd. St. jährl. Gehalts für jeden, welches den Namen „Parlamentarischer Wahlgerichtshof" führen, und alle Fälle von Ungehörigkeiten, die bei einer Wahl vorkommen, seiner richterlinen Entscheidung unterziehen, so wie zugleich als Appell.-Instanz für die Berufungen von den Entscheidungen der die Wahllisten prüfenden und festsetzenden Anwälte fungiren soll. Eine ganze Anzahl parlamentarischer Koryphäen, Lowe, Cranborne, Roundell Palmer, Gladstone, Bright, gab ihre Meinung pro et contra über das Thema zum besten, und die Bill passirte die erste Lesung.

Um halb acht Uhr schloß die Sitzung.

[Fenier-Krawall.] Bei den nächtlichen Straßen-Krawallen in Cork ist es, wie bei den meisten solcher Scenen, wo zahlreiches Gesindel zeitweise die Oberhand gewinnt, hergegangen. Zumal im Schutze der Nacht war die Polizei in einer unerquicklichen Lage und sprang — durch den Steinhagel, welcher gelegentlich gegen sie geschleudert wurde, gereizt — mit ihren Gegnern nicht allzu glimpflich um. Mancher Unschuldige, den nur die Neugierde auf die Straße gelockt, wurde schlecht behandelt, wehrte sich seiner Haut, und so dauerten die Kämpfe fort. Der mit abgeschossener Nase festgenommene Mann wurde im Laufe des gestrigen Tages als derselbe erkannt, welcher auf einige Polizeisoldaten gefeuert, und wurde vor das Schwurgericht verwiesen. — Von Mackay, dem eben verhafteten Centrum der Fenier, ist zu erwähnen, daß seine Identität als Führer bei dem Aufstande im vergangenen März, sowie bei dem Angriff auf den kürzlich überraschten Martello-Thurm festgestellt ist; dagegen hat sich die Annahme, als habe er an dem jüngsten Waffenraube in Cork Theil genommen, als irrig erwiesen. Auch er sieht seiner Aburtheilung vor den Assisen entgegen. (Im Monat Januar sind im Ganzen 265 Personen als Fenier verhaftet.)

[Meeting gegen den Schulzwang.] Im Gegensatze zu den vielen Meetings der liberalen Partei in Erziehungs-Angelegenheiten, von denen die meisten sich für Einführung weltlicher Schulen und sehr viele für den Schulzwang aussprachen, hat vorgestern Abend ein meistens aus geistlichen Herren bestehendes Meeting stattgefunden, welche sich gegen Schulzwang, gegen Säcularisation der Schulen und gegen die Erhaltung der Schulen aus Gemeindemitteln aussprach. Diesem angemessen, wurden folgende Resolutionen gefaßt:

1) Es erscheint diesem Meeting als nothwendig, daß aus Staatsmitteln Unterstützung zur Errichtung und Unterhaltung genügender Armenschulen geleistet werde. 2) Daß diese Unterstützung nicht aus einer localen oder allgemeinen Steuer hervorgehe, sondern aus einem Parlamentsbeschlusse und von dem Comite des Erziehungsrathes, unter den vom Parlamente gegebenen Bestimmungen verwaltet werde. 3) Daß diese Unterstützung bestehe a) im Beistand beim Baue von Schulen aller religiösen Genossenschaften, auf zu diesem Zwecke sichergestellten Grundstücken, die zu besuchen allen Kindern freisteht, deren Eltern gewillt sind, diesen Unterricht für sie anzunehmen und den Bestimmungen derselben Folge zu leisten. Religionsunterricht und alle mit ihm verknüpften Regulationen sollen unbedingt den Leitern jeder Schule freigestellt werden; b) in einem jährlichen Zuschusse aus Staatsmitteln. Der Betrag dieser Zuschüsse soll den jedesmaligen Erziehungs-Resultaten entsprechen, welche von königlichen Inspectoren ermittelt werden. Der Weg zur Erzielung solcher Resultate soll unbedingt den Leitern jeder Schule anheimgestellt sein. Wo es nöthig, sollen diese Zuschüsse auch blos weltlichen Schulen zu Gute kommen.

Rußland.

\# **St. Petersburg,** 13. Februar. [Der Nothstand. — Das „Journal de St. Petersbourg" und die „Moskauer Zeitung". — Die protestantischen Kirchenschulen. — Die Rekrutenaushebung.] Die von allen Seiten bestätigte Nachricht, daß der Mangel an Lebensmitteln und an der für das Frühjahr nothwendigen Aussaat so große Proportionen angenommen hat, daß an eine vollständige Abhilfe kaum mehr zu denken ist, hat den Eifer unserer Gesellschaft für Sammlung von Gaben, namentlich für das Gouvernement Archangel, lebhaft angefacht. Die Kaiserin, der Thronfolger, die General-Adjutanten Sinonyew und Graf Adlerberg haben sich an die Spitze des Hilfscomite's gestellt und binnen acht Tagen die Summe von 100,000 S.-R. aufgebracht. Die Darbringungen der Glieder der kaiserlichen Familie betragen allein 48,000 S.-R. In Moskau hat sich ein ähnlicher Verein gebildet, der seine Unterstützung vorzugsweise den Centralprovinzen zuwendet; für das unglückliche Litthauen ist dagegen noch nichts geschehen. Einen gewissen Eindruck hat es gemacht, daß die vielgeschmähten, als agrarisch zurückgeblieben bezeichneten Ostseeprovinzen, eigentlich den einzigen von Mißwachs heimgesuchten Theil des Reiches bilden, in welchem genügende Maßregeln zur Abwendung einer wirklichen Hungersnoth getroffen worden sind; auf den Gütern Liv-, Est- und Kurlands bestehen Vorrathsmagazine, in welche jährlich gewisse Procentsätze des Ernteertrages für schlechte Zeiten hinterlegt werden und die ihre Nützlichkeit jetzt glänzend bewährt haben. Selbst die radikalen Journale beginnen der Einsicht zugänglich zu werden, daß der Nothstand in den Central-Provinzen wenigstens znm Theil durch die Trägheit und schlechte Wirthschaft der Bauern verschuldet worden ist; man trägt sich mit dem Gerücht, es werde an ein Gesetz gedacht, welches die Bauergemeinden förmlich verpflichten soll, ein gewisses Minimum ihres Grund und Bodens zu bebauen, und die „Moskauer Zeitung" hat ziemlich deutlich zu verstehen gegeben, daß eine solche Maßregel durch die Erfahrungen der letzten Jahre vollständig gerechtfertigt werde. — Der Telegraph wird Sie bereits von dem Artikel des „Journals de St. Petersbourg" über das Verhältniß Rußlands zu Preußen benachrichtigt haben; in demselben war der „Moskauer Zeitung" ausdrücklich zum Vorwurf gemacht worden, sie habe durch die Art und Weise ihrer Beurtheilung der preußischen Politik dem Glauben Vorschub geleistet, Rußland und Preußen seien einander entfremdet. Dieser Vorwurf bezog sich ganz besonders auf den leidenschaftlichen Eifer, mit welchem Herr Katkow zur Befestigung Wilna's und anderer Städte unserer Westgrenze plaidirt und gegen die Pinsk-Bjelostocker Bahn agitirt hatte. Mit seiner Antwort hat das Moskauer Blatt nicht lange gezögert, den gemachten Vorwurf energisch zurückgewiesen und sich für alle Zeit das Recht rücksichtsloser Verlautbarung seiner Anschauungen über äußere und innere Fragen gewahrt. Von den auswärtigen Fragen, die orientalische mit einbegriffen, ist in unserer Presse übrigens in letzter Zeit kaum die Rede gewesen, da die Sorge für den Nothstand alle übrigen Gedanken in den Hintergrund drängt, mit Ausnahme derer, welche gegen das deutsche Element gerichtet sind. In den Petersburger Correspondenzen der Moskauer Journale (aus denen wir häufig genug über wichtige Neuigkeiten in unserer nächsten Nähe unterrichtet werden), ist neuerdings von der Abschaffung des bisher in deutscher Sprache ertheilten Unterrichts an den hiesigen protestantischen Kirchenschulen die Rede. Hoffentlich wird sich die Meinung unserer deutschen Zeitung, daß dieses Gerücht eine böswillige Erfindung sei, bewähren: bei der Strömung, welche das Leben der maßgebenden Kreise noch immer beherrscht, muß man sich übrigens auf nationale Eventualitäten aller Art gefaßt machen. — Von Interesse wird es Ihnen sein, daß der „Invalide" in einem Artikel über die soeben beendete Rekruten-Aushebung constatirt hat, von sämmtlichen Ausgehobenen können kaum 9 Procent lesen und ein Dritttheil dieser Lesekundigen käme auf die protestantischen Ostseeprovinzen, „in denen die Lesekunst zur Religion gehöre."

Osmanisches Reich.

Bukarest, 14. Febr. [Ministerielle Erklärung über die bewaffneten Banden.] Gelegenheitlich der von Carp an das Ministerium gerichteten Interpellation wegen Organisirung bewaffneter Banden in Rumänien, beschuldigte derselbe in directer Weise das Ministerium, die Interessen des Landes compromittirt zu haben, indem es die Politik der Westmächte, insbesondere Frankreichs, verließ und sich der nordischen Politik zuwandte. Der Minister des Innern, Johann Bratiano, wies diese perfide Anklage mit Entrüstung zurück. Der Minister erklärte, daß keine bewaffneten Banden im Lande seien, und daß die Regierung deren Organisirung zu hindern vermöge. Rumänien war, ist und wird stets gegen Frankreich erkenntlich sein, weil es demselben verdankt, was es heute ist: niemals werde es die Fahne gegen die französische Regierung erheben. Nichtsdestoweniger müsse Rumänien Alles, was von ihm abhängt, thun, um gute Beziehungen zu den anderen Garantiemächten, welche ihm ihr Wohlwollen bezeugen, zu unterhalten. Rumänien habe nothwendig, sich im Innern stark zu organisiren, um seiner Neutralität gegen wen immer Achtung zu verschaffen, ohne jedoch Jemanden zu provociren oder zu beunruhigen. Rumänien konnte heute keine auswärtige Politik haben; seine Politik sei eine nationale; wenn es stark sein wird, werde man es in Berechnung ziehen und dann erst könne es an Allianzen denken. Diese Erklärung wurde seitens der Deputirten und der Tribüne mit anhaltendem Beifall aufgenommen. Hierauf wurde eine Motion eingebracht, in welcher erklärt wurde, daß die Kammer und das Land volles Vertrauen in das gegenwärtige Ministerium haben, sowohl was sein Verhalten in der auswärtigen Politik, als auch jenes in der inneren Politik betrifft. Die ganze Kammer mit Ausnahme von ungefähr zehn Deputirten erhob sich und stimmte für diese Motion. Dieses Votum wurde mit warmen Beifalls-Bezeugungen aufgenommen.

Amerika.

New-York, 25. Jan. [Die Annahme der neuen Reconstructionsbill im Repräsentantenhause] ist mit 124 gegen 45 Stimmen erfolgt. Der Antrag des Generals Butler, den constituirenden Versammlungen im Süden die Macht zu verleihen, die großentheils aus Rebellen bestehenden Staatsverwaltungen abzusetzen und mit Radicalen zu ersetzen, erhielt, so schreibt man der „N. Z." von hier, einige 50 republikanische Stimmen, fiel daher durch. Die ange-

(Fortsetzung in der erste: Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

nommene Bill erklärt, daß in den betreffenden Südstaaten keine republikanischen Staatsregierungen zu Recht bestehen — (daß mithin die bestehenden Civilregierungen, die unter Johnsons Auspicien zu Stande gekommen, nur ein geduldetes Dasein haben), daß der Obergeneral, d. h. Grant, und nicht mehr wie bisher der Präsident, die Befehlshaber der Süddistricte ein- und absetzt und ebenso alle Civilbeamte. Es wird ferner dem Präsidenten ausdrücklich verboten, der Land- und Seemacht des Bundes zur Aufrechterhaltung der Autorität jener geduldeten oder provisorischen Civilregierungen in ihrem Widerstand gegen die Autorität des Bundes zu verwenden. Dies ist die neueste Barrière, die man gegen die Machinationen des Präsidenten im Süden errichtet hat, und die Annahme der Bill im Senate ist wahrscheinlich. Die in den südlichen constituirenden Versammlungen allerdings nur spärlich gesäeten Rebellen wurden in neuerer Zeit so keck, daß z. B. in der von Mississippi ein Mitglied die Berechtigung der constituirenden Versammlung selbst in Frage stellte, und das Reconstructionsgesetz des Congresses als verfassungswidrig bezeichnete. Die neue Bill unterwirft den Süden vollständiger bis je einer militärischen Dictatur, die jedoch nur so lange dauern wird, als die Abstimmungen über die bald fertigen neuen Staatsverfassungen und die auf Grund derselben vorzunehmenden Wahlen von Staatsbeamten stattgefunden, d. h. nur wenige Monate. Obgleich Grant nach der Uebergabe des Kriegsministeriums an Stanton von der Demokratie als unwiderbringlicher Republikaner betrachtet wird, soll er doch, so heißt es, für die neue Bill nicht sehr eingenommen sein, wird sie jedoch ohne Zweifel getreu ausführen, sobald sie Gesetz geworden sein wird.

Die gleichfalls im Hause angenommene Bill, welche eine Uebereinstimmung von zwei Dritteln der Oberbundesrichter vorschreibt, wenn es sich um eine Entscheidung über Verfassungswidrigkeit eines Congreßactes handelt, hat natürlich in dem demokratischen und conservativen Lager Heulen und Zähneklappern erregt. Und doch war die Demokratie früher mit Jackson der Ansicht, daß jeder Zweig der Bundesverwaltung seine eigene Auslegung der Verfassung haben könne, und durch die Ansichten des Oberbundesgerichts die Executive und der Congreß keineswegs gebunden sei. Die Ansicht, daß das Oberbundesgericht die Vertreter der Nation im Congreß durch eine Entscheidung vollständig lahm legen könne, ist durchaus neueren Datums und niemals allgemein zugegeben. Im Gegentheil war man der Ansicht, daß das Oberbundesgericht nicht in der Weise politische Entscheidungen erlassen könne, daß dadurch die Nationalgesetzgebung schachmatt gelegt werde. Der erste Versuch in der Richtung, die berühmte Dred Scott Entscheidung von 1857, war im Interesse der Sclavenhalter und sollte auf dem Wege gerichtlicher Entscheidung oder vielmehr nur Gutachtens für die Sclavenhalter erreichen, was sie in der Bundesgesetzgebung nicht durchsetzen konnten, nämlich Anerkennung des Rechtes der Sclavenhalter in den Bundesgebieten mit ihren Sclaven zu leben, überhaupt die Sclaverei mit dem Schilde und der Anerkennung der Nation zu decken. Aber dies Gutachten wurde selbst damals praktisch vom Congresse vollständig ignorirt. Jetzt ist eine offene Opposition des Oberbundesgerichts gegen die Mehrheit des Congresses kaum zu erwarten, obgleich eine Mehrheit der Richter gegen die Reconstructionsacte entscheiden würde, wenn es zu einer Entscheidung kommen sollte. Auch diese Bill ist vom Senat noch nicht angenommen. Außer den demokratischen Blättern sehen auch die conservativ-republikanischen und Grantblätter, die „Newyorker Times" und „Evening Post", in der Bill eine Anmaßung einer Macht, welche der Congreß in der Verfassung nicht begründen könne.

[Die Aufhebung der Steuer auf Baumwolle] ist als gesichert zu betrachten. Diese Erleichterung der Baumwollen-Production war sowohl politisch klug — denn Rebellen, wie Radikale im Süden verlangten sie — als im Interesse der Nation selbst die auf dem Weltmarkte an der indischen rc. Baumwolle mittelst der verbesserten englischen Maschinerien einen Concurrenten gefunden hat, dem gegenüber die Cultur der an und für sich weit besseren, weit langfaserigen amerikanischen Baumwolle Ermunterung bedarf. In verschiedenen Fällen waren die Herstellungskosten der Baumwolle größer, als der Erlös aus ihrem Verkauf. Senator Sprague erklärte sogar neulich in einer Rede, daß das Baumwollmonopol, das Amerika früher auf dem Weltmarkt gehabt, für immer verloren sei. Obgleich diese Ansicht die unzweifelhaft einzigen Vortheile des amerikanischen Klimas und Bodens für Baumwollenbau außer Acht läßt, ist sie doch bezeichnend für die Stimmung eines großen Baumwollfabrikanten und Senators eines Industriestaates, wie es New-Jersey ist.

[Zur Präsidentenwahl.] Verschiedene republikanische Parteiconventionen in New-England haben sich für Grant als Präsidentschafts-Candidaten erklärt, jedoch ist bis jetzt nirgends ein eigentlicher Enthusiasmus für ihn sichtbar. Die „New-Yorker Tribüne" verweist auf die Geschichte, um zu zeigen, daß die Nation nie große Vorliebe für militärische Candidaten an den Tag gelegt, daß sie dem General Jackson den Civilisten Adams und dem General Scott den Parade-General und Advokaten Pierce vorgezogen, daß sie selbst während des Krieges 1864 Lincoln wiedergewählt habe statt einen großen General, z. B. Grant selbst. Chase wird voraussichtlich in Chicago am 20. Mai der bedeutendste Concurrent sein. Seine Stärke sucht er in den südlichen Staaten, eine merkwürdige Ironie der Geschichte, die dem radicaleren der beiden republikanischen Candidaten die Stimmen des Südens giebt. — In St. Louis hat eine große radicale Versammlung stattgefunden, welche „Grundsätze, nicht Männer", auf die Fahne schreibt, und die Regelung des Stimmrechts im Sinne des allgemeinen Stimmrechts durch einen Zusatz zur Bundesverfassung verlangt, ohne Rücksicht auf Hautfarbe und Abstammung. Das bedeutet die Agitation für das Negerstimmrecht im Norden und macht den Grant-Zeitungen, welche davor Angst haben, einen beträchtlichen Strich durch die Rechnung. Missouri und seine Deutschen gehen stets voran. So auch in der neulich im Stadtrath von St. Louis durch deutschen Einfluß durchgesetzten Aufhebung der den Verbrauch von Bier und Wein, sowie Billardspiel verbietenden Sonntagsordonnanzen, das erste Beispiel eines Sieges der Deutschen in dieser Richtung.

[Zur Beruhigung der Inhaber von Bundesobligationen,] insonderheit von 1882 an, dient die Entdeckung eines Congreßmitgliedes, nach welcher in dem Congreßacte, der die Ausgabe der Obligationen verordnet, ausdrücklich und gleichsam als Theil des Contractes mit den Gläubigern der Nation festgesetzt ist, daß die Bundesschatznoten zu keiner Zeit die Summe von 450 Millionen übersteigen sollen. Damit wäre den Pendletonschen Vorschlägen, die Obligationen in Schatzscheinen statt in Gold auszuzahlen, einigermaßen ein Riegel vorgeschoben. Die Demokratie scheint nichtsdestoweniger diese Finanzfrage in den Vordergrund schieben, ihren besten Fuß voransetzen zu wollen und die Wahrscheinlichkeit steigt, daß Pendleton der Candidat der demokratischen Abgeordneten-Versammlung sein wird, die im Juni wahrscheinlich in Cincinnati zusammentritt.

Newyork, 30. Januar. [Aus dem Senate] ist eine Resolution an den Präsidenten gerichtet worden, die über die Untersuchungen gegen die zur Zeit in Kanada ergriffenen Fenier Mac Mahon und Oberst Lynch Auskunft verlangt. Die Genannten sitzen bekanntlich noch in kanadischen Gefängnissen. Die im Repräsentantenhause am 8. durchgegangene Bill, welche den weiteren Verkauf von überzähligen Panzerschiffen untersagt, ist mit einem Amendement auf Beibehaltung von 19 großen Monitors im Senate ebenfalls zur Annahme gelangt. Das Senats-Comite für auswärtige Angelegenheiten empfiehlt die Bestätigung des vom Präsidenten für den Gesandtschaftsposten in Wien in Vorschlag gebrachten Mr. Cok.

[Das Repräsentantenhaus] hat sich über die Naturalisationsbill Bericht erstatten lassen und eine Bill, welche die Emission von weiteren 45 Mill. Doll. Papier an Stelle des vom Finanzminister eingeogenen autorisirt, vor das Subsidien-Comite verwiesen. Gleichzeitig beauftragte das Haus das genannte Comiie Untersuchungen darüber anzustellen, in wie weit die Aufnahme einer 4procentigen Anleihe im Betrage der ganzen Zinsen tragenden Nationalschuld rathsam sei.

[Zur Präsidentenwahl.] Der „New-York-Times" zufolge hat eine Convention zu St. Louis den General Grant als Präsidents-Candidaten befürwortet und bei dieser Gelegenheit die Hoffnung ausgedrückt, daß er als Präsident behufs Regelung der Alabama-Forderungen sofort England den Krieg erklären wird.

Newyork, 30. Januar. [Die Bill zum Schutz der Naturalisirten] ist aus dem Schooße des Comite's für auswärtige Angelegenheiten, wie schon berichtet, vor das Repräsentantenhaus gelangt und nebst einem Berichte des Ausschusses zum Vortrage. Die bemerkenswertheste Modification, welche sie in der Fassung erhalten hat, liegt in der „Bevollmächtigung für den Präsidenten, mit allen Hülfsmitteln, die der Regierung zu Gebote stehen, die Rechte amerikanischer Bürger im Auslande zu sichern." Der erste Entwurf enthielt den Ausdruck: „Der Präsident werde ersucht, den Einfluß und die Autorität der Regierung zu dem besagten Zwecke anzustrengen." Nach der Berichterstattung würde die Bill abermals an den Ausschuß verwiesen, der beigefügte Comite-Bericht nimmt hauptsächlich darauf Bezug: es seien naturalisirte Staatsangehörige der Union wegen ihrer auf amerikanischem Boden vollzogenen Handlungen in England verhaftet, angeklagt, verurtheilt und bestraft worden, alles unter der Voraussetzung, daß ihr britisches Unterthanen-Verhältniß trotz der Naturalisation noch zu Recht bestehe. Wie sehr die Vereinigten Staaten durch einen solchen Mißstand betroffen werden, zeigt die Schrift sodann, indem sie nachweist, daß seit dem Jahre 1790 die Bevölkerung um 21,750,000 Seelen zugenommen hat, die alle unter die Klasse Einwanderer oder Nachkommen von solchen fallen. Wenn diese Leute, die zu $^{3}/_{5}$ nach der englischen Theorie unter die Botmäßigkeit europäischer Staaten gehören würden, in Folge dessen nicht aus dem Lande gehen könnten, ohne belästigt, verhaftet oder zu fremder Dienstpflicht herangezogen zu werden und vielleicht gegen die Union kämpfen zu müssen, so würde diese aufhören ein unabhängiger Staat zu sein. Der Verhandlungen mit Preußen wird in einem hoffnungsvollen Tone und mit der Aussicht erwähnt, es werde sich im Interesse der sechs Millionen jetzt in der Union lebenden Preußen oder Abkömmlingen von solchen eine Vereinbarung finden lassen. Uebrigens ist der Ausschuß der Ansicht, daß es mit den Abhülfsmaßregeln nicht genug, sondern eine Statuten-Declaration in Betreff der Seitens Amerika's beanspruchten Rechte dringend erforderlich sei. — Die „Newyorker H.-Z." schreibt über denselben Gegenstand Folgendes:

Der Ausschuß des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten hat Bericht über die Stellung der Adoptivbürger im Auslande erstattet und schlägt vor, dieselben gegen die nach amerikanischer Auffassung unbefugten Ansprüche ihrer früheren Regierungen unter allen Umständen, im Nothfall sogar durch Repressalien zu schützen, so daß, wenn drüben ein amerikanischer Bürger ins Militär oder ohne Grund ins Gefängniß gesteckt würde, hier einem Angehörigen des betreffenden Staates dasselbe widerführe. Verwirkt sein soll der Schutz, wenn der Bürger aus dem activen Militärdienst seiner früheren Regierung desertirt ist, wenn er auf fremdem Boden ein Verbrechen begeht, oder wenn er sich im Auslande dauernd niederläßt. Der Bericht spricht sich mit großer Schärfe über die Anmaßungen Englands aus, äußert aber in warmen Worten die Hoffnung, daß Deutschland, welches, in mancher Beziehung den Vereinigten Staaten so ähnlich und ihnen durch tausend Bande des Interesses und der Sympathie verknüpft, sich soeben zur harmonischen Einheit gestalte, ein bereitwilliges Entgegenkommen zeigen werde. Man ersieht hieraus, ein wie guter Boden gegenwärtig zur Herstellung eines innigen Verhältnisses zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland vorhanden ist, und läßt sich auch nicht verkennen, daß die jetzige Bewegung zu Gunsten der Adoptivbürger ihren Grund in Rücksichten auf die herannahende Präsidentenwahl hat, so ist doch sehr zu wünschen, daß die Sache zwischen Amerika und Deutschland möglichst bald auf dem Wege des Vertrags geordnet werde. Den Weg der Repressalien betrachten wir als einen mit dem Geist der Zeit nicht harmonirenden und in der Praxis gar nicht anwendbaren Unsinn.

Washington, 1. Februar. [Zur Reconstruction. — Die Freedmensbureau's. — Gegen Johnson's Wiederwahl.] Das Haus der Repräsentanten hat die Niedersetzung einer Commission angeordnet, um die Wahrheit des Gerüchts festzustellen, ob ein Mitglied des obersten Gerichtshofes in einer Privat-Unterredung die Reconstructionsacte als unconstitutionell bezeichnet und erklärt habe, daß der Gerichtshof sich ebenfalls dahin aussprechen werde. Das Justiz-Comite ist angewiesen, zu berichten, ob dieses Vergehen eine Anklage gegen den betreffenden Richter begründen würde. — Nach einem beim Repräsentantenhause eingebrachten Gesetzentwurfe 2) sollen die Freedmens-Bureaus (für die Neger) bis zum Juli 1869 bestehen bleiben. Der Gouverneur von Georgien, Jenkins, hat beim obersten Gerichtshofe ein Verbot beantragt, daß der in Georgien jetzt den Befehl führende Militär-Gouverneur keine Staatsgelder verausgaben dürfe. — In New-York hat ein demokratisches Massen-Meeting Resolutionen für den Präsidenten Johnson und gegen die Beschlüsse des Congresses angenommen. Hervorragende Redner haben sich für die Wiederwahl Johnson's als Präsidenten ausgesprochen.

Washington, 8. Februar. [Finanzielles.] Der Schatzsecretär hat heute den üblichen Monatsbericht über die Nationalschuld der Ver. Staaten veröffentlicht. Der Totalbetrag der Schuld am 1. d. Mts. beläuft sich auf 2,651,000,000 Dollars gegen 2,642,000,000 am 1. Januar, zeigt somit eine Vergrößerung von 9 Millionen Dollars. Die Kassenbestände im Staatsschatze beliefen sich am 1. d. Mts. auf 124,000,000 Doll. gegen 134,000,000 Doll. am 1. Januar, zeigen somit eine Verminderung von 10 Millionen Dollars. Die Reduction in den Kassenbeständen des Schatzes ist hauptsächlich der Auszahlung der Januar-Coupons von den $^{5}/_{20}$er Bonds und der Tilgung der im Jahre 1847 contrahirten 6% Anleihe zuzuschreiben.

Mexico. [Verbot.] Präsident Juarez hat durch ein Decret die Stiergefechte in dem Districte der Hauptstadt Mexico verboten und hofft, daß auch die Regierungen der einzelnen mexicanischen Staaten ein solches Verbot erlassen werden. Das letzte Stiergefecht in der Hauptstadt ging an dem Sonntage vor sich, an welchem der Congreß der Republik daselbst zusammentrat.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 17. Februar. [Tagesbericht.]

*** [Zweiter Suppenverein in der Oder-Vorstadt.] Am Sonnabend Abend fand in der Wohnung des Herrn Dr. Pinoff eine vorberathende Versammlung von Damen und Herren statt für Gründung eines zweiten Frauen-Vereins zur Vertheilung von Suppen und Bekleidung. Es wurde der Entwurf eines Statuts festgestellt und beschlossen: Dinstag, den 18. Februar, Nachmittags 4 Uhr, eine allgemeine Versammlung im Casperke'schen Lokal, Matthiasstraße Nr. 81, abzuhalten, um den Verein zu constituiren. Mögen alle diejenigen, die ein warmes Herz für die gegenwärtige große Noth unserer leidenden Mitmenschen haben, sich bei diesem Werke der Mildthätigkeit betheiligen.

♁ [Narrenfest des Handwerker-Vereins.] Gestern Abend fand, den mehrfach ergangenen Einladungen gemäß, das Narrenfest statt. Der Saal, der Springer'sche Concert-Saal, war carnevalsmäßig von dem Vereinsmitgliede, Tapezierer Rosemann, mit Fahnen, Flaggen und Schildern geschmückt und die Theilnahme eine so zahlreiche, daß man wohl nicht zu hoch greifen wird, wenn man die Zahl der fröhlichen Narren und Närrinnen mit und ohne Masken, auf zwischen 5—600 (in der Blütheperiode des Festes, d. h. zwischen 9 und 12 Uhr) bemißt. Ein Festmarsch von Strauß eröffnete das Ganze, worauf der maskirte und unmaskirte Ball mit einigen Tänzen begann. Masken waren wieder sehr reich und mannigfaltig vertreten. Es wimmelte von „Polen, Juden und Franzosen", Spaniern und Fischerinnen, von Italienern und Türken rc. und selbst Einsiedler hatten dem magnetischen Zuge, der den Menschen zur Geselligkeit führt, nicht widerstehen können. In dem bunten Gedränge machen Harlequins und Pierrots ihre turnerischen u. närrischen Kunststücke unter obligatem Pfeifen, daß man jeden Augenblick einen Eisenbahnzug zu hören vermeint, der indeß später nur als ein „Hans auf der Mauer" beim Festzuge sammt dieser durch den Saal getragen und den „Erischen" und „Ihrischen" Majestäten vorgestellt wird, als ein Erzeugniß der Breslauer Industrie, „seltener Geschmack", wie Er bemerkt. Aber Geduld! schon verkünden die Trompetentöne und die bahnbrechenden Pritschenschläge der Narrenpolizei, die flinken Merkuriusse des Oberst-Ceremonienmeisters den Beginn des Fastnachtsspiels mit dem Einzug der Majestäten. Er etwas klein gerathen, aber ohne Unterschrift kenntlich. Sie, die größer, von einem Hofstaat von Bajazzo's, öffentlichen und geheimen, Prinz Fips, dem Marschall Ni-hil, Kriegsminister, unter dem Arm die mächtige Rolle, vermuthlich den Etat der Militär-Reorganisation Frankreichs, mit der freilich die bescheidene Zahl der folgenden Leibgardisten (2) in unbescheidenem Widerspruche steht. Majestät geruhen dann das Festspiel: „Die Breslauer in Paris" mit einer Anrede über das System seiner Regierung zu eröffnen, worin er bemerklich macht, daß seine Weisheit es verstehe, das Volk auf die mannhafteste Weise durch mexicanische Expeditionen und andere wacklige Thronrestaurationen, endlich auch durch Welt-Expositionen zu amüsiren und zu beschäftigen. Schließlich wird immer wiederholt proklamirt: „Das Kaiserreich ist der Friede! Prinz Fipsens sohnliche Majestät wird Protector der Ausstellung, übernimmt das Amt und äußert nur den Wunsch, daß recht viel Besucher kommen. Und siehe da, sie kommen, sie kommen, die Breslauer Alle, mit ihnen erfüllt sich die prangende Halle, die wir aber als Zuschauer der Zuschauer nicht zu Gesicht bekommen. Begnügen wir uns also mit den Anderen. Der Hofmarschall winkt mit dem Finger und herauf treten ein Restaurateur, der seine Speisen und Getränke zu höchst billigen Schwindelpreisen, eine Zimmervermietherin, die ihre Logis zu beliebigem Gebrauch offerirt. Bianca und andere Kellnerinnen aus Schwechat, der Großsultan nebst 4 Vertreterinnen des Harems, zwei türkische Offiziere, eine Deputation des Breslauer Handwerkervereins, bestehend aus dem Präsidenten mit Degen und anderem höfischen Zubehör, der Vereins-Fahne, dem unvermeidlichen „Fragekasten", Protokollbuch und Rauchverbots-Plakat nebst einigen Mitgliedern des Vereins, Donna Isaura, eine emancipirte Harems-Candidatin, ein Schwindel-Graf Zündholz, ein Breslauer Bäckermeister nebst Frau, vorangegangen durch 2, die fast mikroskopischen Producte seiner Gewerbsthätigkeit auf Stangen tragenden Lehrburschen. Das Format seiner Semmeln und Brote hat, wie er naiv ausplaudert, seine Kunden allerdings nicht gesättigt, ihm aber das Reisegeld nach Paris eingebracht. Carl Pulver, Breslauer Restaurateur u. Festredner, zwei Männer, mit dem oben erwähnten locomotiven- und telegraphengekrönten Stück „Verbindungsmauer", die Ohlenymphe, Malchen von der Elle, die zuletzt aus ihrer bescheidenen Stellung Ehrendame des Harems des türkischen Sultans wird, und ein Polizist schließen den Zug. In der Audienz selbst wird der türkische Sultan von Sr. Majestät mit der besten Huld als „kranker Mann" begrüßt und ihm, allerdings wenig schmeichelhaft gesagt: „Du pfeiffst ja doch auf dem letzten Loche, mach Dir hier eine Semmelwoche!" Besondere Gunst nebst Erwägung einer Ueberlegung wegen Ordens-Verleihung wird der Deputation des Handwerker-Vereins zu Theil. Die Kaiserin glänzt in beredtestem Schweigen, selbst als ihr der Breslau-patriotische Demokrat C. Pulver die Hand mit Grazie küßt. Nachdem Bäcker Klagemund und die Ohlenymphe ihr Herz eröffnet, und noch das Stück Verbindungsmauer die kaiserliche Revue passirt hat, wird das Festspiel mit einem Tableau geschlossen, welches in bengalischer Beleuchtung im Hintergrund die Göttin des Friedens mit 2 Genien zeigt. Darauf verläßt der Zug mit Kaiser und „Ihr" nebst Gefolge den Saal, nach dessen Abgang die kaiserlich gefesselte Narrheit freien Tanz erhält, der dann sein heiteres Regiment bis weit in den nächsten Morgen erstreckt. An literarischen Leistungen sind noch 2 Lieder zu erwähnen: das erste „Narrenklage und Narrentrost" von dem „Ober-Geheimen Hofreimer", Sykorakililamaquax", das nach verkappten Anspielungen die Parole des Festes wiederholt:

„Denn Eins sei Euch stets bewußt,
Trotz Affen, Spitz und Sparren:
Hier im Vereine zeig die Lust
Auch nur gebild'te Narren!"

Das zweite, von Mitglied Freyhan gedichtet, enthielt als „Carnevals-Rundgang" die fast achtjährigen Wanderleiden des Vereins bis zu seiner Aufnahme in die Mittelschule. Ein Vereinskladderadatsch bringt endlich in Wort und Bild vielfache Beziehungen aus dem Vereinsleben in witziger Weise zur Sprache und wird noch lange zur Ergötzung seiner Leser beitragen.

** [Jagdgeschichte.] Das in Brieg erscheinende „Oderblatt" erzählt folgende Jagdgeschichte. „Auf Klein-Oelser Jagdterrain hat sich in den letzten Tagen ein Curiosum zugetragen, welches man geneigt sein möchte zu den Münchhausen'schen Jagdgeschichten zu zählen, wenn es nicht mehrfach durch Augenzeugen verbürgt wäre. Ein Forstmann, der sich bei einer Treibjagd an einem Grabenrande postirt hatte, sieht plötzlich ein Reh in wilden Sätzen auf sich losstürmen. Ehe er zur Seite treten kann, hat das Thier den Graben übersprungen und durch einen gewaltigen Stoß vorn auf die Brust den Jäger zu Boden geworfen. Als dieser sich wieder aufrafft, sieht er die Ricke verendet neben sich liegen: sie hatte sich an ihm das Genick abgestoßen. Die unglaublich klingende Sache wird, wie gesagt, durch Zeugen constatirt.

+ [Neue Industriezweige.] In neuester Zeit beschäftigen sich hierorts einige Frauenspersonen mit Wahrsagen, die sie bei leichtgläubigen Dienstboten gegen Bezahlung von 2½ Sgr. zu verwerthen suchen. Zu diesem Behufe wissen sich die industriellen Wahrsagerinnen bei hiesigen Photographen Portraits zu einem beliebigen Preise zu verschaffen, die fast immer in dergleichen Anstalten vorräthig sind, da bei photographischen Aufnahmen gewöhnlich wenig gerathene Bilder zurückbehalten werden. Solche mißglückte und billig acquirirte Photographien werden nun mit einer schlechten Reimerei, wie z. B.: „Nach Deiner eignen freien Wahl, wird dies Dein künft'ger Eh'gemahl", versehen, sauber couvertirt, und den betreffenden leichtgläubigen Dienstboten in großer Anzahl dargereicht, wovon sie eines zu ziehen haben. Das Original zu dem darin enthaltenen Portrait wird ihnen nun als der von der Vorsehung bestimmte zukünftige Bräutigam bezeichnet. Welch' lächerliche Scenen bei dergleichen Prophezeiungen zu Tage gefördert werden, beweist der Umstand, daß gestern eine Köchin auf der Tauenzienstraße ihrer Herrschaft mit der freudigen Botschaft entgegenkam, daß sie nun bald heirathen werde, und schon das Portrait ihres Auserwählten besitze. Die Enttäuschung war aber hierauf eine entsetzliche, als zufällig in dem Bilde der allseitig gekannte benachbarte Specereikaufmann, der seit Jahren glücklich verheirathet ist, zum Vorschein kam. — Auch die hausirenden Südfruchthändler haben sich jetzt auf's Glücksspiel verlegt, indem sie gegen Erlegung eines Silbergroschens aus einem Leinwandbeutel eine beliebige gerade oder ungerade Nummer ziehen lassen. Trifft der Spielende die vorher bestimmte Nummer, so erhält er eine Apfelsine, wenn nicht, so verliert er den Einsatz. Die hausirenden Südfruchthändler machen hierbei ein einträgliches Geschäft.

⌣ [Verschiedenes.] Gestern stürzte in der Nähe des Hauses Uferstraße 24 eine Frau beim Wasserholen in die Oeffnung des Eises und ihr Tod wäre sicher erfolgt, wenn nicht der eine Arm, welcher die Kanne hielt, über dem Eise geblieben wäre. Hierdurch war es einer Frau, die unmittelbar folgte, möglich, die Verunglückte wieder aus dem Wasser zu bringen.

Längs der Uferstraße sind mehrere Brunnen zur Bequemlichkeit der anwohnenden Leute eingerichtet worden. Wirthe und Miether sehen sich jedoch genöthigt, um Kassirung dieser Brunnen zu bitten, da sie, wie sich ergiebt, Rothbruchwasser liefern, welches zum Waschen ganz untauglich ist. Der Vortheil, den die Brunnen bringen sollten, ist dadurch völlig illusorisch geworden.

Oberhalb der Paulinenbrücke unternahmen heute Vormittag mehrere Schiffer mit Hilfe eines kleinen Kahnes das Wagstück, die großen Schollen, die sie furchtlos betraten, zu theilen und sie mit Rinnen zu versehen, damit der Eisgang an dieser Stelle, was sonst leicht möglich wäre, nicht ins Stocken kommt. Das Eis liegt noch in Massen dicht gelagert bis in die Nähe des Strauchwehres.

* [Fräulein Weber-Kukula] ist vom heutigen Tage ab wieder Mitglied des hiesigen Theaters geworden, und wird vermuthlich in den nächsten Tagen als „Madame Bertrand" in „Maurer und Schlosser" auftreten. Die Nachricht dieses Engagements wird von den Theaterfreunden gewiß mit Befriedigung vernommen werden.

=ββ= Gestern Nachmittag wurde vom Oderstrome ein männlicher Leichnam unterhalb des Mühlenwehres im Bürgerwerder angetrieben und obwohl er von vorübergehenden Personen mehrfach bemerkt war, sah man dennoch nicht Anstalten zum Herausschaffen desselben treffen.

Vergangene Nacht sah die unverehelichte Karoline X. einen Studiosus einsam den Hinterdom entlang wandeln und bot ihm ihre Begleitung an. Doch der Studiosus wies das Anerbieten durch eine kräftige Ohrfeige ab, worüber sie ein so entsetzliches Wehgeschrei erhob, daß sich außer dem Wächter eine respectable Anzahl Neugieriger einfand, um die Schilderung der ihr widerfahrenen Unbill zu vernehmen. Der Wächter hatte aber kein Mitleid, sondern führte die wehklagende Schöne wegen „nächtlichen Herumtreibens" nach dem Polizeigefängniß.

+ Gestern Abend verunglückte der 15jährige Lehrling eines Böttchermeisters, als er von der Hummerei nach der Katharinenstraße einige Fässer auf einem Handwagen zu fahren hatte, dadurch, daß er beim Abladen mit der linken Hand zwischen die Wagenwelle und die mit eisernen Reifen beschlagenen Fässer gerieth, wobei ihm mehrere Finger vollständig abgequetscht wurden.

+ [Mortalität.] Im Laufe der vergangenen Woche sind hierorts als gestorben polizeilich gemeldet worden: 47 männliche und 49 weibliche, im Ganzen 96 Personen incl. 7 todtgeborener Kinder.

⊙ **Bunzlau**, 14. Februar. [Wohlthätiges.] Nachdem unser Ort und Kreis für die Nothleidenden in Ostpreußen schon so viel gethan hat, wurde für unsere eigenen Armen und Kranken gestern Abend im Musiksaal des hies. königl. Waisenhauses und Seminars durch den Musiklehrer beider Anstalten, Herrn Drath, ein Concert gegeben, das sowohl in der Ausführung als auch in der Einnahme sehr befriedigte. Alle Instrumental-Piecen und Vocalsätze zeugten, wie immer, vom sorgfältigsten Studium und machten auf das Publikum den günstigsten Eindruck.

T. **Löwenberg**, 16. Februar. [Der Geburtstag Sr. Hoheit des Fürsten v. Hohenzollern-Hechingen] wurde am Vorabend des Festes durch ein brillantes Concert eingeleitet, in welchem der Violin-Virtuose Remenyi auf seiner Kunstreise nach Breslau auftrat und durch seine eminente Fertigkeit und die seltene Art seines Vortrages das zahlreiche Publikum vollständig bezauberte. Unter den Gästen bemerkte man Se. Excellenz den Corps-Commandeur v. Steinmetz nebst seiner jungen Gemahlin.

Aus dem Riesengebirge, 14. Februar. [Denunciations-Unwesen.] Seit einiger Zeit gingen bei höheren Behörden mehrfach anonyme und gehässige, gegen untergebene Behörden oder einzelne Beamte gerichtete Denunciationen ein, die sich fast jedesmal als falsch erwiesen. Das noble Geschäft schien förmlich fabrikmäßig betrieben zu werden. So eifrig auch nach den Fabrikanten geforscht wurde, wollte die Entdeckung doch nicht gelingen. Am meisten Aufsehen erregte eine Denunciation gegen den Ortsrichter zu H., der sich einer Fälschung der Steuerrolle schuldig gemacht haben sollte. Da die eingeleitete Voruntersuchung nichts Gravirendes ergab, wurde von den geheimen Fabrikanten in einer weiteren Denunciation behauptet: die Orts- und Kreispolizei-Behörden, welche die Voruntersuchnng geleitet, hätten sich dabei vielfacher Nachläßigkeiten und Parteilichkeiten zu Schulden kommen lassen. Natürlich erwies sich auch diese Behauptung als falsch. In jüngster Zeit ließen nun die Herren Denuncianten abermals ein Machwerk vom Stapel laufen, in welchem sie behaupteten: der Tagearbeiter Hornig in Warmbrunn — von dem ich in Nr. 23 der „Breslauer Zeitung" berichtete, daß man denselben in einer Bodenkammer des Armenhauses erfroren gefunden — sei am Tage vor seinem Tode vom Ortsrichter Herrn Kölling in der Ortsgerichts-Canzlei furchtbar geprügelt und auch bei seiner Aufnahme im Armenhause vom Aufseher desselben auf das Allergröbste gemißhandelt worden. Ferner wurde behauptet: der Armenhaus-Vater habe — nachdem er den Hornig auf ein Bund Stroh geworfen — die Bodenkammer verschlossen, so daß Hornig keine warme Stube und keine Hülfe habe suchen können, sondern umkommen müssen. Endlich behaupteten die Denuncianten: der Arzt, welcher den Todten untersucht und erklärt hatte, daß derselbe am Schlage verschieden sei, habe ein ganz falsches Gutachten abgegeben und die wahre Todesursache verschwiegen. Zugleich hatten die Herren, um auch die königliche Regierung zum Einschreiten zu bewegen, in das Liegnitzer Stadtblatt einen Bericht über den Tod des Hornig gesendet, in Folge dessen in der That die königliche Regierung sofort die Einleitung einer Untersuchung veranlaßte. Nachdem sämmtliche von den Denuncianten vorgeschlagene Zeugen vernommen worden waren und auch sonstige Ermittelungen stattgefunden hatten, erwies sich auch diese neue Angeberei als falsch. Es wurden nun die eifrigsten Nachforschungen nach den anonymen Denuncianten angeordnet, und der Umsicht und den rastlosen Bemühungen des Gensdarm Polte in Warmbrunn ist es jetzt endlich gelungeu, die Fabrikanten in den Personen eines Arztes (persönlichen Feindes jenes Arztes, der das Gutachten über den Tod des Hornig abgegeben), eines Hutmachers, der auch Gerichtsmann ist, und seines Söhnchens zu ermitteln. Hoffentlich wird das Kleeblatt der gerechten Strafe nicht entgehen und das Unwesen der anonymen, falschen Angeberei jetzt ein Ende nehmen. Wünschenswerth bleibt nur noch, daß keine Behörde, kein Beamter mehr Rücksicht auf anonyme Denunciationen nehmen möchte.

△ **Jauer**, 16. Februar. [Zur Tages-Chronik.] Die an unsere Commune zu zahlende Grundsteuer-Entschädigung beträgt ca. 14,000 Thaler. Während an vielen Orten unserer Provinz die Steuer-Entschädigungen nach den Beschlüssen der städtischen Behörden zum Besten der Commune verwendet werden, sollen hierorts den einzelnen Grundbesitzern die betreffenden Entschädigungen ausgezahlt werden. Bereits haben einige dem hiesigen Gymnasium wohlwollende Bürger auf ihre Entschädigungs-Antheile zu Gunsten des Gymnasiums verzichtet, und es steht zu erwarten, daß die auf diese Weise dem Gymnasium zufließende Summe sich auf einige tausend Thaler belaufen wird. Wie groß die Theilnahme an unserm immer mehr sich entwickelnden Gymnasium ist, beweist unter anderm auch der Umstand, daß bei Gelegenheit eines auf friedliche Weise ausgeglichenen langjährigen Processes die bedeutende Summe von 2000 Thalern für das Gymnasium deponirt worden ist. Die speciellere Verwendung dieser unter dem Namen Creidt-Klosesche Stiftung hergegebene Summe wird bei Uebergabe derselben an das Gymnasial-Curatorium erfolgen. Gleichzeitig wurden auch gegen 250 Thlr. für Anschaffung eines Flügels für die Aula des in Bau zu nehmenden Gymnasial-Gebäudes gezeichnet. — In Beziehung auf die in Nr. 71 d. Z. von Breslau aus mitgetheilte Nachricht, nach welcher 2 wegen eines Raubanfalles verurtheilte und in J. detinirte Verbrecher nach sechsjähriger Zuchthausstrafe nachträglich als unschuldig erwiesen sein sollen, lag die Vermuthung nahe, daß unter dem mit J. bezeichneten Orte Jauer gemeint sei. Aus jüngster Zeit ist hier kein derartiger Fall bekannt. Vor einem Jahre, oder sogar noch früher, kam indeß hier folgender ähnlicher Fall vor: Ein des Raubes Angeklagter aus der Grünberger Gegend wurde, da es ihm nicht möglich war, die Geschworenen von seiner Schuldlosigkeit zu überzeugen, zur Abbüßung einer mehrjährigen Zuchhausstrafe in die hiesige Strafanstalt geschickt. Nach Verlauf eines Jahres stellte sich indessen, nachdem seine Angelegenheit noch einmal vor dem Schwurgerichte verhandelt worden war, seine Schuldlosigkeit in so klarer Weise heraus, daß er sofort auf freien Fuß gesetzt wurde.

⊙ **Schweidnitz**, 16. Febr. [Feuersgefahr.] Heute Früh um 1 Uhr wurden die Bewohner der Stadt durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt und die freiwillige Feuerwehr, welche morgen ihr 5. Stiftungsfest begeht, in Thäigkeit gesetzt. Die Brandstätte befand sich in dem zur Schweidnitzer Feldmark gehörigen Dorfe Kletschkau. Die zur Spinnfabrik gehörigen Etablissements, mit Ausnahme des Wohngebäudes, wurden ein Raub der Flammen. Die gedachte Feuerwehr hatte bis tief in den Tag hinein einen angestrengten Dienst. Zum Glücke war man des verderblichen Elementes Herr geworden, als sich in den späteren Morgenstunden ein ziemlich starker Wind erhob. Schon vor vier Jahren war ein Theil der mit jenem Etablissement in Verbindung stehenden Gebäude durch eine Feuersbrunst eingeäschert worden.

— r. **Namslau**, 16. Februar. [Stiftungsfest des Männer-Gesang-Vereins. — Rechte Oder-Ufer-Eisenbahn. — Für die Abgebrannten in Minkowsky.] Gestern feierte unser Männer-Gesang-Verein abermals sein Stiftungsfest. Trotz der schwachen Kräfte, mit denen dieser Verein einst in's Leben trat, darf es demselben nachgerühmt werden, daß er unter der vorzüglichen Leitung unseres Herrn Organisten Lohde nicht nur seine Lebensfähigkeit glänzend bewiesen, sondern auch schon Erfolge erzielt hat, die ihm, ohne alle Schmeichelei, zur Ehre gereichen und wofür das gestrige Stiftungsfest ein abermaliges schönes Zeugniß ablegte. Leider gestattet der Raum d. Blattes nicht, die einzelnen Piecen des sehr gut gewählten Programms zu besprechen. — Trotz der sehr unfreundlichen Witterung haben die Arbeiten an der Rechten Oder-Ufer-Eisenbahn hierselbst schon theilweise wieder begonnen und gegenwärtig sind die Monteure mit Aufstellung der eisernen Brücken über die beiden Weide-Arme beschäftigt. — Zum Besten der Abgebrannten in Minkowsky ist für den nächsten Donnerstag im Gasthofe „zum Schützenhause" hierselbst eine Aufführung veranstaltet, die verschiedene Kunstgenüsse bieten wird.

=ch= **Oppeln**, 16. Febr. [Geständnisse. — Zur Tagesgeschichte.] Der Verdacht, welcher sich bezüglich der Brandstiftung in Schalkowitz bei den polizeilichen Vernehmungen gegen einen Häusler daselbst herausgestellt hatte, ist durch das von demselben nunmehr bei der gerichtlichen Untersuchung abgelegte Geständniß vollständig bestätigt worden. Der Häusler Sossna hat zugestanden, daß er das Feuer, welches durch den Tod dreier Personen und die schwere Verletzung dreier Anderer so traurige Folgen gehabt, aus Rache angelegt habe. Ebenso hat er bekannt, die ihm zur Last gelegten Diebstähle verübt zu haben, wogegen er bis jetzt fest dabei stehen geblieben ist, daß ihn bei dem im August 1866 durch das Fenster des Forstaufsehers Beck zu Schalkowitz abgefeuerten Schuß keine Mitwirkung treffe. Auch die gleich ihm verhafteten Gebrüder Purkott stellen beide die Theilnehmerschaft an dem letzteren Attentat in Abrede, während einer derselben zugegeben hat, in die von Sossna eingestandenen Diebstähle mit verwickelt zu sein. Der Andere ist wegen mangelnder bestimmter Indicien zur Zeit auf freien Fuß gesetzt worden. — Der seit Ende Juli 1866 im Bureau des Civil-Commissariats zu Hannover und später bei dem dortigen Ober-Präsidium beschäftigt gewesene Reg.-Secretär Theodor, welcher nunmehr von seinem Commissorium hierher zurückgekehrt ist, hat jetzt das Erinnerungskreuz für Nichtcombattanten erhalten. Wie uns mitgetheilt wird, ist dieselbe Decoration in diesen Tagen auch dem kgl. Landrath v. Selchow zu Ratibor, welcher im Sommer 1866 zu Troppau als Civil-Commissarius für österreichisch Schlesien fungirte, und dem kgl. Seminar-Director Semerák zu Kreutzburg, welcher seiner Zeit die Stellung eines Dolmetschers, Censors und Translators beim Hauptquartier Sr. Majestät des Königs und beim General-Gouvernement in Mähren bekleidete, verliehen worden. — Künftigen Mittwoch, den 19. d. M., wird Gerichts-Assessor Dr. Schönberg aus Proskau zum Besten der Kasse des hiesigen Armenvereins einen Vortrag über das Thema: „die Frau in der Geschichte der deutschen Wirthschaft und die sogenannte Frauenfrage" halten. — Unserer Commune wird eine erwünschte Einnahme dadurch zu Theil, daß ihr für die weggefallenen Grundsteuer-Bevorzugungen ein Entschädigungscapital von 6737 Thlr. 5 Sgr. 7 Pf. nebst Zinsen vom 1. Januar 1865 ab überwiesen wird. Die Stadtverordneten-Versammlung wird nächstens darüber zu berathen haben, ob dieser Betrag pro rata den betreffenden Grundbesitzern überwiesen, oder zu Gunsten der Allgemeinheit verwendet werden soll.

F. **Gleiwitz**, 16. Febr. [Bahnhof. — Turnverein.] Unsere heutige Correspondenz müssen wir mit der Besprechung eines Uebelstandes beginnen, dessen Beseitigung schon öfters in Aussicht gestellt worden, ohne allerdings eine thatsächliche Remedur zur Folge zu haben. Es gilt der Unzulänglichkeit unseres Bahnhofes, dessen Empfangsgebäude trotz eines monatlichen Ab- und Zugangs von 40,000 Personen noch immer in zwei pauvren Sälen besteht. Die Damen des ersten Zimmers — Saal kann man es kaum nennen — genießen vollständig den ambrosischen Duft, der der üblen vaterländischen Cigarre eines genügsamen Reisenden vierter Klasse entströmt. Und noch glücklich können sie sich preisen, wenn ihnen ein bescheidenes Plätzchen, mühsam den umherlagernden Kisten und Koffern abgerungen, gestattet zu sitzen. Doch die Vorsehung unsrer Bahnverwaltung scheint unsre Damen vom Sitzenbleiben bewahren zu wollen. Die Gepäckausgabe erinnert noch an die ersten Kindheitsjahre unsrer Eisenbahnindustrie; der von ungeduldigen Droschkenlenkern belagerte und unsicher gemachte Hofraum ist der Beförderungsort, der, wie es dem Referenten passirt ist, bei dem langsamen Gang der Expedition zu genauen Beobachtungen elementarer Kraftanstrengungen, als da sind Sturm und Schneetreiben, einladet. — Unser Turn- und Feuerwehrverein veranstaltete am Mittwoch im goldnen Adler ein Schauturnen, dem sich ein Kränzchen anschloß. Indem wir der hierbei abgelegten Proben körperlicher Gewandtheit gern lobend gedenken, wollen wir zugleich betonen, daß der hiesige Turnverein auch seine internationale Bedeutung hat, indem er es verstand, mit benachbarten österreichischen Turnvereinen einen innigen freundschaftlichen Verkehr bis in die neueste Zeit zu unterhalten. Dem Turnwart, Herrn Lehrer Heckel, gebührt für die rege und anregende Theilnahme, welche er den Interessen des Vereins widmet, die vollste Anerkennung. — Von anderen Proben hiesiger Vereinsthätigkeit werden wir in einigen Tagen berichten; wir müssen aber bei dieser Gelegenheit das Bedauern aussprechen, daß wir unter der Zahl der hiesigen Vereine noch immer einen Bürgerverein vermissen, der im Stande wäre, Sinn und Interesse für communale Angelegenheiten in weiteren Kreisen zu erwecken.

[Notizen aus der Provinz.] * Reinerz. Wie unser „Wochenblatt" meldet, haben die wochenlang andauernden Stürme mannigfachen Schaden angerichtet. Auf der Chaussee nach Glatz sind mehrere Bäume umgebrochen oder entwurzelt und am Schieferdache des großen Badehauses sind auch kleine Beschädigungen vorgekommen. — Nach den kolossalen Schneemassen aber, welche der Himmel in diesem Winter herabgeschüttet hat, sind die Winde ein wahrer Segen, da bei dem übernassen Vorjahre und der großen Feuchtigkeit, welche der Schnee mit sich bringt, eine günstige Entwickelung der Saaten schwer möglich wäre. — Am vergangenen Sonntage verunglückte ein Schlitten auf der Chaussee von Glatz hierher. Der genannte Schlitten wollte einer Schleuder ausweichen, that dies aber auf so unglückliche Weise, daß derselbe umschlug und die drei Insassen herauswarf. Einer von ihnen fiel sehr unglücklich mit dem Hinterkopfe auf einen Stein und mußte in leblosem Zustande nach seiner Wohnung geschafft werden.

† Grünberg. Nach Angabe unseres „Wochenblattes" ist der Stand der Eisenbahn-Angelegenheit folgender: „Die seit längerer Zeit im Handelsministerium für die Liegnitz-Grünberger Bahn vorbereitete und sichergestellte Concessions-Ertheilung ist auf's Neue dadurch verzögert worden, daß in Folge einer beabsichtigten Verlängerung dieser Bahn nach Stettin eine Veränderung der Bahnrichtung im Glogauer Kreise von dem Directorium der bauenden Gesellschaft als zweckmäßig erkannt und beschlossen worden ist. Dies hat weitläuftige Verhandlungen unter den betheiligten Ministerien zur Folge gehabt, welche ihrerseits wiederum durch die vielen Arbeitsbeziehungen des jetzt tagenden Landtages mit den betreffenden Ministerien mehr Zeit in Anspruch genommen haben, als es sonst der Fall gewesen sein würde."

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

ϱ **Filehne**, 11. Febr. [Wohlthätiges.] Es sind kaum drei Wochen verflossen, als der reichbesetzte Bazar, welcher in der weiten Aula des Pädagogiums Ostrowo bei Filehne für die Nothleidenden in Ostpreußen errichtet war, fast die Hälfte der Bewohner des Städtchens hinzauberte und einen Ertrag von 300 Thalern — gewiß ein großartiges Resultat in einem Städtchen von 4000 Einwohnern — erzielte: — und schon wiederum für mildthätige Zwecke konnte man vergangenen Sonnabend- und Sonntag-Abend die Filehner en masse nach dem Schützenhause wandern sehen, wo einige Bürger-Söhne und Töchter — auch der höhere Lehrstand hatte sich hierbei betheiligt — durch Aufführung einiger heiterer Stücke die dasigen Bewohner zu amüsiren suchten. Das Resultat in der Kasse an diesen Abenden war ein überaus günstiges, indem gegen 100 Thlr. als Einnahme nach Abzug entstandener Kosten der Armenkasse zu Filehne überwiesen wurden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 15. Febr. [Producten-Wochenbericht der landwirthschaftlichen Sämereien-, Düngmittel- und Producten-Handlung von Benno Milch, Junkernstraße Nr. 5.] In dieser Woche blieb die Witterung höchst unbeständig,, bei stets zwischen 3 Grad Kälte bis 5 Grad Wärme wechselnder Temperatur hatten wir Regen, Sturmwetter, Sonnenschein, Schneetreiben und selbst ein ziemlich starkes Gewitter, daß diese Veränderungen für den Saatenstand nachtheilig geworden, haben wir bis jetzt nicht erfahren, die Felder erhalten reichliche Winterfeuchtigkeit und ist für die Schifffahrt zum Frühjahr starkes Wachswasser zu erwarten. Demzufolge blieb auch das Verladungsgeschäft ziemlich rege, zumal Kahnraum reichlich vorhanden und Frachten ziemlich billig sind. Bezahlt wurde per 2150 Pfd. Getreide nach Stettin 2⅙ Thlr., nach Berlin 2⅓ Thlr., nach Hamburg und Magdeburg 3⅙ Thlr.

Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Platzes zeigte sich demungeachtet nicht besonders angeregt und konnten Preise den Anfang dieser Woche genommenen Anflug zur Besserung kaum behaupten.

Weizen bewahrte nur sehr ruhige Kauflust, im Allgemeinen wurden jedoch die zeitherigen Forderuugen bei mittelmäßig gutem Umsatz bewilligt. Am heutigen Markte galt bei fester Stimmung pr. 84 Pfd. weißer 108—115—122 Sgr., gelber 108—119—120 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. Per Februar 97 Thlr. Br. per 2000 Pfund. — **Roggen** zeigte sich im Laufe dieser Woche andauernd reichlich zugeführt und hat insbesondere die galizische Zufuhr an Ausdehnung gewonnen, wogegen die der feineren Qualitäten mangelhaft blieb; hierdurch ist nunmehr auch eine größere Spannung der Preise eingetreten. Am heutigen Markte blieb die Kauflust ruhig, wir notiren per 84 Pfund 90—95 Sgr., feinster 96 Sgr. bez. Im Lieferungshandel eröffneten Termine ¾—1 Thlr. höher, verloren jedoch an den folgenden Tagen an Beachtung und schließen nach kleinen Preisschwankungen noch ¼ Thlr. unter dem gewöhnlichen Preisstande. Gekündigt wurden im Laufe dieser Woche 10,000 Ctnr. An der heutigen Börse waren Termine fester, notirt wurde pr. 2000 Pfd. pr. diesen Monat u. Febr.-März 74¾ Thlr. bez. u. Gld., 75 Br., März-April 75¼ Thlr. bez. u. Gld., April-Mai 76¼ Thlr. bez., Mai-Juni 76¾ Thlr. Gld. u. Br. — **Mehl** wurde bei ruhiger Frage langsam umgesetzt. Wir notiren per Centner unversteuert Weizen- I. 6¼—6⅔ Thlr., Roggen- I. 5⅓—5⅔ Thlr., Hausbacken 5⅙—5¼ Thlr. Roggen-Futtermehl begehrt, 62—66 Sgr., Weizenschalen 45—50 Sgr. pr. Centner. — **Gerste** wurde bei belangloser Frage zu unveränderten Preisen beschränkt umgesetzt. Wir notiren heute bei festerer Stimmung pr. 70 Pfd. loco 59—64—68 Sgr., feinste über Notiz bez. Pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat 56 Thlr. Br. — **Hafer** behauptete bei ruhiger Nachfrage recht gut den zeitherigen Preisstand. Wir notiren pr. 50 Pfd. loco 40 bis 45 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat 56 Thlr. Br., Mai-Juni 57¾ Thlr. Br.

Hülsenfrüchte zeigten keine beachtenswerthen Preisänderungen. Wir notiren **Kocherbsen** per 90 Pfd. 80—85 Sgr. **Futtererbsen** 74—78 Sgr. **Wicken** bei ruhiger Frage, pr. 90 Pfd. à 62—68 Sgr. **Linsen, kleine**, 80—100 Sgr., **große böhmische** 4—4½ Thlr. **Weiße Bohnen** mehr beachtet, pr. 90 Pfd. 92—100 Sgr. **Lupinen** pr. 90 Pfd. **gelbe** 45—48 Sgr., **blaue** 42—45 Sgr. **Buchweizen** 60—70 Sgr. pr. 70 Pfd. bezahlt. **Hirse, roher**, 75—82 Sgr. pr. 84 Pfd., **gemahlener** 7½ Thlr. pr. 176 Pfund unversteuert. **Kukuruz** 79—85 Sgr. pr. Ctr.

Weißer Kleesamen war ohne wesentliche Preisänderungen, obwohl man Anfang der Woche in Folge der ruhig lautenden Berichte billiger anzukommen hoffte. Die Nachfrage für die hochfeinen und feinen Sorten war jedoch stärker als das Angebot und wurden auch mittelfeine Qualitäten, sofern dieselben nicht zu bunt ausfielen, zu letzten Preisen gehandelt; geringe Waare blieb jedoch anhaltend vernachlässigt. Wir notiren gering bis mittelfein 12—19½ Thlr., fein 20—22¼ Thlr., hochfein über Notiz bezahlt. — **Rother Kleesamen** wurde im Laufe der Woche bei anhaltend trägem Geschäft billiger erlassen, obwohl das Angebot nicht groß war und die Zeit für die Consumkäufe sehr nahe ist, wir schätzen den Preisrückgang auf ¼ Thlr. bei hochfeinen, und fast ½ Thlr. bei mittleren und feinen Qualitäten. Wir notiren heute je nach Qualität 12—15¼ Thlr., hochfein über Notiz bezahlt. — **Schwedischer Kleesamen** fest, bei kleinem Angebote 20 bis 30 Thlr. pr. Ctr. zu notiren. — **Tymothee** 7 bis 9½ Thlr. pr. Centner.

Oelsaaten wurden schwach zugeführt und fanden die Angebote zu festen Preisen langsamen Absatz. Wir notiren pr. 150 Pfund Winterraps 172—182—192 Sgr., Winterrübsen 162—172—180 Sgr., Sommerraps 160—170 Sgr. und Rübsen 150—156 Sgr. Leindotter 148 bis 162 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfd. brutto pr. diesen Monat 88¾ Thlr. Br. — **Hanfsamen** pr. 60 Pfd. brutto 60—62 Sgr. — **Senf** 5—6½ Thlr. bezahlt. — **Schlaglein** gewann an Beachtung und wurden höhere Forderungen nicht zurückgewiesen, wir notiren pr. 150 Pfd. 5⅚—6⅔—7 Thlr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. — **Rapskuchen** zeigten sich gut beachtet, bezahlt wurde 65—67 Sgr. pr. Centner. **Leinkuchen** 90 bis 94 Sgr. pr. Ctr.

Rüböl gewann für die Speculation kaum an Beachtung, obwohl die Forderungen sich im Laufe der Woche um circa ⅙ Thlr. steigerten. Bei fester Stimmung galt heute pr. 100 Pfund loco, pr. diesen Monat, Febr.-März, März-April u. April-Mai 10 Thlr. Br., Mai-Juni 10$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Sept.-Oct. 10½ Thlr. bez.

Spiritus zeigte sich sehr lustlos, da die Zufuhren reichlich und die Versendungen beschränkt blieben, das hiesige Lager ist sonach in steter Zunahme und finden die starken Kündigungen, in dieser Woche 105,000 Quart, nur langsame Aufnahme. Auch an der heutigen Börse waren Preise wiederum niedriger, notirt wurde pr. 100 Qrt. à 80% Tralles loco 18$\frac{5}{12}$ Thlr. Gld, 18⅔ Br., pr. diesen Monat u. Febr.-März 18$\frac{7}{12}$ Thlr. Br., April-Mai 19⅙ Thlr. Br., Juli-Aug. 20$\frac{1}{12}$ Thlr. bez. u. Br.

Kartoffeln 32—45 Sgr. pr. Sack à 150 Pfd. — **Eier** 30—35 Sgr. pr. Schock. — **Butter** 16—19 Sgr. pr. Quart. — **Heu** 25—35 Sgr. pr. Centner. — **Stroh** 6—6½ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd.

Breslau, 17. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre 11½—12½ Thlr., mittle 13¼—14 Thlr., feine 14¼—14¾ Thlr., hochfeine 15⅓—15¾ Thlr., — weiße unverändert, ordinäre 14—15½ Thlr., mittle 16—17½ Thlr., feine 18—19½ Thlr., hochfeine 20½—21⅓ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher gehalten, gek. 2000 Ctr., pr. Februar und Februar-März 75¼—75 Thlr. bezahlt und Br., März-April 75½ Thlr. Br. und Gld., April-Mai 76¼ Thlr. Gld., Mai-Juni 76¾ Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 97 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 56 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 57 Thlr. Br., April-Mai 57½ Thlr. Gld. und Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 89 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. — Ctr., loco 10$\frac{1}{12}$ Thlr. Br., pr. Februar, Februar-März, März-April und April-Mai 10 Thlr. Br., Mai-Juni 10$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., September-October 10½ Thlr. Gld., 10⅔ Thlr. Br.

Spiritus fester, gek. — Quart, loco 18¾ Thlr. Br., 18½ Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März 18⅔ Thlr. Gld., 18¾ Thlr. Br., März-April 18¾ Thlr. Gld., April-Mai 19$\frac{1}{12}$—19⅙ Thlr. bezahlt, Mai-Juni —, Juni-Juli —, Juli-August 20$\frac{1}{12}$ Thlr. Gld., 20⅙ Thlr. Br.

Zink fest, ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

△ **Breslau**, 14. Febr. [Portoermäßigung für Militär-Personen.] Die Bestimmungen, welche früher in dieser Beziehung maßgebend waren, haben sich bei der Taxreform wesentlich geändert, und sind gegenwärtig folgende:

Die in Reih und Glied stehenden Soldaten bis zum Feldwebel oder Wachtmeister einschließlich aufwärts, die Invaliden in Invaliden-Häusern mit eingerechnet, die in denselben Rang- und Besoldungsverhältnissen stehenden nicht streitenden Glieder, sowie Seconde-Lieutenants, welche zwar mit dem Offizier-Charakter beliehen worden sind, aber nicht die Competenzen dieser Charge beziehen, die Gendarmen, die im Bundes-Kriegsmarinedienst stehenden Personen ohne Offiziersrang genießen für ihre Person im Umfange des norddeutschen Postgebietes folgende Porto-Vergünstigungen:

1) Für gewöhnliche Briefe an die Soldaten 2c. bis zum Gewicht von 4 Loth, insofern diese Briefe als „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers" bezeichnet sind, kommt kein Porto in Ansatz.

2) Für die an Soldaten 2c. gerichteten Beträge bis 5 Thlr. einschl. beträgt das Porto, welches stets vom Absender zu entrichten ist 1 Sgr. = 3 Kr.

3) Packete ohne Werthsdeclaration an Soldaten 2c. zahlen bis zum Gewichte von 6 Pfd. einschl. nur ein Porto von 2 Sgr. = 7 Kr. ohne Unterschied der Entfernung.

Postanweisungen, sowie die Begleitbriefe zu Packetsendungen müssen den oben angeführten Vermerk „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers" tragen.

Alle Postsendungen von Soldaten 2c., sowie die unter 1., 2., 3. nicht bezeichneten Postsendungen an Soldaten unterliegen der vollen Portozahlung.

Insbesondere ist dabei zu bemerken, daß Geld in Briefen oder Packeten verpackt, keine Portoermäßigung genießt. Die Absender werden im Interesse der Billigkeit es vorzuziehen haben, Geld (bis 5 Thlr. einschließlich) dem Empfänger im Wege der Postanweisung zukommen zu lassen.

Die Portovergünstigungen finden auf beurlaubte Militärs und auf einjährige Freiwillige keine Anwendung. — Sendungen an Soldaten 2c., welche

a) rein gewerbliche Interessen des Adressaten betreffen, z. B. den Vertrieb eines von einer Militär-Person herausgegebenen Werkes,

b) im ausschließlich gewerblichen Interesse des Absenders an eine Militär-Person gerichtet sind, (z. B. die Zusendung buchhändlerischer oder kaufmännischer Anzeigen an einen Soldaten haben auf Porto-Vergünstigung keinen Anspruch.

Für Nach- oder Rücksendung der Packete ohne Werthsdeclaration bis 6 Pfd. kommt kein Porto in Ansatz.

Militärpersonen in den hohenzollerschen Landen genießen die unter 1—3 bezeichneten Porto-Vergünstigungen innerhalb der hohenzollerschen Lande. — In Bezug auf den Verkehr nach und von anderen Theilen des norddeutschen Postgebietes treten für diese Militärpersonen nur die unter 1 und 2 bezeichneten Porto-Vergünstigungen ein.

Bei dem Hofpostamte in Berlin besteht ein Marine-Postbureau, welches die Bestimmung hat, die bei den norddeutschen Postanstalten aufgelieferten Briefe für Personen der norddeutschen Schiffsbesatzungen an Orte außerhalb des norddeutschen Postgebietes zu sammeln und zu befördern. Das vom Absender bei der Einlieferung zu entrichtende Porto beträgt:

Für jeden gewöhnlichen Brief bis 4 Loth incl. 3 Sgr. = 11 Kr. ohne Unterschied ob die Briefe an Offiziere oder Mannschaften der Marine gerichtet sind.

Die Adresse muß den Grad oder Amts-Charakter des Adressaten, den Namen des betreffenden Schiffes und die Angabe: „per Adr. des Hof-Post-Amts in Berlin" enthalten.

Recommandirte, Werth- und Packetsendungen werden durch das Marine-Postbureau nicht befördert.

[Die Einfuhr von Kaffee in den Zollverein] hat im Jahre 1866 1,444,791 Centner und zwar: 675,754 Ctr. oder 46,8 pCt. aus Holland, 422,809 Ctr. oder 29,2 pCt. aus Hamburg, 150,921 Ctr. oder 10,4 pCt. ostseewärts, 64,531 Ctr. oder 4,5 pCt. aus Bremen betragen. Die übrigen 130,776 Ctr. oder 9,1 pCt. vertheilen sich in kleineren Posten auf die sonstigen Grenzstrecken. Die Kaffee-Versteuerung im Zollverein ist von Jahr zu Jahr gestiegen; sie betrug im Jahre 1842 713,967 Ctr., zeigt also in einem Zeitraum von 25 Jahren eine Zunahme im Verhältniß von 100 : 202, während sich die Bevölkerung des Zollvereins in derselben Zeit nur im Verhältniß von 100 : 130 vermehrt hat. Die Gesammtproduction der Erde an Kaffee wird auf etwas über 9 Millionen Centner im Jahre geschätzt, so daß also der Zollverein ungefähr den siebenten Theil derselben verbraucht hat. Als ausgeführt weisen die Commercial-Uebersichten für 1866 — 4299 Ctr. Kaffee nach, eine im Verhältniß zur Einfuhr nur unerhebliche Menge, wobei noch zu berücksichtigen bleibt, daß darunter auch Kaffeesurrogate (ausschließlich der gebrannten oder gemahlenen Cichorien) einbegriffen sind. Cichorien wurden bis 1. Juli 1865 mit Kaffee unter derselben Position in den Commercial-Uebersichten angeschrieben; seit dieser Zeit werden sie besonders nachgewiesen und es sind 1866 — 82,668 Ctnr., darunter allein 58,676 Ctnr. nach der Schweiz, in das Ausland exportirt worden. — Der Verbrauch von Kaffee im Zollverein berechnet sich für das Jahr 1866 auf 4,01 Pfund; er zeigt eine erhebliche Zunahme, die sich namentlich in größerem Verhältnisse nach der im Jahre 1854 erfolgten Herabsetzung des Eingangszolles von 6 Thlr. 15 Sgr. auf 5 Thlr. für den Centner ersichtlich gemacht hat. Bei Bestehen des höheren Zollsatzes stieg die Consumtion von 2,59 Pfd. pro Kopf im Jahre 1842 bis auf 3,10 Pfd. im Jahre 1853, mithin um 0,51 Pfd., wogegen sich dieselbe nach Ermäßigung des Zolles von 3,10 Pfd. pro Kopf in 1853 bis auf 4,01 Pfd. in 1866, mithin also um 0,91 Pfd. pro Kopf vermehrt hat. Unter den europäischen Ländern haben nur Holland, Belgien, die Schweiz und Dänemark einen stärkeren Kaffeeverbrauch als der Zollverein; alle übrigen weisen weniger nach, so namentlich Frankreich nur 1,57 Pfd., Oesterreich 1,11 Pfd., Großbritannien 1,09 Pfd. pro Kopf. — Nimmt man als Durchschnittspreis für den Centner Kaffee 18 Thlr., so hat der Zollverein 26,000,000 Thlr. für diesen Artikel an das Ausland zahlen müssen. — Der Kaffeezoll ist eine Haupteinnahme des Zollvereins; er ertrug 1866 7,223,865 Thlr. oder 33,72 pCt. des gesammten Aufkommens an Eingangszoll. Für jeden Kopf der Bevölkerung berechnet sich ein Zollertrag von 6,02 Sgr., während derselbe sich 1842 nur auf 5,64 Sgr., mithin um 0,98 Sgr. pro Kopf niedriger gestellt hat.

Trautenau, 17. Febr. Der heutige Flachsgarnmarkt war lebhaft besucht und es entwickelte sich ein belangreicher Geschäftsverkehr, Thaler Preuß. avance; Spinner für Schlüsse nicht disponirt, theiltheilweise unter dem Engagement. (Tel. Dep. der Bresl. Ztg.)

Vorträge und Vereine.

Naturhistorische Section der Schlesischen Gesellschaft.

Am 15. Januar 1868.

I.

Prof. Dr. Römer berichtete über die Auffindung einer sandigen cenomanen Kreidebildung unter dem kalkigen turonen Kreidemergel von Oppeln. Kalkiger Sandstein zu oberst, glauconitischer Sand mit einzelnen Sandsteinlagen in der Mitte und fester Sandstein zu unterst, setzen in einer Mächtigkeit von wenigstens sechzig Fuß die Bildung zusammen. Von Groschowitz an der Oder läßt sie sich über Grudschütz und Goslawitz bis in die Nähe von Kempa verfolgen und begrenzt so die Partie von turonem Kreidemergel im Süden und Osten. Durch einen Brunnen in Groschowitz ist die unmittelbare und gleichförmige Ueberlagerung der Bildung durch den turonen Kreidemergel festgestellt. Unter den nicht zahlreichen, bisher aus dieser sandigen Schichtenreihe bekannt gewordenen Versteinerungen sind Turrilites costatus und Catopygus carinatus, welche Hr. A. Halfar bei Groschowitz auffand, für die cenomane Natur der Ablagerungen am entscheidendsten. Außerdem wurden nur verkieselte Spongien und einige Pflanzenreste beobachtet. Unter den Spongien gleicht ein wohlerhaltenes Exemplar von Siphonia pyriformis durchaus den Exemplaren aus cenomanen Schichten Englands. Das Liegende dieser sandigen Schichten ist unbekannt. Wahrscheinlich ruhen sie unmittelbar auf dem Keuper, der bei Dembio in nicht großer Entfernung anstehend gekannt ist. Die nächstliegenden cenomanen Schichten sind die zwischen Leobschütz und Neustadt und namentlich bei Hotzenplotz in mehreren kleinen Partien hervortretenden weißen Sande mit Exogyra columba und Protocardia Hillana. Das geognostische Niveau dieser letzteren Schichten ist anscheinend ein etwas tieferes, als dasjenige der Ablagerung bei Oppeln.

Derselbe Vortragende legte dann die drei neu erschienen Sectionen Woischnik, Guttentag und Creutzburg seiner geognostischen Karte von Oberschlesien vor. Die Section Woischnik zeigt von diesen die größte Mannigfaltigkeit der geognostischen Verhältnisse. Das nördliche Ende des bemerkenswerthen zwischen Krakau und Czenstochau sich erstreckenden jurassischen Höhenzuges ist hier in seiner Zusammensetzung aus den verschiedenen Gliedern der Jura-Formation, und in seiner Zertheilung in einzelne Erhebungen durch die mit Diluvial-Sand erfüllten Thäler zum ersten Male in größerem Maßstabe graphisch dargestellt worden. Da die vier Sectionen Gleiwitz, Loslau, Königshütte und Pleß bereits vor längerer Zeit erschienen sind, so bleiben von den 12 Sectionen der ganzen Karte noch die Sectionen Namslau, Brieg, Leobschütz, Troppau und die Titelblatt-Section mit der Farbenerklärung zu publiciren übrig. Diese Sectionen sind in der Aufnahme vollendet und zum Theil schon in der Ausführung im Farbendruck begriffen, so daß mit Ende dieses Jahres das ganze Kartenwerk wird zum Abschluß gebracht werden können.

Derselbe berichtete endlich über mehrere andere neuerlichst erschienene geognostische und paläontologische Schriften, und zwar:

1. Leopold von Buch's gesammelte Schriften. Herausgegeben von J. Ewald, J. Roth und H. Eck. Erster Band mit 13 Tafeln. Berlin, Georg Reimer, 1867. Es erschien als eine Pflicht der Pietät gegen den großen deutschen Gebirgsforscher, daß seine in sehr verschiedenen und zum Theil schwer zugänglichen Zeitschriften zerstreuten Schriften in einem Gesammtwerke vereinigt wurden, welches dann auch als eine Hauptquelle für die Geschichte der Geognosie sich gestalten mußte. Der Plan zu einem solchen wurde bald nach seinem im Jahre 1853 erfolgten Tode entworfen. Verschiedene Umstände haben die Ausführung desselben bis jetzt verzögert. Der jetzt vorliegende erste Band begreift die frühesten Schriften L. v. Buch's. Dieselben haben ein besonderes Interesse für Schlesien, da sich die meisten auf diese Provinz beziehen. Der Versuch einer mineralogischen Beschreibung von Landeck (1797), die Beschreibung des Buchberges bei Landeshut und der Aufsatz „Ueber die Gebirgsart des Zobtenberges", gehören zu den ersten Publikationen des Meisters. Eine geistvolle und vortrefflich geschriebene Lebensbeschreibung L. v. Buch's von J. Ewald, der dem Verstorbenen durch vieljährigen Verkehr nahe stehend zu der Abfassung einer solchen vorzugsweise berufen war, steht dem Bande voran. Mögen die anderen Bände des auch äußerlich vorzüglich ausgestatteten Werkes dem ersten bald nachfolgen.

2. Geologische Kaart van Nederland, verwaardigt door Dr. W. C. H. Staring. Haarlem, 1858—1867. Dieses auf Kosten der niederländischen Staatsregierung im Maßstabe von 1/200000 ausgeführte große Kartenwerk, welches seit 1858 in einzelnen Lieferungen erschien, ist nun mit dem 27. Blatte zum Abschlusse gebracht. Staring hat sich durch dasselbe ein bleibendes wissenschaftliches Verdienst erworben. Die auf dieser Karte zum ersten Male für einen größeren Landstrich durchgeführte Unterscheidung zahlreicher einzelner geognostischer Glieder in den bisher wenig beachteten losen Ablagerungen des Diluvium und Alluvium giebt derselben ihren eigenthümlichen Werth und sichert derselben namentlich auch einen maßgebenden Einfluß als Vorbild für die geognostische Aufnahme unseres norddeutschen Tieflandes.

3. Beitrag zur Kenntniß der jüngsten Ammoneen Norddeutschlands von Dr. Clemens Schlüter. I. Heft. Ammonites der Senon-Bildungen. Bonn, 1867. In den jüngsten oder Senonen-Kreide-Bildungen ist die Gattung Ammonites, dem Zeitpunkte ihres völligen Erlöschens nahe, nur noch durch wenig zahlreiche und gewöhnlich auch nur mit geringer Häufigkeit der Individuen auftretende Arten vertreten. Die in den Senonen-Schichten Norddeutschlands vorkommenden Arten sind bisher nur sehr unvollständig bekannt gewesen. Hr. Dr. Schlüter, der sich seit einer Reihe von Jahren mit den organischen Einschlüssen in den Kreidebildungen seiner Heimath Westfalen eingehend beschäftigt hat, sucht in der gegenwärtigen Schrift diese Lücke auszufüllen. Er beschreibt in derselben eine Reihe von Arten, welche entweder ganz neu und durch den Verfasser jüngst aufgefunden sind, wie der schöne mit einer doppelten Reihe großer Sägezähne auf dem Rücken gezierte Ammonites Coesfeldiensis, oder bisher nur unvollständig gekannt und beschrieben waren. Die sorgfältigen Beschreibungen werden durch die in der lithographischen Anstalt von A. Henry in Bonn vortrefflich ausgeführten Tafeln erläutert. Weitere Hefte, für welche das Material bereits durch den Verfasser vorbereitet ist, werden in Aussicht gestellt.

II.

Hr. Prof. Grube machte die Section mit einigen Pantopoden (Pycnogoniden) bekannt, welche dem zoologischen Museum in neuester Zeit zugestellt waren. Diese kleine Ordnung von Spinnenthieren, welche ausschließlich auf das Meer angewiesen ist, einen nur winzigen Hinterleib und gar keine Athmungsorgane besitzt, obwohl die größeren Formen ziemlich feste Wandungen haben, war bisher in der Sammlung nur kümmerlich vertreten. Es sind jetzt 6 Repräsentanten derselben hinzugekommen: zwei von dem Vortragenden bei St. Vaast erbeutete Achelia echinata Hodge und ein Phoxichilidium (Ph. lamelligerum Gr.) eine neue Art, Achelia laevis Hodge, die derselbe während eines früheren Aufenthaltes in Nizza gefunden hatte, alles kleine zarte Species, und zwei angeblich aus dem chinesischen Meer stammende, sehr ansehnliche außerordentlich langbeinige mit ganz linearem Leibe, der an Dicke kaum die Schenkelglieder übertrifft, während er an Länge von den Beinen mehr als 6 Mal übertroffen wird, wenn man den Kopftheil und Rüssel nicht mitrechnet. Die eine derselben ist ein Nymphon von hellbrauner Farbe und der Größe des N. grossipes, dem sie auch sonst ähnelt (N. longiceps Gr.), aber der Rüssel ist an der Unterseite merklich länger als der Kopftheil, Kopf und Rüssel zusammen länger als der übrige Körper, das Grundglied der Mandibeln länger als die Schere, deren Palma kürzer als der Pollux, die Palpen des zweiten Paares nur ⅙ länger als das ganze Thier, die 4 ersten Glieder der Beine merklich dicker als die folgenden, das zweite Glied nur 2 Mal so lang als das dritte; das vierte Beinpaar mißt 50 mill., der Körper nur 13. Man kennt bis jetzt keine einzige außereuropäische Art. Die andere ist ein Phoxichilidium, auf welches die freilich nur kurze Beschreibung des P. chiragrus von M. Edwards paßt, obwohl derselbe weder die auffallende hellgrüne Farbe noch auch den Umstand erwähnt, daß der vordere Theil des Kopfes, der die Mandibeln trägt, mit dem hinteren, auf dem der conische Augenhöcker sitzt, gelenkig verbunden ist. Der Körper hat eine Länge von 17 mill, während das längste Beinpaar 59 m. mißt. Das oben erwähnte Phoxichilidium lamelligerum ist dagegen äußerst klein, nur 1,5 mill. lang, dem Ph. olivaceum Gosse ähnlich, aber das Basalglied der Mandibel nur so lang als ihre Schere, der Rüssel kürzer als dort, am Ende zugerundet, nicht verdickt, der Kopf mitten eingeschnürt, die Palpen 10-gliederig und, was sonst noch nie beobachtet ist, an den drei Endgliedern mit gezähnten Lamellen besetzt. Ph. chiragrus hat 16-gliedrige Palpen mit einer Klaue wie Pallene.

Die sechste Pycnogonide endlich, die das Museum erhalten, ein winziges Geschöpf von nur 1,5 mill. Länge, muß nach den bisherigen Erfahrungen, da sie nur 3 Beinpaare besitzt, eine Larvenform und zwar eines Pycnogonum sein, und liefert dann zugleich einen Beitrag zu der so interessanten von Kroyer entdeckten Metamorphose dieser Thiere, doch müßte sie einem späteren Stadium, als den bisher abgebildeten entsprechen. Der Leib ist bereits vollständig segmentirt, das letzte fußlose Segment fast ausgebildet und scharf dreizackig, indem die mittlere Zacke das Abdomen darstellt, von den Mandibeln sieht man keine Spur mehr, und an den Beinen sind außer der Klaue 8 Glieder unterscheidbar. Der Besitz von zwei Nebenklauen ist etwas von den bekannten Pycnogonum-Arten abweichendes, und da auch der Rüssel eine gewölbte und stumpf conische Form, und jedes der zwei anderen Segmente nur 1, das letzte aber 3 Höckerchen in einer Querreihe hat, überdies das Exemplar aus Australien kommt, gehört es einer neuen Art an (P. australe Gr.)

Grube. Römer.

Medicinische Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Sitzung vom 13. December 1867.

I. Herr Dr. Freund sprach über **Procto-Perinaeoplastik.** II. Herr Dr. Ebstein: **Ueber drei seltene Fälle von Aneurysmen. I. Aneurysma verum carotid. cerebralis sin.** Der Kranke, ein 60jähriger Hausirer, stürzte am 16. August 1867 bewußtlos zusammen, bekam mehrmaliges Erbrechen und wurde sterbend ins Allerheiligen-Hospital als „Cholerakranker" gebracht, wo er bald, etwa 7 Stunden nach Eintritt der Bewußtlosigkeit, starb. — Bei der Section fand sich ein etwa haselnußgroßes Aneurysma der linken Carotis cerebralis, da wo sich dieselbe in ihre Endäste theilt. An der oberen Fläche fand sich die Wand des Sackes in ungefähr Stecknadelkopfgröße perforirt. An der Schädelbasis sowie in dem Gewebe der Pia war ein reichlicher Bluterguß, das Ependym des dritten und der beiden Seitenventrikel zeigte geringen Blutbelag. Ein Druck auf die benachbarten Hirnpartieen oder Nerven war nicht erweislich. — Die Aneurysmawand zeigte die Zeichen parenchymatöser Entzündung. Der Sack enthielt viel derbe geschichtete Gerinnsel. Die Basalgefäße waren getrübt; die Art. communic. posterior entsprang aus dem aneurysmatisch erweiterten Theil der Carot. cerebr. sin. Bei demselben Individuo fand sich ein Aneurysma cylindric. verum aort. thor. asc. et arc. aort. Der linke Ventrikel war dilatirt und hypertrophisch. — Im Fundus des Magens fand sich, in die Magenhöhle hineinragend, ein Borsdorfer Apfel großer Tumor, welcher sich in der Submucosa entwickelt und die Schleimhaut auf der Höhe des Tumors in der Ausdehnung eines Guldenstückes usurirt, nicht ulcerirt hatte. Die Geschwulst bestand aus einer schleimhaltigen weichen Grundsubstanz und mehr oder weniger reichlichen in dieselbe eingebetteten zelligen Elementen. Es handelte sich also um ein Myxoma ventriculi.

II. Insuffic. valv. aortae Aneurysma sacciforme verum aortae ascendent. (dicht über den Klappen) mit consecutiver Stenose des rechten arteriellen Ostiums und Insufficienz der Pulmonalarterienklappe. Verfettung des Herzmuskels. — Der Kranke, ein 42jähriger Tischlergesell, kam wegen eines Fußgeschwürs ins Allerheiligen-Hospital. Hier entwickelten sich allgemeine Odeme, Albuminurie, und es wurde eine bedeutende Vergrößerung der beiden Herzhälften und ein sowohl die Systole wie Diastole einnehmendes lautes, blasendes, bisweilen klappend endendes Geräusch constatirt, welches in der ganzen Ausdehnung der Herzmattigkeit im Allgemeinen gleich deutlich war, besonders laut aber links zwischen 5. und 6. Rippe etwa in der Mamillarlinie gehört wurde.

Der Herzchoc konnte nicht gesehen und nicht gefühlt werden. Die Section bestätigte zunächst die im Leben auf Insufficienz der Aortenklappen gestellte Diagnose; indem der vordere Aortenklappenzipfel in Folge atheromatöser Einlagerungen an seinem freien Rande bei sonst normalem Verhalten sich nach der Innenwand der Aorta zu umkrämpelte. Dicht über der rechten Hälfte des rechten Zipfels der Aortenklappen fand sich ein etwa kastaniengroßes Aneurysma verum, ganz entsprechend der Aneurysmaform, welcher Cruveilhier den Namen Ampoule à bosselures gegeben hat. Dasselbe war ausgefüllt mit derben, festen, geschichteten Faserstoffgerinnseln. Dieses Aneurysma verengte, sich in den Conus arteriosus dexter, entsprechend den Pulmonalarterienklappen, vorwölbend, das rechte arterielle Ostium derart, daß es kaum für die Spitze des kleinen Fingers passirbar erschien.

Der rechte Zipfel der Pulmonalarterienklappen war mit Ausnahme eines kleinen halbmondförmigen Theils am freien Rand, der linke Zipfel mit Ausnahme der kleineren linken Hälfte in Folge adhäsiver Entzündung mit dem entsprechenden Theil des Endocard. des Con. art. dexter verlöthet. Auf diese Weise bedingte das Aneurysma eine Verengerung des rechten arteriellen Ostiums und eine Insufficienz der Pulmonalarterienklappen. Beide Herzhälften waren stark erweitert, das Myocordium verdickt, aber fettig entartet.

III. Aneurysma aort. abdominalis. Die Kranke war eine 65jährige Frau, bot die Erscheinungen des chronischen Darmcatarrhs und des Mb. Brightii und ging marastisch zu Grunde. Das Aneurysma selbst hatte intra vitam keine Erscheinungen veranlaßt. Das Aneurysma der Bauchaorta begann dicht unter dem Durchtritt der Aorta durchs Zwerchfell, hatte eine Länge von 10 Cent., eine größte Circumferenz, welche beiläufig der Mitte desselben angehörte, von 13 Cent., seine Form war eine reichlich semiperipher spindelförmige, indem es hinten abgeplattet und mit den Wirbelkörpern verwachsen war, ohne diese zu usuriren. An der rechten Hälfte besonders zeigte das Aneurysma keine glatte Oberfläche, sondern war mit zahlreichen Buckeln und Unebenheiten versehen, und wär in seinem oberen Theile mit den Muskelfasern des Zwerchfells, weiterhin mit der Vena cava inferior und den großen Bauchgefäßen aufliegenden, hier mäßig geschwellten Lymphdrüsen verlöthet. Die Aneurysmawand bestand aus der besonders stark verdickten Adventitia und der weniger verdickten, aber hochgradig entarteten Media und Intima und der Sack war angefüllt mit derben, festen Faserstoffgerinnungen. Mit Ausnahme der Art. mesenterica infer. entsprangen alle Aeste der Bauchaorta aus dem Aneurysma und zwar die Art. coeliaca ganz frei, während der Zugang zu den Nierenarterien und zur Mesenterica superior durch die geschilderten derben Gerinnungen sehr genirt wurde. Auf diese Weise entstand in den von diesen Arterien versorgten Organen ein verminderter Blutzufluß, und der Blutdruck wurde in den betreffenden Arterien so herabgesetzt, daß die nöthige Vis a tergo fehlte, um das Blut durch die Capillarbahnen und die Venen hindurchzutreiben. So lassen sich die im Ileum gefundenen Veränderungen: starke Verdickung der Darmwand, Injection der Schleimhaut und Extravasate in derselben und die Bright'sche Erkrankung der Nieren als Folgezustände des Aneurysmas erklären: es sind dieselben Ernährungsstörungen, wie sie experimental bei Unterbindung und klinisch bei Embolien größerer Arterienäste von einer Reihe von Forschern beobachtet wurden. Unterhalb dieses Aneurysmas fand sich die Wand der Aort. abd. sowie auch beider Iliac. communes hochgradig verdickt und das Lumen derselben so verengt, daß es nur für eine Sonde passirbar erschien. Die Art. iliac. inter. et ext. zeigten ein normales Verhalten. Eine Erweiterung der Art. epigastric. und mammariae intern. hatte nicht stattgefunden. Odeme der Beine fehlten, ebenso an anderen Körperstellen.

Außerdem fand sich ein Aneurysma sacciforme verum drei Cent. über den Aortenklappen an der vordern Wand der Aorta asc. Dasselbe war durch straffe Bindegewebsadhäsionen mit dem Pericardio verlöthet. Die großen Halsgefäße waren normal und wurden durch dieses Aneurysma nicht genirt. Die Aort. asc., der arcus aort. und die Aort. thor. descend. waren stark atheromatös.

Die Präparate wurden von dem Vortragenden demonstrativ erläutert.

Förster. Heidenhain.

M **Breslau**, 14. Februar. [General-Versammmlung des Museum-Vereins schlesischer Alterthümer.] Herr Rector Dr. Luchs erstattete zunächst den Bericht über die Etatszeit 1866 und 1867. Die Zahl der Mitglieder ist auf 452 mit 852 Thlr. Beiträgen gestiegen. Auch der Kassenbestand ist in Anbetracht der zum Theil kostspieligen Erwerbungen durch Ankauf mit 943 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. ein äußerst günstiger. Die Zahl der Museums-Gegenstände hat bei einem gegenwärtigen Bestande von 6463 Nummern einen Zuwachs von 363 Nummern erfahren, ungerechnet die Münzen, welche seit ihrer Ordnung besondere Cataloge haben. Das schlesische Münzcabinet besitzt zur Zeit bei 500 Species 3727 Stück. Zu den übrigen Münzen sind 35 Stück hinzugekommen. Hierbei wird ausdrücklich erwähnt, daß der Verein nur Schlesisches ankauft, oder doch nur solche nichtschlesische Gegenstände, welche hier gefunden oder hier gebraucht für die Geschichte des Landes von Bedeutung sind. Aus vorstehendem Grunde konnten auch einige von Seiten der Behörden gütigst angebotene Münzschätze nicht erworben worden. Von den erworbenen Gegenständen sind 113 Nummern angekauft worden. Alle übrigen sind Geschenke. Unter den Geschenken ist namentlich dasjenige des Herrn Grafen v. Hoverden, bestehend in einer Anzahl schlesischer Goldmünzen im Alterthumswerthe von ca. 100 Thlr., hervorzuheben. Von dem Kgl. Forstinspector Herrn Graf Matuschka ist dem Museum eine kostbare neuere Gewehrsammlung von 81 Stück zu dauernder Aufbewahrung übergeben worden. — Die Presse ist den Vereins-Bestrebungen wie bisher förderlich gewesen. Hierbei werde namentlich der Mitwirkung der Herren Vic.-Amts-Assessor Knoblich und Redacteur Th. Oelsner dankend erwähnt, sowie der oft durch die hiesigen Zeitungen bewerkstelligten Vermittelung mit der Provinz. Die Kgl. Regierung zu Oppeln hat die Vereinsbestrebungen mehrfach amtlich empfohlen. Behufs Begegnung gerechtfertigter Wünsche liegt jetzt im Locale des Museums ein handschriftlicher Catalog aus, welcher die Fortsetzung des sich in den Händen der Mitglieder befindlichen Catalogs bildet. — Die Einrichtung der täglichen Offenhaltnng der Museumsräume hat sich der Art bewährt, daß die Einnahme durch das Eintrittsgeld, welche in dem Kriegsjahre 1866 nur 26 Thlr. erreicht hat, im Jahre 1867 auf 50 Thlr. gelangt ist, was einem Besuche von 600 Nichtmitgliedern entspricht. An Vorträgen wurden gehalten von Hrn. Dr. Luchs 5, von Hrn. Vicariats-Amts-Assessor Knoblich 3, von Hrn. Dr. Drescher 1, von Hrn. Prof. Dr. Cybulski 1, von Hrn. Prof. Dr. Grünhagen 1: über die Entstehung der modernen Schrift. — Die Wirksamkeit nach Außen ist vornehmlich auch dahin gerichtet gewesen, auf die Conservirung öffentlicher Denkmäler, deren nähere Bezeichnung unterlassen wird, hinzuwirken. Dagegen erscheint es geeignet, zu erwähnen, daß der Verein die Entwürfe zu den buntglasirten Reliefs der Landeswappen geliefert hat, welche in der Thonwaarenfabrik zu Gießmannsdorf gefertigt und von der schlesisch-öconomischen Commission auf der Pariser Weltausstellung über der betr. Abtheilung aufgestellt worden sind. Ebenso darf nicht die Mitwirkung des Vereins bei der Auswahl des vor der Niederreißung der alten Holzkirche zu Piskorsine bei Winzig zu Rettenden unberührt bleiben. — An Schriftstücken sind in den 2 Jahren 324 eingegangen und 418 ausgesandt worden, ungerechnet die Versendung der 5 Berichthefte an sämmtliche Mitglieder, welche allein an dritthalb tausend Adressirungen erfordert hat. — Die Wahl hatte die Wiederernennung der bisherigen Vorstandsmitglieder zum Resultate, als: Hr. Graf v. Hoverden, Hr. Geh.-Rath Professor Dr. Goeppert, Hr. Vic.-Amts-Assessor Knoblich, Hr. Rector Dr. Luchs, Hr. Baumeister Lüdecke, Hr. Professor Dr. Roßbach, Hr. Kaufmann Selbstherr, Hr. Kaufmann Rud. Tietze und Hr. Baurath Zimmermann. Neu gewählt wurde Hr. Prof. Dr. Grünhagen an Stelle des zurückgetretenen Hrn. Ass. Dr. jur. Heimann.

—s. **Breslau**, 16. Febr. [Wissenschaftliche Vorträge.] Der heute von Herrn Oberlehrer Dr. Reimann im Musiksaale der Universität gehaltene Vortrag, zu welchem sich wieder ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte, führte uns in anschaulichster Schilderung „die ersten sechs Wochen des bairischen Erbfolgekrieges" vor Augen. Wir gewannen durch denselben einen recht interessanten näheren Einblick in das Verhältniß zwischen Kaiser Joseph II. und seiner, durch eben diesen Krieg in eine sehr traurige Gemüthsverfassung versetzten Mutter Maria Theresia, zugleich aber auch in die Art und Weise, wie dieser Krieg von Seiten Oesterreichs sowohl als Preußens geführt wurde. Wir lernten aufs Neue die Tüchtigkeit des heldenmüthigen Prinzen Heinrich von Preußen, des Bruders Friedrichs des Großen, bei seinem Marsche von Dresden auf Münchengrätz durch die unwegsamen Schluchten des Lausitzer Gebirges bewundern; wir lernten aber auch nicht minder die Schwächen des altgewordenen österreichischen Heerführers, Feldmarschall Laudon, recht kennen, dessen Fehler uns gewissermaßen von selbst an die im Kriege von 1866 durch Benedek begangenen erinnerten, wie es denn überhaupt nahe lag, zwischen beiden Feldzügen eine Parallele zu ziehen, um deren willen es sich zu jeder Zeit lohnen wird, auch auf den sonst weniger interessant erscheinenden bairischen Erbfolgekrieg immer wieder die Aufmerksamkeit auch des größeren Publikums hinzulenken.

♂ **Jauer**, 16. Febr. [Bienenverein.] In der letzten Sitzung hielt der Vorsitzende einen Vortrag über Vereinigung der Bienenvölker und erwähnte, daß es nur in guten Trachtgegenden gerathen sei, der Vermehrung der Völker besonders nachzugehen. Ferner wurde die Frage nach dem Grunde der Ruhrkrankheit bei den Bienen dahin beantwortet, daß Erkältung oder zu feuchte Luft im Stocke gewöhnlich die Ursache seien und dies käme daher, daß das Flugloch zu wenig verengt worden wäre. — Sich bei Behandlung der Bienen die Hände mit wohlriechenden Kräutern, als Melisse, Thymian 2c. tüchtig einzureiben, sei Thorheit; man reize dadurch die Bienen zu größerer Stechlust.

♂ **Kostenblut**, 15. Febr. [In der letzten Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins] wurde die Frage: Wie hat sich die Landwirthschaft nach der Aufhebung der Coalitions-Verbote gegen Arbeitseinstellungen und übermäßige Arbeitslöhnesteigerungen zu schützen? dahin beantwortet, daß man feste Contracte mit den Arbeitern schließe und auskömmliches Lohn gewähre; man lohne sie nicht allein mit Geld, auch mit Emolumenten ab. Alle Factoren der menschlichen Gesellschaft müssen sich vereinigen, um bessere Gesittung zu erzielen und dies geschieht namentlich dadurch, daß man dem Arbeiterstande Beschäftigung gewährt und der Bettelei steuert. Letztere zu dulden, sei nicht der Weg, wie man unterstützt. Das Wohnunggeben ist eine Hauptsache, um die Arbeiter festzuhalten. — In derselben Sitzung wurde auch die Frage: In welcher Weise ist das Genossenschaftsprincip auf ländliche und landwirthschaftliche Verhältnisse nutzbar anzuwenden? in Bezug auf Gemeinde-Backöfen, gemeinschaftliche Anschaffung von Saatgetreide, Futter- und Düngemitteln, Maschinen, Vorschuß- und Consum-Vereine 2c. beantwortet, auch über das bewährteste Mittel zur Vertilgung der Feldmäuse debattirt.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Berlin, 17. Februar. Im Herrenhause wurde der Antrag von v. Below mit 65 Stimmen gegen 55 Stimmen abgelehnt, dafür erklärt sich unter Anderen der Handelsminister und der Justizminister, dagegen Graf Lippe, Prinz Hohenlohe und der Herzog von Ratibor. Das Gesetz, betreffend die Anstellung im höheren Justizdienst wurde, abweichend von der Fassung des Abgeordnetenhauses, angenommen. Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung wurden nach geringer Discussion erledigt. Die nächste Sitzung ist Dinstag, wo die Verträge in Betreff der Depossedirten und der Provinzialfonds zur Verhandlung gelangen sollen.

Gräfin Stollberg, die Oberin von Bethanien, welche aus Ostpreußen krank zurückgekehrt war, starb heute Nacht am Typhus.

Berlin, 17. Febr. Heute wurde der landwirthschaftliche Congreß eröffnet. Es hatten sich circa 300 Mitglieder dazu eingefunden. Zunächst wurden Beschlüsse über die Geschäftsordnung und über die Vorberathung des Statutes gefaßt. Zum Vorsitzenden wurde Herr von Sänger (Grabowo), zu dessen Stellvertretern Rüder (Oldenburg) und Graf zur Lippe gewählt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.
(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 17. Februar, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 134½. Breslau-Freiburger 119½ B. Neisse-Brieger 91. Kosel-Oderberg 81⅞. Galizier 89⅞. Köln-Minden 134¼. Lombarden 99½. Mainz-Ludwigshafen 126½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 95¾. Oberschles. Litt. A. 183½. Oesterr. Staatsbahn 150¼. Oppeln-Tarnowitz 73. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 73¼. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 88¼. Rheinische 117¾. Warschau-Wien 59⅝. Darmst. Credit 85⅝. Minerva 33⅞. Oesterr. Credit-Actien 85. Schles. Bank-Verein 111½ B. 5proc. Preuß. Anleihe 103⅜. 4½proc. Preuß. Anleihe 96. 3½proc. Staatsschuldscheine 83¾. Oesterr. National-Anl. 57. Silber-Anleihe 63. 1860er Loose 71½. 1864er Loose 47 B. Italien. Anleihe 44⅜. Amerik. Anleihe 76⅞. Russ. 1866er Anleihe 103⅛. Russ. Banknoten 85. Oesterr. Banknoten 87⅞. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate — —. Wien 2 Monate 86¼. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 64. Poln. Pfandbriefe 58. Baier. Prämien-Anleihe 99¾. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 93. Schlesische Rentenbriefe 90¾. Posener Creditscheine 85¼. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 51⅛. Fest, belebt, angenehm.

Wien, 17. Februar. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 10. National-Anl. 66, 20. 1860er Loose 82, 60. 1864er Loose 80, 70. Credit-Actien 193, 10. Nordbahn 175, 50. Galizier 206, —. Böhm. Westbahn 149, 75. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 259, 60. Lombard. Eisenbahn 170, 20. London 118, —. Paris 46, 80. Hamburg 87, 10. Kassenscheine 172, 50. Napoleonsd'or 9, 41.

Berlin, 17. Februar. Roggen: besser. Februar 79½, Februar-März 79½, April-Mai 80, Mai-Juni 80. — Rüböl: steigend. Februar 10⅓, April-Mai 10½. — Spiritus: fest. Februar 19⅚, Febr.-März 19⅚, April-Mai 20$\frac{1}{12}$, Mai-Juni 20⅓.

Inserate.

Bekanntmachung.

Nach der unter dem 1. Februar dieses Jahres ergangenen Bestimmung der Königl. Regierung, Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten, hierselbst, wird hierdurch zur Kenntniß der betheiligten Gewerbetreibenden gebracht, [284]

daß die im Laufe des Jahres 1868 aus den vom 1. Januar k. J. an die Stadt Breslau zugeschlagenen Ortschaften eingehenden Gewerbe-An- und Abmeldungen von dem Magistrat hierselbst, Gewerbe-Steuer-Amt, Elisabetstraße Nr. 12, aufzunehmen und von demselben die Steuerscheine für die Zugänge auszufertigen sind. Die Leitung des Reclamations- und Recursverfahrens verbleibt für die Veranlagung des Jahres 1868 dagegen dem Königlichen Landraths-Amte hierselbst.

Breslau, den 6. Februar 1868. **Der Magistrat.**

Für den hiesigen Suppen-Verein gingen ferner ein: Von der humoristischen Musikkapelle „Harke" Ertrag des Concerts vom 10. Febr durch P. K. 18 Thlr. 12 Sgr.; bei Amereyn's silbernen Hochzeit im Café restaurant ges. 7 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf.; B. G. Winzig 5 Sgr.; Dr. phil. Dzialas, Gymnasiallehrer, 1 Thlr.; Fr. v. Hülsen 1 Thlr.; Frl. Remer ein Beitrag aus Warmbrunn 5 Thlr.; von 2 Ungen. 20 Sgr.; von der Loge Friedrich zum gold. Zepter 20 Thlr.; in Summa der bereits angezeigten 465 Thlr. 29 Sgr. 2 Pf. — 519 Thlr. 19 Sgr. 8 Pf. Um fernere Gaben wird dringend gebeten.

Für die **Abgebrannten in Minkowski** gingen in Folge Aufrufs vom 6. d. Mts. bei mir ein: Von Herrn Justizrath Wielisch in Brieg 1 Thaler, evang.-luth. Gemeinde in Schwirz durch Pastor Herrn Kellner 5 Thlr., Herr Sup. Biehler in Canth 20 Sgr., Herr W. Lamche in Klingebeutel 1 Thlr., Herr Univers.-Quästor G. R. Kroll in Breslau 2 Thlr., Herr Pastor Schier in Juliusburg 1 Thlr., M. F. Breslau 1 Packet Kleidungsstücke, Herr Pastor Winkler in Minken 1 Thlr., Frau Sanitätsr. Utting in Grottkau 2 Thlr., C. F. Schollendorf 1 Thlr., Herr Diak. Krebs in Oels 1 Thlr. 22½ Sgr. und ein Packet Kinderwäsche, Herr Pastor Gerhard in Schwoitsch 1 Thlr. und 1 Packet Kleidungsstücke, Herr Org. Dammer daselbst einige Kleidungsstücke, Frau Rittergutsbesitzer Schwürz in Kraschen 5 Thlr. und ein Packet Kleidungsstücke, v. K. und Schwester in Wohlau 2 Thlr., Postzeichen Auras 4 Thlr., ein Dienstmädchen in Ober-Stradam 12½ Sgr., Herr Pastor Schott in Postelwitz 2 Thlr., verwittw. Frau A. Schuster in Breslau 1 Packet Kleidungsstücke, aus Namslau: von Herrn Pastor Schwarz 1 Packet Kleidungsstücke, von Frau v. Werner desgl., von Frau Kämmerer Richter desgl., von Frau Steuereinnehmer Rake desgl., ein Dienstmädchen desgl., Frau Hauptlehrer Dobschall desgl., Herr Fletcher jun. in Lampersdorf 10 Thlr., dessen Gemahlin 5 Thlr. und einige Kleidungsstücke, Herr Jentsch Postz. Trebnitz 1 Thlr., Postz. Köben 1 Thlr., M. H. Grottkau für eine arme Wöchnerin 1 Thlr., Frau v. Oheimb Postz. Trebnitz 1 Thlr., A. v. H. Postz. Namslau 1 Thlr., Postz. Brieg: Für die Hilflosesten 10 Thlr. Zu Letzteren zählen: ein Familienvater, der Haus, Hab und Gut, seine Schwiegermutter und ein 7jähriges Töchterchen durch die Flammen verlor, noch 5 Kinder hat und von der Versicherungssumme kaum seine Schulden bezahlen kann; ein anderer mit fünf kleinen Kindern, einer mit vier und eine Inliegerwittwe mit fünf kleinen Kindern.

Gott lohne es den edlen Gebern reichlich. Er wolle weiter helfen und barmherzige Seelen erwecken. [1764]

Fürsten-Elguth, 15. Februar 1868. **Treutler**, Pastor.

Juwelen, Perlen, altes Gold und Silber

sucht zu kaufen und zahlt die höchsten Preise [1569]

Robert Markfeldt, und Juwelier Goldarbeiter,

am Ringe, Riemerzeile Nr. 10, zum goldenen Kreuz.

☞ Bitte genau auf meine Firma zu achten. ☜

Brief-Couvert-Fabrik in Breslau.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit Beginn dieses Jahres hier am Orte eine

☞ **Couvert-Fabrik** ☜

errichtet habe und von allen gangbaren Größen und Sorten stets bedeutendes Lager unterhalte. Bei solider sauberer Arbeit und gutem Material werde ich die möglichst billigsten Preise stellen und bitte ich um recht zahlreiche gütige Aufträge. [1781]

Gleichzeitig empfehle mein **Annoncenbüreau** zur gefälligen Benutzung bei **Insertionsaufträgen in alle existirenden Zeitungen.**

Emil Kabath,

Inhaber des **L. Stangen**'schen Annoncen-Büreaus, Carlsstraße 28.

F. Jurock's Cigarren-Fabrik,

Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 22/23, und Messergasse Nr. 30, empfiehlt ihre Fabrikate in nur edlen Blättern gelagert und sofort verkaufsfähig pr. Mille von 8 Thlr. an. Ohne Verpackung, blos in Originalkisten von 2500, 5000 ꝛc. 15 Sgr. pr. Mille billiger.

Bei **größeren Aufträgen** von **einer Gattung Façon** und **Verpackung** nach **Uebereinkommen.** [1779]

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Kürzlich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte des preußischen Staates

von

Dr. Felix Eberty,

Professor in Breslau.

Erste Abtheilung.

Bis zum Regierungs-Antritt Friedrichs des Großen.

8. Zwei Bände. Eleg. broschirt. Preis 4⅓ Thlr.

Friedrich von Raumer hat über das Buch folgendes Urtheil gefällt:

Eberty's Geschichte des preußischen Staates habe ich mit großem Interesse gelesen, und wenn gleich meine Ansichten in einzelnen Punkten von denen des Verfassers abweichen, so finde ich doch, daß derselbe überall mit vollem Rechte langweilige, bedeutungslose Gelehrsamkeit zur Seite geworfen und das wahrhaft Denkwürdige übersichtlich zusammengestellt hat.

Die Schreibart und Darstellung ist echt populär, lebendig und ohne Ziererei. Eberty hält sich fern von überkünstlichen Hypothesen und Auslegungen, sowie von aprioristischen Redensarten. Ich bin überzeugt, daß das Buch anerkannt werden und allgemeinen Beifall finden wird. Dasselbe füllt eine Lücke in der Literatur unserer preußischen Geschichte nützlich aus.

Seit unserem Bericht **vom 7. d.** sind ferner eingegangen:

a. für die Nothleidenden in Ostpreußen:

1) baares Geld.

Ertrag der von den Herren Professor Dr. Röpell, Kreis-Physikus Dr. Friedberg und General v. Jacobi abgehaltenen drei Vorlesungen 117 Thlr. 15 Sgr., Ungenannt in Jordansmühl per Postanweisung 1 Thlr., Ungenannt 20 Sgr., Erlös für die verwechselten 3¼ Frs. franz. Silbermünzen 26 Sgr., zwei Drittel des Ertrages der von Herrn Musik-Director Hirschberg gegebenen Soiree (ganzer Ertrag 107 Thlr. 27 Sgr.) 71 Thlr. 28 Sgr. (mit der Bestimmung: für ostpreußische Lehrer), Ergebnisse der Haus-Collecte vom 7. bis 15. Februar (einschl.) 124 Thlr. 9 Pf. — Im Ganzen bis heute: **4331 Thlr. 20 Sgr. 10 Pfg.**

2) Kleidungsstücke und Nahrungsmittel.

Frau Gräfin v. d. Recke auf Craschnitz 10 Hemden und 8 Kinderröckchen, Ungenannt in Beuthen OS. (durch C. Schierer): 1 Packet (sig. A. B.) mit Kleidungsstücken, v. Gröling in Gleiwitz ein Colli, enthaltend Kleidungsstücke und Butter.

b. für hiesige Hülfsbedürftige:

1) baares Geld.

Frau Hoflieferant Bruck 2 Thlr., Herr Justizrath Friedensburg 5 Thlr., Haupt-Rendant Röther 5 Thlr., Madame S. S. 5 Thlr., Ergebniß einer Sammlung im Russischen Kaiser 2 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf., Graf Hoverden 10 Thlr., Joh. Aug. Marcusy 2 Thlr., C. K. 1 Thlr., ein Drittel des Ertrages der von Herrn Musikdirector Hirschberg gegebenen Soiree (ganzer Ertrag 107 Thlr. 27 Sgr.) 35 Thlr. 29 Sgr. (für den hies. Suppen-Verein); zusammen bis heute: 126 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

2) Kleidungsstücke und Nahrungsmittel.

Frau Hoflieferant Bruck 1 Packet Kleidungsstücke, Fräul. Hermine Simon 5 Flaschen Ungarwein. Therese Heymann, geb. Birkenfeld 1 Packet Kleidungsstücke, Frau Z. 3 Paar Strümpfe. [1788]

Breslau, den 17. Februar 1868.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

J. A. Der Cassirer des Vereins:

C. G. Stetter, Carlsstraße 20.

Die Verlobung unserer Tochter **Ullrike** mit Herrn Kaufmann **Herrmann Neustadt** in Rawicz beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. [1784]

Breslau, den 16. März 1868.

J. Heidenfeld und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Ullrike Heidenfeld.
Herrmann Neustadt.

Breslau. Rawicz.

Die Verlobung unserer Tochter **Anna** mit dem Kaufmann Herrn **Bernhard Kochmann** aus Myslowitz beehren wir uns hierdurch, Verwandten und Freunden ganz ergebenst anzuzeigen.

Scharley, den 16. Februar 1868.

M. Pollack und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: [773]

Anna Pollack.
Bernhard Kochmann.

Scharley. Deutsch-Piekar.

Fedor Köbner,
Ida Köbner, geb. **Fuchs**,
Neuvermählte.

Breslau, den 16. Februar 1868. [2398]

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Eduard Münsterberger.
Rosalie Münsterberger, geb. **Bloch.**

Breslau, den 16. Februar 1868. [2379]

Gustav Alberti,
Auguste Alberti, geb. **Scheibler**,
Vermählte. [770]

Waldenburg i. Schl., den 12. Februar 1868.

Verspätet.

Am 13. dieses Monats wurde meine liebe Frau **Linna**, geb. **Fiedler**, von einem Mädchen glücklich entbunden. [2399]

Breslau, den 17. Februar 1868.

Emanuel Cohn.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Emma**, geb. **Heimann**, von einem muntern Knaben, zeigt hiermit Verwandten und Freunden ergebenst an

[2400] **Eduard Bielschowsky.**

Breslau, den 15. Februar 1868.

(Anstatt besonderer Meldung.)

Heut Nacht ½1 Uhr wurden wir durch die Geburt eines kräftigen Jungen hocherfreut.

Gr.-Strehlitz, den 15. Februar 1868.

Julius Burgheim. [769]
Clara Burgheim, geb. **Schönwald.**

(Statt besonderer Meldung.)

Heute Morgen um ½9 Uhr wurde meine geliebte Frau **Clärchen**, geborne **Cutheritz**, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden, was ich allen Verwandten und Freunden hierdurch anzeige. [801]

Reisse, den 15. Februar 1868.

Dr. **Ressel**, Stabsarzt.

Nach schwerer Entbindung schenkte mir heute meine liebe Frau **Emilie**, geb. **Härtel** einen muntern Knaben. [775]

Cosel, den 15. Febr. 1868.

Schwartzer, Maurermeister.

Gestern Abend 10 Uhr wurde meine liebe Frau **Amalie**, geb. **Lewy** von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden.

Oels, den 16. Februar 1868. [2394]

Jacob Werner.

Die heute Früh 4 Uhr glücklich erfolgte Entbindung seiner lieben Frau **Henriette**, geb. **Beyer**, von einem kräftigen Knaben zeigt Freunden und Bekannten ergebenst an:

[2401] Der Cantor **Tschirch.**

Waldenburg, den 16. Februar 1868.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern Abend 10 Uhr wurde meine liebe Frau **Angelika**, geb. **Munk**, von einem kräftigen Knaben leicht und glücklich entbunden.

Glogau, den 16. Februar 1868. [1777]

Max Kempner.

Den am 15. d. M. in Meran erfolgten Tod meines lieben Bruders, des königl. Reg.-Raths **Kulau**, zeige ich hiermit Verwandten und Bekannten ergebenst an. [2392]

Breslau, den 16. Februar 1868.

C. Kulau, Rittergutsbesitzer.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht um 12¼ Uhr erlöste ein sanfter Tod unsere inniggeliebte, unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die Frau Buchdruckereibesitzer **Marie Reimann**, geb. **Segeth**, von ihren jahrelangen schweren Leiden. [783]

Mit dem größten Schmerz widmen diese Trauernachricht allen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend:

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Tarnowitz, O.-Schl., den 16. Febr. 1868.

Den am 10. Februar 6 Uhr Morgens nach schweren Leiden erfolgten Tod unseres Vaters und Schwiegervaters **Franz Paletta** zeigen Verwandten und Freunden tiefbetrübt an:

[776] **N. Paletta nebst Frau.**

Vulkanhütte, den 14. Februar 1868.

Allen Freunden, die gütigst unsere Tochter zur letzten Ruhestätte geleiteten, sowie Denen, welche freundlichst ihre wohlthuende Theilnahme uns bewiesen, statten wir hierdurch unsern innigsten Dank ab. [2402]

Sanitätsrath Dr. **Grötzner** und Frau.

Stadttheater.

Dinstag, den 18. Febr. „**Wilhelm Tell.**" Schauspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller. Die Gesänge sind von Dr. Damrosch.

Mittwoch, den 19. Februar. „**Zopf und Schwert.**" Historisches Lustspiel in 5 Akten von Carl Gutzkow.

Naturwissenschaftl. Section.

Mittwoch, den 19. Februar, Abends 6½ Uhr:

1. Herr Professor Dr. **Poleck**: Demonstration eines Spectroscops von H. Rexroth.
2. Herr Staatsrath Professor **Grube**: Ueber einige seltene vom zoolog. Museum erworbene Reptilien. [1771]

Zelt-Garten.

Heute Dinstag [1772]

Letztes Concert

der Leipziger Coupletsänger-Gesellschaft.

Anfang 6 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Morgen Mittwoch

Großes Abschieds- u. Benefiz-Concert.

Entree à Person 5 Sgr.

Circus Kärger.



Herr Kunstreiter-Director **Hüttemann** hatte den hiesigen Circus für seine Vorstellungen gemiethet, trifft aber nicht, wie er beabsichtigt hatte, in diesem Monat, sondern erst im Monat März hier ein.

Hierdurch ist es mir möglich gemacht, meinen Cyclus von **Solrée's fantastiques** noch um einige Vorstellungen zu verlängern, und findet daher Donnerstag, den 20. d. Mts. die nächste Vorstellung statt.

Hermann Monhaupt,
k. russ. Hofkünstler. [1789]

Club der Landwirthe,

Es wird gebeten, Anfragen und Angebote nicht an die Person des Directors, sondern **direct** an den **Club** zu richten. [1780]

Städtische Ressource.

Dinstag, 18. Februar, Nachmittags 4 Uhr

im Liebich'schen Saale:

Achtes Winter-Concert.

Mittwoch, 19. Februar, Abends 8 Uhr

im Café restaurant

3. Männer-Versammlung.

Vortrag des Herrn Dr. **Stein**: Breslau im letzten Vierteljahrhundert. (Fortsetzung.)

Sonnabend, den 22. Februar, Abends 8 Uhr

im Liebich'schen Saale:

Narrenfest.

Die Billets sind zu haben bei unserem Kassirer, Herrn Fabrikbesitzer **Brost**, Herrenstraße 7a, und bei dem Vorstands-Mitgliede Herrn **Jos. Türkheimer**, Holzplatz, Vorwerksstraße 21 und Brüderstraße 12, bis Sonnabend Mittag. An der Kasse höhere Preise.

[1765] **Der Vorstand.**

Ressource zur Geselligkeit.

Heut Vortrag. [2395]

Im Verlage von **W. Clar** in Breslau ist soeben erschienen und in allen Buchhanlungen zu haben: [1709]

Die

im Regierungsbezirk Breslau

geltenden

polizeilichen Straf-Bestimmungen.

Mit Genehmigung der Königlichen Regierung zu Breslau nach amtlichen Quellen zusammengestellt von

Dr. Jaekel,

Regierungs-Assessor.

gr. 8. 45 Bogen brosch. 2 Thlr., gebunden in halb Leinwand 2 Thlr. 7½ Sgr.

Breslauer

Orchesterverein.

Dinstag, den 18. Februar, Abends 7 Uhr:

im Springer'schen Concertsaal:

7. Abonnement-Concert,

unter Mitwirkung des

Herrn Eduard Reményé,

K. K. Kammervirtuos.

PROGRAMM.

1. **Sinfonie** (A-moll). **Mendelssohn.**
2. **Chaconne** f. Viol. solo. **J. S. Bach.**
3. **Tasso**, sinf. Dichtung. **Liszt.**
4. a. **Nocturne** (A). **J. Field**
   b. **Andante amoroso und Variations caprices. Paganini.**

Billets à 20 Sgr., (nummerirt) und à 15 Sgr. (nicht nummerirt) sind in der Buch- und Musikalien-Handlung von [1726]

Julius Hainauer,

Schweidnitzerstrasse 52, und an der Abend-Kasse zu haben. **Das Comité.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an auf die bei **J. Engelhorn in Stuttgart** erscheinende

Gewerbehalle

1868.

Jährlich 12 Lieferungen: à 9 Sgr.

Reiche Sammlung von Ornamenten und Abbildungen aller Gegenstände der Kunstindustrie mit ausführlichen Detailzeichnungen in natürlicher Größe und Anweisungen für die Praxis.

Der interessante, lehrreiche und dabei leicht verständliche Text, sowie die eleganten Zeichnungen machen die Gewerbehalle zu einer Beratherin für die Werkstatt, wie für das Atelier, für die Fabrik, sowie für den Kunstfreund.

Die Jahrgänge 1863—1866 sind fortwährend à Thlr. 3, 1867 à Thlr. 3. 18. zu haben.

Von Heut Dinstag den 18. Febr. ab

befindet sich mein Galanterie-Lederwaaren-Geschäft nur [2406]

Schmiedebrücke Nr. 1

(Ring- u. Albrechtsstraßen-Eckhaus).

Adolph Zepler.

Reelles Heirathsgesuch.

Ein junger, gebildeter Oekonom aus einer achtbaren Familie, mit einem bedeutend baaren Vermögen, sucht eine baldige Lebensgefährtin, welche eine große Landwirthschaft oder Gastwirthschaft besitzt oder bekommt. Friedliebende, ernstlich meinende ev. junge Damen oder Wittwen werden freundlichst ersucht, ihre werthe Schreiben mit Angabe ihrer Adresse nebst Photographien recht bald unter Adresse F. W. 7 poste rest. Sagan i. Schl. franco vertrauensvoll einzusenden. Beiderseitige strengste Discretion. Antworten umgehend. [2403]

Heirathsgesuch.

Ein Kaufmann, im Anfang der dreißiger Jahre, wünscht sich auf diese Weise zu verehelichen. Fräuleins oder junge Wittwen mit Vermögen, welche gesonnen sind, mit einem rechtschaffenen und soliden Mann ihr Herz zu theilen, werden ersucht, ihre Adresse nebst Photographie unter F. C. # 30 poste rest. Breslau niederzulegen. Verschwiegenheit auf Ehrenwort. [2404]

Pensions-Offerte.

Zu **Ostern** finden zwei Mädchen bei einer gebildeten Wittwe, deren 10jährige Tochter eine höhere Töchterschule besucht, gewissenhafte mütterliche Pflege und Beaufsichtigung der Schularbeiten, Wohnung in der Nähe der besten Schulen. Ein ausgezeichneter Flügel zur Benutzung.

Näheres ertheilt gütigst Herr **Dr. Grätz**, Fränkelsches Seminar, Wallstraße. [2393]

[760] **Bekanntmachung.**

Ich ersuche Jedermann, mir den gegenwärtigen Wohn- und Aufenthalts-Ort des Wirthschafts-Inspectors **Carl Standke**, früher zu Prietzen, Kreis Oels, dann in Breslau, zuletzt in Cudowa und Lewin wohnhaft, anzeigen zu wollen.

Constadt, den 14. Februar 1868.

W. Böhm, Gastwirth.

Eine kleine Schauspieler-Gesellschaft von 8 bis 10 Personen wird für die bevorstehende Fastenzeit gewünscht. [798]

Mittelwalde (Grafschaft Glatz), den 16. Februar 1868.

Wilh. Leuschner,
Gastwirth im schwarzen Bär.

Herrn Oekonom **Erber**, früher in Schosnitz bei Canth, ersuche ich um gefälligst baldige Angabe seines jetzigen Aufenthaltes. [2380]

Canth. **C. F. H. Kleiner.**

Eine Dame, welche ihre Entbindung ruhig und verschwiegen abwarten will, findet liebevolle und freundliche Aufnahme bei der Hebeamme Wwe. **Rühe** in **Rixdorf** bei **Berlin**, Bergstraße 17. [1754]

Damen, welche in ungenirter Stille — unter strengster Discretion — einige Zeit zubringen wollen; erfahren Näheres sub Chiffre L. M. 18 poste restante Schmiedeberg i. Schl. [608]

Breslau=Schweidnitz=Freiburger Eisenbahn.



Zum **submissionsweisen Verkauf** alter abgängiger Materialien, bestehend in circa 16,60 Ctr. messingnen Siederohren, 3,68 Ctr., Rothguß= und Messingdrehspähnen, 73,07 Ctr. Zink und Elementen, 81 Pfd. Blei, 137,62 Ctr. diversen Stahlen, 13 Pfd. Uniformknöpfen, 223,80 Ctr. schmiedeeisernen Roststäben, 259,25 Ctr. grobem und 768,09 Ctr. kleinem Schmiedeeisen, 386,55 Ctr. gußeisernen Roststäben, 104,70 Ctr. Hartguß (12 Herzstücke), 995,35 Ctr. Gußeisen erste und 17,70 Ctr. zweite Sorte, 24,51 Ctr. eisernen Wagenachsen ohne und 85,06 Ctr. mit Rädern, 130,50 Ctr. gußeisernen Drehscheibenrädern mit schmiedeeisernen Achsen, 205,75 Ctr. Blechabgängen, 668,05 Ctr. Drehspähnen, 13,95 Ctr. Putzhadern und Wolle, 45,95 Ctr. Gummi, haben wir

auf Montag, den 24. Februar 1868, Vormittags 11 Uhr,

Termin anberaumt.

Offerten bitten wir bis zum obigen Termine versiegelt und mit der Aufschrift „Submission auf alte Materialien" frankirt einzusenden.

Die Verkaufsbedingungen sind in unserem Bureau und in der Materialien=Inspection einzusehen, welche letztere auch die Materialien selbst vorzeigt. [1768]

Breslau, den 15. Februar 1868. **Directorium.**



Warschau=Wiener Eisenbahn.



Die Zeitungen meldeten vor einigen Tagen, daß bei der **Warschau=Wiener** Bahn große Unterschleife von Frachtbeträgen entdeckt worden seien und war als Quelle das **„Dresdener Journal"** angeführt. Es dürfte nicht schwer sein, die Lauterkeit der Quelle zu beurtheilen, deren tendenziöse Entstellung nur zu klar ersichtlich. Von competenter Seite erfahren wir, daß es sich um die ermittelte Summe von 8000 Rubel handelt und kann man es der großen Umsicht der Direction nur Dank wissen, daß sie den Unterschleif im Keim erstickt und ans Licht gebracht hat; denn leider hat man bei deutschen Bahnen erst enorme Verluste tragen müssen, bevor ähnliche Vorfälle entdeckt wurden. Wie wenig übrigens das Publikum solchen tendenziösen Nachrichten glaubt, zeigt

die sich jetzt entwickelnde Steigerung des Courses

der **Warschau=Wiener** Actien, deren Cours angesichts der fortgesetzten colossalen Mehreinnahmen, in der That auch als überaus niedrig und speculationsfähig zu erachten ist, selbst, wenn die 1867er Dividende nicht **9½ pCt.,** wie man annimmt, sondern nur gleich 1866 **8⅓ pCt.** beträgt. [1750]

Provinzial=Actienbank des Großherzogthums Posen.

Die Actionäre unserer Bank laden wir hiermit in Gemäßheit § 35 des Statuts zu der

diesjährigen ordentlichen General=Versammlung

auf **Montag, den 16. März d. J.,** im **Bankgebäude**, Friedrichsstraße Nr. 17, ergebenst ein.

Die Einlaß= und Stimmkarten können von den gemäß § 36 des Statuts berechtigten Actionäre am 12., 13. und 14. März d. J., in den Vormittagsstunden von 9—1 Uhr, im Banklokale in Empfang genommen werden.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1) Bericht über die Lage des Geschäfts und die Resultate des verflossenen Jahres.
2) Die Wahl dreier Commissarien zur Prüfung der Bilanz mit den Büchern und Scripturen der Gesellschaft und Ertheilung der Decharge für die Direction nach richtigem Befunde.
3) Die den Verwaltungs=Vorständen zu ertheilende General=Decharge für die abgelaufene zehnjährige Geschäftsperiode.

Posen, den 15. Februar 1868.

Die Direction.
Hill. [1753]

Kunst-Auction in Leipzig.

Montag, den 2. März a. c., und folgende Tage:
Versteigerung der reichen und werthvollen [1769]

Kunst-Sammlung des Herrn Rudolph Weigel.

I. Abthlg. 1. Hälfte, enth. **Gallerie- und Handzeichnungs-Werke, Original-Kupfer- und Holzschnitt-Bildwerke, architecton. Prachtwerke, Illustrirte Bücher etc.**

Kataloge, à 10 Sgr., durch jede Buch- und Kunsthandlung, sowie vom Unterzeichneten zu beziehen. Leipzig, im Januar 1868. **Rudolph Weigel.**

Breslauer Handlungsdiener=Institut.

Mittwoch den 19. Februar, Abends 8 Uhr, im „Casino" (Neuegasse):

Geselliger Abend,

Vortrag eines Mitgliedes über Seidenbau, dann Declamationen, Mittheilungen, Fragekasten. [1790]

Productions=Bericht der „Vulcanhütte"

pro Januar 1868 durch 4 Wochen.

	Production.		Erzausbringen in Procent	Coaksverbrauch in Cubikfuß	Durchschnittliche Wochenproduction	
	Ctr.	Pfd.			Ctr.	Pfd.
Bei 3 Hohöfen	15,213	70	25,60	8,20	1267	81

Der Verwaltungsraths=Vorsitzende **Der Director**
der Schlesischen Bergwerks= und Hütten=Actien=Gesellschaft „Vulcan".
[777] Dr. Wollner. R. Paletta.

Für die auf den Rittergütern Deutsch=Tscherbenei, Kreis Glatz, laufenden 3½% Pfandbriefe zahle ich zwei pCt. über Tagescours oder tausche solche gegen andere gleichartige Pfandbriefe mit 2 pCt. Aufgeld um

[1461] **Jacob Landau.**

Der gerichtliche Ausverkauf

der zur J. Wiener junior'schen Concursmasse gehörenden großen Bestände von

Posamentier=, Strumpf= und Weißwaaren

beginnt mit heutigem Tage Blücherplatz Nr. 6 und 7.

Breslau, den 17. Februar 1868. [1775]

Der Kaufmann **Gustav Friederici.**

Vorläufige Anzeige.

Um den vielfach ausgesprochenen Wünschen zu begegnen, werde ich am Sonnabend den 22. d. Mts. noch eine dritte **Sommertheater=Redoute** veranstalten. [1715]

M. Wiedermann.

Bordeaux=Stettin,

ohne die Güter unterwegs zu transbordiren oder die Original=Verladung und Verstauung zu berühren. Erste A. I. Dampfer=Expedition ultimo Februar. Güter anzumelden bei **H. Worms**, Bordeaux — **James Currie u. Co.**, Leith — **F. Ivers**, Stettin. [626]

Saison — Natürl. Mineralbrunnen. — 1868.

Von neuen directen Abladungen empfehle: [1729]

Ober-Salzbrunner, Selterser-, Biliner-, Emser Kränches und Kessel-, Eger Franzensbrunnen, Eger Salzquelle, **Wildunger**, Königsdorff - Jastrzember, **Friedrichshaller** Bitterwasser, sowie Vichy-, Biliner-, Emser- und Salzbrunn - Pastillen, Aachener Bäder - Seife, Krankenheil. Quellsalz-Seife, v. Liebig's Fleischextract, concentr. Schweizer Milch, Cacao-Masse.

Herm. Straka, am Ring, Riemerzeile Nr. 10, z. goldn. Kreuz.

Mineralbrunnen-, Delicatessen-, Südfrucht-, Colonialwaaren- und Thee-Handlung.

In **Breslau** vorräthig bei [1763]

Kohn & Hancke, Buch- und Kunsthandlung, Junkernstrasse 13, goldene Gans:

Kaulbach's weltberühmte Compositionen.

Das Zeitalter der Reformation.

Der Babelthurm. | **Die Kreuzfahrer.**

Homer und die Griechen. | **Die Hunnenschlacht.**

In meisterhaften **Stichen** à 11⅓ Thlr., zusammen für 50 Thlr. — In vortrefflichen **Photographien** nach diesen Stichen à 3 Thlr.

Alexander Duncker in Berlin.

---

[192] **Bekanntmachung.**

Der am 30. August 1867 hierselbst verstorbene Logendiener **Johann Ritter** hat in seinem am 30. November 1867 eröffneten Testamente seine Kinder aus erster und zweiter Ehe, darunter seinen Sohn **Rudolph Ritter**, als Miterben auf den gesetzlichen Pflichttheil eingesetzt, was demselben hiermit bekannt gemacht wird.

Breslau, den 11. Februar 1868.

Königl. Stadt=Gericht. Abtheilung II., für Testaments= und Nachlaßsachen.

Bekanntmachung.

Zu dem Concurse über das Vermögen der Handelsgesellschaft Gebrüder **Rösler**, sowie über das Privatvermögen eines jeden der beiden Gesellschafter Brauer **Adolph Rösler** und Kaufmanns **Gustav Rösler** hierselbst haben die verwittwete Fleischermeister **Liedel** hier eine Waarenforderung von 376 Thlr. und der Partikulier **Robert Kretschmer** hier zwei Wechselforderungen im Betrage von resp. 600 Thlr. und 525 Thlr. rc. nebst Zinsen ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist

auf den 26. Februar 1868, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Commissar Stadt=Gerichts=Rath Fürst im Termins=Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts=Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 12. Februar 1868. [193]

Königl. Stadt=Gericht. 1. Abtheilung.
Commissar des Concurses: gez. **Fürst.**

Bekanntmachung. [495]

Zu dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Loebel Eliasohn** hierselbst hat der praktische Arzt Dr. Gustav Joseph hier eine Arzthonorarforderung von 17 Thlr. mit dem Vorrechte der 4. Klasse nachträglich angemrldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 27. Februar 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissar Stadteichter Lettgau, Termins=Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts=Gebäudes

anberaumt, wovou die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 12. Februar 1868.

Königl. Stadt=Gericht. 1. Abth.
Commissar des Concurses: Lettgau.

Bekanntmachung. [194]

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns und Liqueur=Fabrikanten **H. Albrecht** hierselbst ist durch Accord beendigt.

Breslau, den 12. Februar 1868.

Königl. Stadt=Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung [315]
der Concurs=Eröffnung und des offenen Arrestes.

Königl. Kreis=Gericht zu Falkenberg.

Den 13. Februar 1868, Mittags 12 Uhr.

Ueber den Nachlaß des Zimmermeisters **Gottlieb Arndt** zu Baumgarten ist der gemeine Concurs eröffnet worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kreis=Gerichts=Secretär Pohl bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 28. Februar 1868, Vormittags 11 Uhr, hier vor dem Commissar Kreis=Gerichts=Rath Herrn Pfotenhauer im Audienz=Zimmer

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben resp. dessen Erben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 28. März 1868 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Falkenberg, den 13. Februar 1868.

Königl. Kreis=Gericht. I. Abth.
Der Commissar des Concurses.

Das ganz neu und elegant eingerichtete **Hôtel garni „zur Stadt Triest"**, Ohlauerstraße 24/25, empfehle ich einem hochgeehrten Publikum zur gütigen Beachtung. Ganz besonders billige Preise. [2420] **F. Stehr jun.**

---

[312] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen=Register ist heute unter Nr. 293 die Firma des Kaufmanns **Louis Schreiber** in Glatz **„L. Schreiber"** und als Ort der Niederlassung „Glatz" eingetragen worden.

Glatz, den 12. Februar 1868.

Königl. Kreis=Gericht. I. Abtheilung.

[313] **Bekanntmachung.**

Die unter Nr. 262 unseres Firmen=Registers eingetragene Firma des Kleiderhändlers **Eduard Modlich** in Glatz **„E. Modlich"** ist erloschen und dies im Firmen=Register vermerkt worden.

Glatz, den 12. Januar 1868.

Königl. Kreis=Gericht. I. Abtheilung.

[314] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen=Register ist heute unter Nr. 294 die Firma des Kaufmanns **Leopold Korpulus** in Glatz **„L. Korpulus"** und als Ort der Niederlassung „Glatz" eingetragen worden.

Glatz, den 12. Februar 1868.

Königl. Kreis=Gericht. I. Abtheilung.

[316] **Bekanntmachung.**

In unserem Handels=Register ist zufolge Verfügung vom 10. Februar 1868 heute eingetragen worden:

1. im Firmen=Register sub Nr. 82, daß die Firma **Carl Anders** zu Waldenburg durch Erbgang auf den Förster **Ludwig Anders** und dessen Ehefrau **Agnes**, geb. **Modler**, zu Maerzdorf, Kreis Polnisch=Wartenberg, und von diesen durch Vertrag auf den Kaufmann **Oscar Anders** zu Waldenburg übergegangen ist;
2. im Procuren=Register sub Nr. 21, daß die für die Firma **Carl Anders** zu Waldenburg dem Kaufmann **Oscar Anders** daselbst ertheilte Procura erloschen ist;
3. im Firmen=Register sub Nr. 208 die Firma **Carl Anders** zu Waldenburg und als deren Inhaber der Kaufmann **Oscar Anders** daselbst.

Waldenburg, den 11. Februar 1868.

Königl. Kreis=Gericht. I. Abtheilung.

Fuhren=Verdingung.

Die Abfuhr von circa 900 Schachtruthen Basalt=Chaussee=Steinen vom hiesigen Bahnhofe bis Krieblowitz ist zu vergeben. Fuhrunternehmer können die Bedingungen jederzeit bei uns einsehen.

Canth, den 13. Februar 1868.

Der Magistrat. [305]

Leubus, den 3. Februar 1868.

Die Stelle einer **Oberaufseherin** bei dem Pensionate der hiesigen Anstalt wird zum 30. April d. J. vacant. Mit derselben ist bei völlig freier Station ein Jahresgehalt von 150 Thlrn. verbunden. Unverheirathete oder verwittwete Bewerberinnen wollen sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse bis zum 31. März d. J. dem Unterzeichneten zur Prüfung ihrer Befähigung persönlich vorstellen. Gewünscht wird einige Kenntniß der polnischen oder wenigstens der französischen Sprache. [690]

Der Director der Provinz.=Irren=Heil=Anstalt
Königl. Geheime Sanitäts=Rath
Dr. **Martini.**

Gewinne von Fl. 200,000,

Fl. 100,000 — 50,000 — 25,000 — 20,000 15,000 — 12,000 — 10,000 — 5000 — 4000 — 3000 — 2000 rc. rc. enthält die von königl. preuß. Regierung genehmigte [668]

Frankfurter Stadt=Lotterie,

Gewinnziehung 4. Klasse am 19. Febr. 1868.

Original=Loose:

Ganze		Halbe		Viertel		Achtel	
Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
37	23	18	26½	9	13½	4	22

versendet gegen Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages:

J. S. Rosenberg,
königl. preuß. Haupt=Collection,
Göttingen.

Das Ball=Haus in Berlin.

Dieses Etablissement ersten Ranges, dessen Räumlichkeiten (Ballsaal, Speisesaal, Hallen, Glassalon mit Fontaine, Logen, Nischen, vorzüglichen großen Spiegeln rc.), brillant decorirt sind, ist vom 1. August bis Ende Mai **„allabendlich"** mit grand Bal paré eröffnet.

[523] Besitzer: **Rud. Graebert.**

Geschlechtskrankheiten,

Pollutionen, Schwächezustände rc., heilt gründlichst, brieflich und in seiner Heilanstalt [5209]

Dr. Rosenfeld, Berlin, Leipzigerstr. 11.

[1782] **Auction.**

Am 24. Februar c. Vorm. 9 Uhr ab sollen Hummerei Nr. 44 die im Sonntag'schen Pfandleih=Institute verfallenen Pfänder versteigert werden.

Der Auct.=Commiss. Rechngs.=Rath **Piper.**

[1783] **Auction.**

Am 25. Febr. c. Vorm. 9 Uhr im Stadt=Ger.=Gebde., diverses Mobiliar, Kleider, Betten; um 12 Uhr Siebenhufenerstraße Nr. 1 drei Schock Bretter;

Am 27. Febr. c. Vorm. 9 Uhr. im Appell.=Ger.=Gebde., Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Meubel, 1 Eimer Arac; um 10 Uhr im Hofe desselben Gebäudes, 2 Pferde und 2 Droschken versteigert werden.

Der Auct.=Commiss. Rechngs.=Rath **Piper.**

Auction.

Mittwoch, den 19. Februar c., Vormittags von 9½ und Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich, Junkernstraße Nr. 17, im Hofe

verschiedene Rauch= und Schnupftabake, als: 9 Ocka türk. Tabak, Cuba, Varinas, Shag, Bahia, Portorico, Rapé, Macuba. Carotten, Cigarren und Cigaretten;

ferner: **1 Handwagen, Repositorien, Kisten, Fässer, Krausen und Ladenutensilien,** meistbietend versteigern. [1584]

Guido Saul, Auct.=Commissarius.

Große Auction.

Donnerstag, den 20. Februar 1868, Vormittags von 9½ Uhr ab, werde ich in meinem Auctions=Local, Ring 30, 1 Treppe hoch:

1 große Anzahl neue und getragene Herrenkleider, als: Ueberzieher, Jacquets, Hosen, Westen und dergl.

meistbietend versteigern. [1744]

Guido Saul, Auct.=Com.

Auction.

Freitag, den 21. Februar c., Nachmittags von 2½ Uhr ab, werde ich in meinem Auctions=Local, Ring 30, 1 Treppe hoch:

I. **1 Anzahl noch gut erhaltene mahagoni, kirschb. und andere Möbel, als: Sopha, 1 großer Speisetisch (für 40 Personen), Stühle, Schränke u. dgl.,**
II. **1 Stockuhr u. einige Taschenuhren** rc.,
III. **1 große Partie Cigarren verschiedener Qualität**

meistbietend versteigern. [1745]

Guido Saul, Auct.=Com.

Das Gogoliner u. Gorasdzer= **Kalk-** u. Producten=Comptoir

Louis Bodländer,
Comptoir: Ring 31,

Kalkniederlage im Oberschles. Bahnhofe in der Brüderstraße, nur im Kalkschuppen **Nr. 2,**

empfiehlt **täglich frischen vorzüglich gut gebrannten**

Gogoliner Kalk,
böhm. Gebirgs=Kalk,
Portland=Cement,
Mauer= u. Düngergyps,
ungebrannte Kalksteine zu gewerblichen Zwecken,

sowohl in einzelnen Tonnen als in ganzen Wagenladungen nach sämmtlichen Eisenbahn=Stationen.
[1577]

Kalk=Niederlage
im Oberschles. Bahnhofe in der Brüderstraße
nur im Kalkschuppen **Nr. 2.**

Mein großes Lager von äußerst solid gearbeiteten [1767]

Brieftaschen,
Portemonnaies,
Cigarren=Etuis,
Photographie=Albums rc.

empfehle einer geneigten Beachtung.

Hugo Puder,
Papierhandlung, Ring Nr. 52,

zur

Thierschau, allgem. landwirthschaftlichen Ausstellung und Verloosung,

veranstaltet vom

Camenzer landwirthschaftlichen Verein

am

8. Mai 1868 in Frankenstein.

[787]

Die Veranstaltung findet am 8. Mai 1868, — der Vereinsmarkt Tags vorher — auf einem vor dem Breslauer Thore, am Verbindungswege nach dem Bahnhofe und der alten städtischen Sandgrube gelegenen Ackerstücke, statt.

Damit wird verbunden:

I. **Tags vorher** ein **Vereinsmarkt.**
II. Die **Schaustellung** und Prämiirung von Erzeugnissen aller Branchen der Land- und Forstwirthschaft, der Gartencultur, und der landwirthschaftlichen Nebengewerbe, sowie von landwirthschaftlichen Geräthen und endlich
III. **Verloosung** der anzukaufenden Thiere, Geräthschaften und dergleichen.

I. Vereinsmarkt.

1) Alle zum Ankauf zu stellenden Thiere sind am Tage vor der Thierschau — 7. Mai, Nachmittag 1 Uhr, auf dem oben bezeichneten Schauplatze vorzuführen. Jeder Besitzer muß ein ortsobrigkeitliches Attest über den Gesundheitszustand seines vorgeführten Thieres beibringen.
2) Landwirthschaftliche Geräthe, Maschinen und dergleichen, welche zum Ankauf offerirt werden, sind zu derselben Zeit zu präsentiren.
3) Bei dem Ankauf von Thieren u. s. w. durch die Commission erhalten die Verkäufer Schlußzettel. Die Abnahme der angekauften Gegenstände und Thiere, sowie die Bezahlung des Kaufgeldes erfolgt am 8. Mai auf dem Schauplatz, unmittelbar nach der Verloosung von 3—4 Uhr.
4) Durch den Ankauf geht der Anspruch des Verkäufers auf die etwaige Prämie verloren

II. Schaustellung.

1) Die zur Schau zu stellenden Thiere und Gegenstände sind bis zum 30. April bei Herrn **Theophil Hellwig** in Frankenstein portofrei anzumelden. Später angemeldete Schaustücke können nur so weit, als es die etwa noch disponibel gebliebenen Räumlichkeiten gestatten, untergebracht, jedenfalls aber in dem am Tage der Thierschau auszugebenden Catalog der Schaustücke nicht mit verzeichnet werden.
2) Die Anmeldung aller Schaugegenstände muß Stand, Namen und Wohnort des Besitzers enthalten.
3) Die Anmeldung von Schauthieren muß außerdem noch enthalten:
   a. Die Angabe, ob die Thiere vom Besitzer selbst gezüchtet resp. gemästet sind.
   b. Die Bezeichnung des Thieres nach Geschlecht, Alter, Größe, Farbe und sonstigen Abzeichen.
   c. Die möglichst genaue Angabe über die Abkunft.
   d. Ein ortsobrigkeitliches Attest über den Gesundheitszustand des Thieres resp. der Heerde, aus der es entnommen.
4) Es wird dafür gesorgt sein, daß die angemeldeten Schaustücke, Thiere sowohl als andere Gegenstände, auf dem Schauplatze auf eine gefällige und dem Beschauer bequeme Weise geordnet und gegen Nachtheil und Beschädigung durch Witterung u. s. w. thunlichst geschützt werden.
5) Für mehrere Thiere derselben Art und desselben Geschlechtes, kann derselbe Eigenthümer nicht mehrere Preise erlangen, wohl aber für verschiedene Thiere in verschiedenen Concurrenzen; zu der Beurtheilung der Prämiirungsfähigkeit sind besondere Commissionen constituirt.

Das Verzeichniß der zu gewährenden Prämien folgt am Schlusse des Programms.

6) Die Aussteller haben sich den Anordnungen der mit Aufrechthaltung der Ordnung betrauten und durch Abzeichen in den schlesischen Farben kenntlichen Personen zu fügen.
7) Die Direction der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn hat in bereitwilliger Weise Erlaß der Fracht für den Rück-Transport unverkauft gebliebenen Viehes und anderer Gegenstände zugesichert, wenn nachstehende Bestimmungen beobachtet werden:
   1. Jeder Aussteller muß sich zum Beweise der Identität der zurückkommenden Gegenstände mit den bei der Ausstellung gewesenen, im Besitze eines, den Rün-Transport begleitenden Frachtbriefes des Vorstandes befinden.
   2. Thiere ohne Begleiter werden nicht angenommen. Letztere müssen, falls sie in dem Viehwagen Platz nehmen, ein Billet IV. Wagenklasse, wenn sie aber in einem Personenwagen fahren, Billets zu der von ihnen benützten Wagenklasse lösen.

III. Loose und Eintrittskarten.

1) Actien (Loose) zur Verloosung der anzukaufenden Thiere und Gegenstände, deren Besitz zugleich das Recht des Eintrittes in den Circus gewährt, kosten 15 Sgr.
Eintrittskarten, deren Besitz aber nicht zur Theilnahme an der Verloosung berechtigt, kosten:
   a. für die Mittelplätze der Tribüne 20 Sgr.,
   b. für die übrigen Tribünenplätze 15 Sgr.
   c. für den Circus 5 Sgr. das Stück.
Die Eintrittskarten sind während der Ausstellung auf eine äußerlich erkennbare Weise zu tragen, dasselbe gilt von den Loosen, sofern das Recht des freien Eintritts in den Circus durch diese ausgeübt werden soll.
2) Die Debitsstellen, an denen Loose und Eintrittskarten **vor** dem Schautage zu haben sind, werden durch öffentlichen Aushang bekannt gemacht. Am Schautage werden Verkaufsstellen an den Eingängen zum Circus etablirt werden.
3) Der Erlös aus den Loosen resp. Eintrittskarten wird zum Ankauf der zu verloosenden Thiere und Gegenstände resp. zu den Kosten der Schau und Prämiirung verwendet.

IV. Aufzüge.

Aufzüge, welche zu dem Charakter des Unternehmens passen, werden dem unterzeichneten Vorstande willkommen sein, und am geeigneten Orte dem Umzuge eingereiht werden. Jedoch wird um vorherige Anmeldung der beabsichtigten Aufzüge gebeten.

V. Zeiteintheilung.

1) Der Auftrieb der zur Schau zu stellenden Thiere, resp. die Herbeischaffung der übrigen Schaugegenstände muß Morgens 7 Uhr beendet sein.
Es wird dafür gesorgt sein, daß die Schauthiere schon am Tage vorher, früh Morgens, in möglichster Nähe des Schauplatzes eingestallt werden können.
2) Um 6 Uhr werden auf dem Schauplatze die Verkaufsstellen für Loose und Eintrittskarten eröffnet.
3) Die Zuerkennung der Prämien beginnt um 7 Uhr; der Umzug der Schaustücke um 10 Uhr, daran reiht sich die Aushändigung der Prämien und der Umzug der prämiirten Schaustücke, sowie endlich die Verloosung, welche um 12 Uhr ihren Anfang nimmt.
4) Die Abnahme der erkauften Gewinne erfolgt auf Grund der Bestimmungen des Schlußzettels; die Aushändigung derselben gegen Abgabe der Actien (Loose) findet von 3—5 Uhr statt. Ist der Gewinner nicht gegenwärtig, so werden die betreffenden Gewinne 11 Tage lang aufbewahrt, darnach aber öffentlich meistbietend verkauft und der Erlös daraus nach Abzug der Verkaufskosten in der Sparkasse zu Frankenstein deponirt. Wird er bis zum 8. November d. J. von dem legitimirten Gewinner nicht erhoben, so verfällt derselbe zum Besten der Vereinskasse. Die gewonnenen und nicht sofort abgenommenen Thiere werden nicht auf Kosten des Vereins, sondern auf Kosten des Gewinners untergebracht und verpflegt.

Camenz, den 11. Februar 1868.

Der Vorstand des Camenzer landwirthschaftlichen Vereins.

Kiehl. Mündner. Kloas. Winderlich. Drescher. Schmidt.

Verzeichniß

der für die ausgestellten Thiere und Schaugegenstände zu gewährenden Prämien.

Wer die Prämie gewährt, wird im Ausstellungs-Catalog vermerkt werden.

A. Pferde.

I. Für die besten **Sprunghengste** ein Ehrenpreis und zwei Geldpreise von 25 Thlr.
II. Für die besten **Zuchtstuten** zwei Ehrenpreise und fünf Geldpreise; 1. und 2. à 25 Thlr., 3. einer à 20 Thlr., 4. einer à 15 Thlr., für eine Zuchtstute mit dreijährigem Füllen in bäuerlichem Besitz, 5. ein Geldpreis von 10 Thlr. für eine Zuchtstute mit diesjährigem Füllen in bäuerlichem Besitz.
(Die Geldpreise ad 4 und 5 vom Provinzial-Landgestüt gestiftet) und eine Fahne.
III. Für die besten **Gebrauchspferde** zwei Ehrenpreise und zwei Geldpreise zu 15 Thlr. und 10 Thlr., ferner eine Fahne.
IV. Für die besten **Fohlen** zwei Ehrenpreise und vier Geldpreise von 10 Thlr., sodann eine Fahne.

B. Rindvieh.

(Nur gefesselte Stiere können in dem umfriedeten Raume zugelassen werden.)

I. Einheimische Rinder. (Schlesische Race und deren Kreutzungen.)
   A. Für die besten **Stiere** ein Ehrenpreis und ein Geldpreis von 20 Thlr.
   B. Für die besten **Nutzkühe** zwei Ehrenpreise, zwei Geldpreise von 20 Thlr., sodann eine Fahne.
   C. Für die besten **Kalben** oder **Kälber** ein Ehrenpreis und zwei Geldpreise von 10 Thlr., sodann eine Fahne.
   D. Für die besten **Rindviehstämme** (aus mindestens sechs Stück bestehend) zwei Ehrenpreise.
II. Fremde Rindviehracen. (Hierunter werden alle Racen außer der schlesischen verstanden.)
   A. Für die besten **Stiere** drei Ehrenpreise.
   B. Für die besten **Nutzkühe** fünf Ehrenpreise und eine Fahne.
   C. Für die besten **Kalben** oder **Kälber** vier Ehrenpreise und eine Fahne.
   D. Für die besten **Rindviehstämme** (aus mindestens sechs Stück bestehend) eine **goldene Medaille** und drei Ehrenpreise.
III. Für die besten **Zugochsen** zwei Ehrenpreise und ein Geldpreis von 20 Thlr.

C. Zuchtschweine.

I. Für die besten **Zuchteber** zwei Ehrenpreise.
II. Für die besten **Zuchtsauen** ein Ehrenpreis und zwei Geldpreise von 15 Thlr.

D. Schafe und Wollvließe.

I. Für die besten **Woll- und Fleisch-Schafe** aus 5 bis 8 Stück bestehend, eine **goldene** und vier silberne Medaillen.
II. Für die beste Collection **Wollvließe** oder **Wollproben** eine silberne Medaille.

E. Mastvieh.

I. Für die besten **Mastochsen** zwei Ehrenpreise, eine Geldprämie von 10 Thlr. und eine Fahne.
II. Für die besten **Mastkühe** zwei Ehrenpreise und ein Geldpreis von 10 Thlr., sodann eine Fahne.
III. Für den besten **Hammel** (1 Paar) zwei Ehrenpreise, zwei Geldpreise à 5 Thlr. 20 Sgr. und eine Fahne.
IV. Für die besten **Schweine** einen Ehrenpreis und einen Geldpreis von 10 Thlr.
(Bei der Beurtheilung zur Prämiirung wird nicht allein das absolute Gewicht, sondern hauptsächlich der am meisten vorgeschrittene Grad der Ausmästung berücksichtigt, so zwar, daß ein kleineres, aber besser ausgemästetes Thier, einem größeren, weniger fetten, in der Prämiirung vorgeht.)

F. Geflügel und Bienenzucht.

I. Für die schönste Collection Geflügel zwei Ehrenpreise und zwei Geldpreise à 5 Thlr. 20 Sgr.
II. Für die besten Bienenstöcke zwei Geldpreise à 10 Thlr.

G. Gespinnste und Gewebe.

I. Für die besten **Handgespinnste** fünf Geldprämien, à 5, 4, 3, 2 und 1 Thlr.
II. Für die beste **Leinwand** (Handgewebe) drei Geldpreise von 10, 8 und 5 Thlr.

H. Getreide, Sämereien und dergleichen, sowie Fabrikate landwirthschaftlicher Nebengewerbe.

Zur Concurrenz werden Proben von Getreide, Sämereien u. dergl. zugelassen, wenn der Aussteller
1) erklärt, daß er selbst das betreffende Product gebaut hat, oder dieselbe Garantie wie der Producent übernimmt und
2) sich verpflichtet, von dem ausgestellten Product, falls dies gewünscht werden sollte, dem Verein bei Getreide und dergl. mindestens auf je 30 Morgen seiner (bewirthschafteten) Fläche einen Scheffel, bei Sämereien dagegen und dergl. auf je 100 Morgen einen Centner zu einem Preise zu überlassen, welcher den marktgängigen höchsten Preis nicht um 25 Procent übersteigt.

Die Prämiirungs-Commission kann für Getreide und dergl. eine Medaille, für Sämereien eine zweite Medaille, für Fabrikate eine dritte Medaille zuerkennen. Außerdem wird eine vierte Medaille zur Disposition der Jury gestellt.

I. Forst- und Garten-Erzeugnisse.

I. Für die besten Forsterzeugnisse zwei Ehrenpreise.
II. Für die besten Gartenerzeugnisse zwei Ehrenpreise.

K. Landwirthschaftliche Geräthe.

Für die sinnreichste neue Construction oder die correcteste Ausführung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe können ein Ehrenpreis und vier Geldpreise zu 20, 15, 10 und 5 Thlr. zuerkannt werden.

(Falls es die vorhandenen Geldmittel gestatten, können Weitenpreise von 20 Thlr. zuerkannt werden.)

Einladung zur Actien-Zeichnung

für den

Berliner Viehmarkt,

Commandit-Gesellschaft auf Actien,

A. Sponholz & Co.

Unter Bezugnahme auf unseren Prospect vom 2. Februar d. J. erlauben wir uns nochmals, auf obiges Unternehmen aufmerksam zu machen und zur Actienzeichnung einzuladen. — **Actienzeichnungen** und **die erste Anzahlung** von **25 pCt.** werden angenommen:

1) bei der **Berliner Handelsgesellschaft,** Französischestrasse Nr. 42,
2) bei **F. W. Krause & Comp.,** Bankgeschäft, Leipzigerstrasse Nr. 45,
3) bei **Platho & Wolff,** Breitestrasse Nr. 6,
4) bei **Rauff & Knorr,** Oranienburgerstrasse Nr. 62|63.

Die Einzahlung der übrigen 75 pCt. geschieht in Raten von 25 pCt. in mindestens 3 Monate auseinanderliegenden Terminen. [789]

Berlin, den 14. Februar 1868.

Der Vorsitzende des Gründungs-Comite's des Berliner Viehmarkt, Commandit-Gesellschaft auf Actien.
A. Sponholz & Co.
Plewe, königl. Regierungs-Assessor a. D.

Wir offeriren: [1785]

Gogoliner und Gorasdzer Bau- und Dünger-Kalk,
böhmischen, hydraulischen und gelöschten Kalk
in bekannter reiner und ergiebigster Qualität,
besten Portland-Cement, fein gemahlenen Dünger- und Maurer-Gips,
Kalksteine zu gewerblichen Zwecken
zu den zeitgemäß billigsten Preisen.

Gogoliner und Gorasdzer Kalk- und Producten-Comptoir, Bunke & Comp.,
Comptoir: Ohlauerstraße Nr. 1 (Kornecke, erste Etage),
Niederlagen im Oberschlesischen Bahnhofe, entlang der Brüder- und Tauenzienstraße, in den Schuppen Nr. 1, 3 und 4.

P. T.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß wir unsere neuerbaute [2387]

Oel-Fabrik und Raffinerie

in Betrieb gesetzt haben und empfehlen:
rohes und raffinirtes Rüböl, bestes Maschinen-Schmieröl, sowie frische Raps- und Leinkuchen und Rapskuchenmehl
unter Zusicherung reellster Bedienung.

Werner & Paculiy,
Bank- und Producten-Geschäft:
Comptoir: Ring 30. **Fabrik:** Paradiesgasse 17/18.

Zum **Incasso** und **Discontiren** von **Wechseln** und Anweisungen auf hiesigen Platz sowohl, als auch auf Dänemark, Schweden und Norwegen, sowie zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Anlehensloosen etc. etc. empfehlen sich unter Zusicherung billigster Bedienung [1755]

Adolph Lilienfeld & Co.,
Lotterie-, Bank- und Wechsel-Geschäft,
Hamburg.

In der Möbelhandlung von **F. Haller,**
Neue Taschenstraße 9,
steht für Privatrechnung ein vollständiges **Ameublement** in **Nußbaum** und **Mahagoni** bedeutend unter dem Kostenpreise zu verkaufen. [1435]

Für zahnende Kinder
empfehlen wir allen Eltern, Müttern
die von uns erfundenen
elektromotorischen Zahnhalsbänder
für zahnende Kinder, das anerkannt einzige bewährte Mittel, Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern, sowie die so häufig beim Zahnen auftretende Unruhe, Fieber, Schlaflosigkeit, Zahnkrämpfe etc. stets **rasch** und **sicher** zu beseitigen.

Obige Zahnhalsbänder sind außer bei uns in **Berlin, Charlottenstraße Nr. 14,** auch echt zu haben bei Herrn
A. Fuchs, Kgl. Hof-Lieferant, in Breslau, Schweidnitzerstr. 49,
Wilh. Zenker. Albrechtsstraße Nr. 40,
und bei den Herren

C. **Moeser** in Neisse,	A. **Greiffenberg** in Schweidnitz,
J. C. **Schindler** in Reichenbach,	A. **Süßenbach** in Freyburg in Schl.,
Leop. Pollak in Gleiwitz,	J. **Ließ** in Strehlen,
P. **Mühsam** in Beuthen OS.	E. J. **Nikolaus** in Neumarkt,
W. M. **Trautmann** in Greiffenberg,	**Rob. Bock** in Waldenburg,
W. **Scholz** in Hirschberg,	J. C. **Schindler** in Liebau,
C. **Mattern** in Liegnitz,	H. **Dessauer** in Ratibor,
S. **Gutfreund** in Leobschütz,	L. **Namsler** in Goldberg,
L. **Krug,** Apotheker in Rosenberg,	W. **Springer** in Striegau,
S. **Schnell** in Oppeln,	**Ernst Urban** in Görlitz,
Julius Krafft in Freistadt i. Schl.,	C. **Grübel** in Habelschwerdt in Schl.

Gebrüder Gehrig,
Apotheker 1. Klasse und Hoflieferanten, [933]
Berlin Nr. 14, Charlotten-Straße Nr. 14.

Ein Haus inmitten der Stadt
mit großen Gewölben, Remisen, Stallung ist bei 8000 Thlr. Anzahlung sofort zu verkaufen. Mieths-Ueberschuß 600 Thlr. Poste restante **P. T. Breslau.** [2340]

In der Kreisstadt Krotoschin — der Provinz Posen — ist eine Wirthschaft mit guten Wirthschaftsgebäuden, bestehend aus 40 Mrg. Land, worunter 12 Morgen gute Wiese sind, aus freier Hand zu verkaufen. — Die Kaufbedingungen erfährt man beim Eigenthümer selbst. — [759]
Krotoschin, Kalischer-Vorstadt, Haus Nr. 197.
Maciéj Mądroszkiewicz.

Ein Gut
in geregeltem Zustande, in Polen, an der Warschau-Wiener Bahn (der 3. Station von der preuß. Grenze), mit 1800 Morgen gutem Acker, 2400 Mrg. Wald (meist schlagbare Hölzer) reichem Viehbestand und compl. todtem Inventarium, ist für einen sehr soliden Preis zu erwerben. Offerten unter D. P. 15 an die Exped. der Breslauer Ztg. [802]

Leutowitzer [753]
Futterrunkelrüben-Samen,
anno 1867 auf meinem Pachtacker erbaut, sorgfältig geerntet und gereinigt, à Centner 18 Thlr., à Pfd. 8 Sgr. offerirt **F. Hannemann,** Garten-Inspector in Proskau OS.

Eine feine **Restauration** in der Provinz, zu deren Uebernahme 500 Thlr. nothwendig, ist sofort oder zum 1. April zu übernehmen. Franco-Offerten unter Chiffre M. 7 nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung entgegen. [792]

Ein seit Jahren in der volkreichsten Gegend Schlesiens bestehendes Zimmermeister- und Baugeschäft ist mit den dazu gehörenden Wohn- und Neben-Gebäuden, sowie sämmtlichen Bau-Utensilien, Werkzeugen u. Vorräthen unter sehr günstigen Bedingungen bei 3000 Thlr. Anzahlung sofort zu verkaufen. Näheres sub W. O. poste restante Schweidnitz.

Ein Waarengeschäft
(O/S. Grubenort) ist sofort oder 1. April unter sehr guten Bedingungen feil. Miethe billig. Näheres poste rest. N, J. 14. Beuthen O/S.

Ein sehr **rentables Gasthaus** mit großem Garten in bester Lage Oberschlesiens (Bergwerksrevier), ¼ Meile von der Stadt, an der Chaussee gelegen, ist theilungshalber zu verkaufen. Das Nähere in Franco-Briefen zu erfragen. **S. Lustig in Neisse,**
[2282] od. **A. Lustig in Tarnowitz.**

1000—1500
Sack Kartoffeln kaufen in größeren und kleineren Posten [2283]
A. Lisser & Sohn, Klosterstr. 85b.

Die Agentur für Reichenbach in Schles. einer bereits eingeführten preussischen Feuerversicherungs-Gesellschaft ist zu vergeben. Meldungen sind sub 161 im Annoncen-Bureau von **Jenke, Bial & Freund,** Breslau, franco einzureichen. [1787]

Engros-Verkauf. Die **Seidenwaaren-Fabrik** von **Otto Ephraim** Detail-Ausschnitt.

empfiehlt ihr streng reeles, durchweg appreturfreies Fabrikat in
schwarzem Taffet, Poult de Soie, Gros Faille und Rips.

Durch Verwendung des besten Rohstoffes, durch Ausfärbung desselben ohne jeden Farbestoff-Zusatz, sowie durch technisch verbesserte Webstuhl-Einrichtungen ist streng gewissenhaft auf das Vermeiden des Krausens und Brechens, so wie auf die Erzielung einer tiefschwarzen, lüstrereichen Waare hingewirkt.

Die Fabrik arbeitet von den leichtesten bis zu den allerschwersten Genres, wie solche schöner nicht von den renommirtesten französischen Fabriken geliefert werden, und empfiehlt sich ihr Fabrikat noch mehr als letzteres, weil in jeder Beziehung pedantischer auf Haltbarkeit Rücksicht genommen und dem geehrten Publikum Gelegenheit geboten ist, selbst einzelne Roben oder Ellen zu den äußersten, aber festen Fabrikpreisen zu kaufen.

Proben nach außerhalb werden franco gesandt.

Verkauf in der Fabrik: Kleine Frankfurterstraße Nr. 14, nahe der Landsbergerstraße.
Den geehrten Abnehmern ist der Zutritt in die Fabrikräume gestattet. [1757]

Wagen-Fabrik von A. Feldtau in Freiburg in Schl.
offerirt eine große Auswahl eleganter Wagen unter Garantie zu den billigsten Preisen. Bestellungen werden schnell und bestens effectuirt. Auch einige gebrauchte Wagen in gutem Zustande sind billigst abzulassen. [710]

Die erste Sendung [1752]
Schlesischer Ober-Salzbrunnen,
1868er Füllung,
trifft heute ein, ebenso erwarte ich im Laufe dieser Woche: **Billner Sauerbrunnen, Emser Kränches, Selterser, Vichy** und **Vichy-Pastillen.**
H. Fengler, Reuschestraße Nr. 1, 3 Mohren.

Die Salz-Haupt-Niederlage
des Unterzeichneten empfiehlt zu den von den königlichen Salinen zu Schönebeck und Staßfurt und von dem hiesigen königlichen Salz-Amt bekannt gemachten Preisen:
Schönebecker Siedesalz in Säcken von 1¼ Ctnr. und Staßfurter Viehsalz, sowie denaturirtes Salz zu gewerblichen Zwecken in Säcken von 2 Ctnr. Inhalt.
Kleinere Quantitäten werden nur vom Viehsalz und nicht unter 25 Pfd. abgegeben.
Nähere Bedingungen und Preislisten werden auf francirte Anfragen gratis ertheilt.
Die Lage des Magazines dürfte besonders den im Osten und Süden der Stadt wie des Land-Kreises wohnhaften Salz-Entnehmern bequem sein. [2280]
Breslau, im Februar 1868.
Carl Schirmer,
Tauenzienstraße 26b, Ecke der Claassenstraße.

Feuersichere Steindachpappen
aus der Fabrik der Herren **Albert Damcke & Comp.** in Berlin, sowie **echt engl. Steinkohlentheer, Holz-Cement, echt engl. Portland-Cement,** überhaupt alle Arten Dachungs-Materialien offerirt und übernimmt die Ausführung **completter Dachungen** [1486]
die General-Niederlage **S. Friedeberg** in Breslau, Büttnerstrasse Nr. 2

15. und 16. Febr.	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	331'''96	331'''32	332'''74
Luftwärme	+ 2,6	+ 1,8	+ 1,4
Thaupunkt	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,3
Dunstsättigung	83pCt.	91pCt.	91pCt.
Wind	W 1	W 4	W 3
Wetter	trübe	bed. Regen	trübe

16. und 17. Febr.	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	335'''06	336'''19	336'''10
Luftwärme	+ 1,8	+ 0,7	+ 2,4
Thaupunkt	— 3,0	— 0,7	— 0,3
Dunstsättigung	65pCt.	88pCt.	79pCt.
Wind	W 4	W 1	W 2
Wetter	heiter	trübe, Reif	trübe

Breslauer Börse vom 17. Februar 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss Anl. 59	5	103½ B.
do. Staatsanl.	4½	95½ B.
do. Anleihe .	4½	95½ B.
do. do.	4	89¾ B.
St.-Schuldsch.	3½	84 B.
Präm.-A. v. 55	3½	116¼ B.
Bresl. St.-Obl. .	4	—
do. do.	4½	95¼ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85⅜ B. 84⅞ G.
Schles. Pfdbr.	3½	83½ B.
do. Lit. A. . .	4	91¾ B.
do. Rustical.	4	91¾ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	91¾ B.
do. Rentenb.	4	90¾ B.
Posener do.	4	88¾ G.
S. Prov.-Hilfsk.	4	85¼ B. 84¾ G.
Freibrg. Prior.	4	85⅝ B.
do. do.	4½	91 5/12 B. 90 11/12 G.
Obrschl. Prior.	3½	77½ B.
do. do.	4	85⅝ B.
do. do.	4½	92¾ G.
do. do.	4½	92⅜ B.
R. Oderufer . .	5	88 5/12 B. 87 11/12 G.
Märk.-Posener	5	—
Wilh.-Bahn . . .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		98¼ B.
Louisd'or		111½ G.
Russ. Bank-Bil.		85⅛ B.
Oest. Währung		87½ B. 86⅚ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger . . .	4	119 bz. G.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C.	3½	183¾ bz.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn. .	5	73 G.
R. Oderufer-B.	5	73 G.
Wilh.-Bahn . . .	4	81-81½ bz. B.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	59¼ bz.

Ausländische Fonds.

Amerikaner . .	6	76⅛ bz.
Ital. Anleihe . .	5	44 G.
Poln.-Pfandbr.	4	59 B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	51⅛ bz.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	57¼ B.
do. 60er Loose	5	71½ G.
do. 64er do. pr. Stck. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	99⅞ B.

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	33⅞ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank .	4	112 B.
Oest. Credit . .	5	84¼ B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	143¾ B.
do. 250 fl.	2M	143 G.
Hambrg. 300 M.	kS	151¾ bz. B.
do. 300 M.	2M	151⅛ bz.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 24⅜ B.
Paris 300 Frcs.	2M	81 5/12 B.
Wien 150 fl. . .	kS	87 G.
do. do.	2M	86¼ bz.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission

Die Börse war fest und wurden besonders österr. Credit-Actien merklich höher bezahlt. Eisenbahn-Actien und Fonds unverändert.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	119-121	116	108-111
do. gelber	118-120	115	107-110
Roggen	95—96	94	90—93
Gerste	66—68	64	59—62
Hafer	44	43	41—42
Erbsen	80—84	78	74—76

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.			
Raps	192	182	170
Winter-Rübsen .	178	168	158
Sommer-Rübsen	166	156	146
Dotter	164	154	144

Kündigungspreise für den 18. Februar.
Roggen 75¼ Thlr., Hafer 57, Weizen 97, Gerste 56, Raps 89, Rüböl 10, Spiritus 18¾.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco 18¼ G. ¾ B.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.